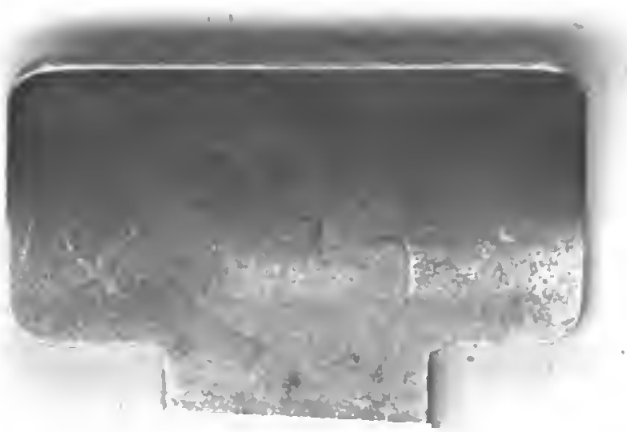
P.O. augl. 244 h

Digitized by Google



<36609085560016

<36609085560016

Bayer. Staatsbibliothek

Minſtrelklänge

aus

Schottland.

P.O. angl. 244 h

Digitized by Google

Minſtrelklänge

aus

Schottland

rhythmiſch verdeutſcht

von

Wilhelm Gerhard.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1853.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

	Seite
Balladen	1
Sir Patrik Spens	3
Jung Waters	8
Bei Maßlieb' und Agley	15
Zauberkünste	18
Die Maid von Lochroyan	21
Die Douglas-Tragödie	28
Die abgehauene Hand	32
Der Edelfalk	37
Die Vögel	44
Der Wilddieb	51
Sight's Lady	56
Geister bleiben draus	63
Braun Robin's Beichte	66
Edward! Edward!	68
Sir Hugh der Blonde	71
Die Schwester	77
Lord Randal	85
Der böse Geist als Liebhaber	84
Der Leiche Urtheilsspruch	88
Die kleinen Ballspieler	92
Die beiden Raben	94
Die drei Raben	95
Der Hochzeitreel	97
Jean von Bethelnie	103
Lord und Lady Crawford	108
Beständigkeit siegt	114
Schön Ellen	117
Braun Adam	126
Das Gespenst im Jägerhause	129
Das Gottesurtheil	134
Bezauberung im Kindbett	139

	Seite
Schwestermord	145
Das Ginsterfeld	146
Marie Hamilton	149
Der Geist und die Kellerschlüssel	154
Die treue Gattin	157
Die böse Stiefmutter	161
Kirconnell-Au	166
Schrecken und Freude	168
Der neue Perseus	171
Braun Robin und Mally	175
Der alte Robin Gray	181
Jock von Hazeldeen	185
Der stolze Maitland	185
Der Reiter und die Schöne	189
Der pfiffige Schreiber	192
Die Quälerin	196
Zaunkönigin und Rothkehlchen	198
Lieder	201
O wäre mein das Röslein roth!	203
O frage nicht!	204
Sag, wie ich dich gewinne!	205
Maggy	207
Hochland-Lieb	208
Prinz Charlie	209
Charlie mein Liebling	210
Die Blumen des Waldes	212
Das Land ew'ger Ruh'	214
Leichenwacht-Gesang	215
Roy's Weib von Aldivalloch	217
Marion	218
Mieth' ihn, Vater!	220
Jemand und Jemand	222
Die alten Jungfern	225
Sprüche und Wetterreime schottischen Landvolks	225
Erläuternde Notizen	251

Balladen.

Sir Patrik Spens.

Der König ſitzt zu Dunfermline,
Hebt goldnen Pokal in die Höh'
Und ruft: „Wo find' ich guten Schiffer,
Der die Tochter mir ſchifft über See?“ —

Drauf ſprach ein alter Rittersmann,
Der neben dem Könige ſtand:
„Erlauchter Herr! Jung Patrik Spens
Iſt der beſte Schiffer im Land.“ —

Mit ſeinem Ringe ſiegelte drauf
Der König ein Schreiben und rief:
„Geht, eilet zu Sir Patrik Spens
Und bringt ihm dieſen Brief.“

Er ſchickt ihn nicht mit altem Mann,
Noch minder mit jungem Fant,
Mit Edelſtem aus ſeinem Gefolg
Hat er den Brief geſandt.

Jung Patrik lächelt bei dem Brief,
Und drückt dem Boten die Hand,
Doch eh' er noch zu End' ihn las,
Eine Thrän' im Aug' ihm ſtand.

„Auf, munter Geſellen, eßt und trinkt
Und bannet Sorg' und Müh'!
Denn ob es feucht, ob ſtürmiſch bläst,
Wir ſegeln morgen früh!" —

Da ſagt ein alter guter Mann —
Leicht ſei ihm letzter Schritt! —
„Was Ihr auch thut, mein guter Meiſter,
Nehmt Gott zum Führer mit!"

„Den Neumond ſah ich letzte Nacht
Den alten Mond im Arm," —
„Das deutet wohl," — ſpricht Patrik Spens —
Auf Sturmes Noth und Harm.

„Nach Norweg müſſen wir morgen doch,
So wahr ich Patrik bin,
Wir ſegeln mit unſers Königs Tochter,
Bald Norwegs Königin.

„Doch wüßt' ich, wer der Bube war,
Der mich dem König empfahl,
Und wenn's mein eigner Bruder wär',
Ich wünſcht' ihm Todesqual!" —

Vom Stapel läßt er nun ſein Schiff
Und ſegelt durch ſalzige Flut,
Und finſter und gedankenvoll
Sein Aug' auf der Welle ruht.

Sie ſchifften fort durchs wilde Meer,
Zwei Tage lang oder drei,
Und landeten glücklich an Norwegs Strand
In ſtill gelegener Bai.

Sie blieben kaum einen Monat dort,
Einen Monat und einzigen Tag;
In Bechern ſprudelte Wein und Flip, *)
In Kannen, bei frohem Gelag.

Und Pfeifen und Harfen erklangen ſüß,
Trompeten ſchmetterten laut,
Die Hallen erbebten von Sang und Ruf
Zu Ehren der fürſtlichen Braut.

Und ein alter Schiffer, ein Norman, ſprach: —
Es war ein grämlicher Hund —
„Ihr bleibet lang, ihr koſtet ſchon
Eurem Könige manches Pfund.“ —

Und drauf ſo ſpricht Sir Patrik Spens:
„Die Rede klingt nicht hold;
In meinem Schiffe hab' ich noch
Eine ganze Truhe voll Gold.

„Doch ſei's zum Wohl mir oder Weh,
Noch heute verlaſſ' ich den Strand,
Vergeude nicht mehr meines Königs Gold
In Norwegs hündiſchem Land.“ —

*) Ein Getränk aus Bier, Branntwein und Zucker gebraut.

Drauf geht Jung Patrik auf die See,
So drohend die Well' auch gähnt,
Mit fünf und funfzig Söhnen von Lords,
Die lange ſich heim geſehnt.

Sie ſchifften zwei, drei Tage lang
Die Fluthen kreuz und quer;
Da heulte Wind und brauſte Sturm
Ueber wildbewegtes Meer. —

„Iſt nicht ein Knäblein auf dem Schiff,
Das den Helm mir nehm' aus der Hand,
Indeß ich auf hohen Topmaſt ſteig'
Und ſpähe wo trocken Land?" —

Zwei Schritte mocht' er oder drei
Zum hohen Topmaſt gehn,
Da konnt' er ſchon durch Schiffes Kiel
Die grüne Woge ſehn.

„Holt mir die fünf und funfzig Betten,
Holt ſie behend aufs Deck,
Verſtopft mit ihrem Canvas gut
Des Kieles kleinſtes Leck!

„Vernagelt's feſt und ſchonet nicht,
Heilt mir mein ſchmuckes Schiff!" —
Doch kaum daß er die Worte ſprach,
Verſank's am Felſenriff.

Wie ängſtlich hatten die jungen Lords
Vor'm Naß die Händchen bewahrt;
Doch lang', lang' eh das Spiel vorbei,
Ging's ihnen ſchon an den Bart.

Wie ſorglich wahrten die jungen Lords
Ihre blanken Schuh' vor der Flut;
Doch lang', lang' eh das Spiel vorbei,
Ging's ihnen über den Hut.

Grad gegenüber von Aberdour
Iſt's funfzig Faden tief;
Dort war's, wo Allen mit Patrik Spens
Des Todes Stimme rief.

Lang, lange mögen die Ladies ſpähn
In Kranz und Federhut,
Eh ſie den jungen Sir Patrik ſehn,
Wie er ſchifft durch ſalzige Flut.

Lang mögen die Ladies ſich neigen und ſpähn,
Den Fächer in bebender Hand,
Eh ſie ihn ſehn, Jung Patrik Spens,
Wie er ſchifft zum trockenen Land.

Jung Waters.

Zur Weihnachtzeit, wo Becher und Krug
In munterm Kreis ſich drehn,
Sah man an König James Hof
Zum Gruß Jung Waters gehn.

Die Hohen ritten ſtolz voran,
Die Niedern hinterdrein,
Doch in Jung Waters' Ritterzug
Miſcht muntre Schaar ſich ein.

Sein ſchmuckes Rößlein kauft' er wohl
Für tauſend Kronen kaum;
Denn ſilbern war ſein Huf beſchuht
Und golden Deck' und Zaum.

An jedem Zopf der Mähne hing
Dem Roß eine Silberſchell';
Wenn Wind entlang der Zelter ſprang,
Erklangen ſie laut und hell.

Der König ſchaut über Schloſſes Wall
Hinab in's grüne Thal,
Und ſah Jung Waters hoch zu Roß
Erglänzen im Sonnenſtrahl.

Da wendet ſich der König um
Und ſpricht zur Königin:
„Wer von den Männern iſt, Madam,
Der Bravſt' in Eurem Sinn?“ —

„Wohl ſah ich Lairds und ſtolze Lords
Und Ritter brav und ſchön:
Doch bravern als Jung Waters iſt,
Hab' ich noch nie geſehn.“ —

Der König wandte ſich wieder um,
Und ſah gar zornig aus:
„Ha! weh euch, Dame Königin!
Ihr nahmet mich nicht aus?“ —

„„Ihr ſeid kein Laird, Ihr ſeid kein Lord,
Weil Ihr die Krone tragt;
In Schottland giebt's nicht einen Lord,
Der Ehrfurcht Euch verſagt.““ —

„O Lady, Eurer Liebeswahl
Mag billig Recht geſchehn;
Ihr ſollt mich vor Jung Waters' Tod
Nicht eſſen noch trinken ſehn!

„Ausnehmen konntet Ihr doch mich“ —
Der König rief's in Wuth —
„Mich nahmet Ihr nicht aus — wohlan!
So fließe Waters' Blut!

„Und ſelber ſolltet büßen Ihr
So unbedachtes Wort;
Gingt Ihr nicht ſchwanger, führt' ich Euch
Zum Scheiterhaufen fort." —

Jung Waters drauf zum Könige kömmt,
Und ſinkt aufs Knie ſogleich. —
„Steht auf, Jung Waters, ha! ſteht auf!
Was muß ich hören von Euch!" —

„„Mein König und erlauchter Herr!
Wer zeiht mich niedrer That?"" —
„Sie ſagten jüngſt, Herr Ritter, mir,
Ihr übtet Hochverrath." —

„„Den Beſten fällt Verleumdung an,
So iſt's die Welt gewohnt;
Ich wünſchte nicht der Mann zu ſein,
Den die Verleumdung ſchont."" —

„Bei alledem" — der König rief —
„Thut Euch der Kerker Noth;
Trotz gegen Trotz!" — der König rief —
„Bereitet Euch zum Tod!" —

Da nahmen ſie Jung Waters feſt,
Und ſperrten eng ihn ein,
Und ſchufen mit der Ketten Klang
Dem edlen Ritter Pein.

„Oft, wenn ich ritt durch Striveling,
Hat mich ein Sturm erfaßt:
Doch ritt ich nie durch Striveling,
Am Fuß der Ketten Laſt.

„Oft, wenn ich ritt durch Striveling,
Traf Regen mich und Schnee:
Doch ritt ich nie durch Striveling
Mit hoffnungsloſem Weh."

Sie führten ihn zum Richtplatz hin,
Den Ritter und ſein Roß,
Und in der Wiege ſeinen Sohn,
Der treuſten Liebe Sproß.

Und zu dem Richtplatz führten ſie
Seine Hund' am Koppelband;
Und zu dem Richtplatz trugen ſie
Seinen Falken auf der Hand.

Zum Hügel drauf ritt König James,
Mit einer ſtolzen Schaar,
Und winkt dem Pagen, der bereit
Zu ſeinem Dienſte war.

„Begieb dich zu dem Grafen Mar —
Siehſt ihn am Hügel ruhn —
Und bitt' ihn um ſein gutes Schwert,
Jung Waters abzuthun!" —

„Verhüte Gott, daß dieß geſcheh'" —
So rief der Graf voll Wuth —
„Noch daß ich jemals trag' ein Schwert
Befleckt mit Waters' Blut." —

Er löſte drauf ſein gutes Schwert,
Und warf es in die See:
„O fänden ſie doch nimmer eins,
Eh dieß ich wieder ſeh'!" —

Bereitet ſtand ſchon das Schaffot,
Jung Waters ſtieg hinauf;
Und jeglich Auge, das ihn ſah,
Ließ bittrer Thräne Lauf.

„Seid ruhig, theure Brüder mein,
Und trauert nicht um mich;
Hofft Gnade nicht von einer Stirn,
Der Gnade längſt entwich,

„Mit einem Fetzen Linnenzeug
Schließt mir die Augen feſt:
Du aber bleibe bei mir, Jack,
Wenn Leben mich verläßt!

„Mein blutig Hemde gebet ihr,
Schön Margareth Graham;
Und fluche ſie dem düſtern Thal,
Wo James mir Leben nahm.

„Und enger mache ſie ihr Bett
Und mach' es nimmer weit;
Denn treu'rer Gatt', als ich, wird nie,
Nie ruhn an ihrer Seit'.

„Und zieh' ſie unſer Söhnchen auf,
Und wart' und pfleg' es gut!
Denn iſt er Mann, begehrt vielleicht
Der König auch ſein Blut." —

Den Henker winkt' er drauf herbei,
Gab ihm eine Börſe Gold,
Und ſagte zu ihm: „Zaudre nicht;
„Vollziehe, was Du ſollt!

„Enthaupte raſch, damit ich bald
Der Schmerzen ſei beraubt;
Der König, der es ſo gewollt,
Denk' oft an dieſes Haupt!

„Er läßt mich tödten, und ich bin
Verwandter ſeinem Thron;
Und daß man's wiſſ' — ich ſag' es laut, —
Bin ſeiner Schweſter Sohn." —

„„Du meiner lieben Schweſter Sohn?
Das iſt mir nicht bekannt."" —
„Denkt Ihr nicht Eurer Schweſter Beß,
Die lebt im fränkiſchen Land?" —

„Iſt Beß die liebe Mutter dein —
Das Wort iſt von Gewicht, —
So biſt Du frei, Jung Waters, frei;
Geh heim, ich tödte dich nicht!“ —

Er aber band um Aug' und Stirn
Ein ſeiden Tüchlein fein,
Legt' auf den Block den ſchönen Hals,
Der weiß wie Elfenbein,

Und, „Henker!“ — rief er — „enthaupte mich,
Vollziehe raſch dein Amt!
Man ſage nicht, hier geht ein Ritter,
Den ſie zum Tode verdammt.“ —

Da fiel Jung Waters' edles Haupt! —
Der Schlag traf manches Herz;
Doch mehr die ſchöne Margareth,
Sie raſte vor Trauer und Schmerz.

Bei Maßlieb' und Agley.

Schön Iſabel ſaß am Fenſterlein vorn,
Bei Maßlieb' und Agley —
Ein Elfenritter blies in ſein Horn,
Am erſten Morgen im May.

„O wäre doch mein das Horn ſo hell —
Bei Maßlieb' und Agley —
Der Elfenritter mein Schlafgeſell,
Am erſten Morgen im May!"

Kaum daß des Mägdeleins Wort erklang —
Bei Maßlieb' und Agley —
Als der Elfenritter durch's Fenſterlein ſprang,
Am erſten Morgen im May.

„„Schöne Maid, wie iſt es doch wunderlich, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Ich blas' in mein Horn, und du rufeſt mich,
Am erſten Morgen im May.

„„O willſt du mit mir in Waldes Revier? —
Bei Maßlieb' und Agley —
Und kannſt du nicht gehen, ſo reiten wir
Am erſten Morgen im May."" —

Sie ſchwangen ſich auf zwei Rößlein bald —
Bei Maßlieb' und Agley —
Und ritten ſelbander zum grünen Wald,
Am erſten Morgen im May.

„„Steig ab, ſteig ab, meine ſüße Luſt, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Hier iſt der Ort, wo du ſterben mußt,
Am erſten Morgen im May!““—

„Barmherzigkeit, Herr! o hört mein Flehn!
Bei Maßlieb' und Agley —
Möchte Vater und Mutter noch einmal ſehn,
Am erſten Morgen im May.“ —

„„Sieben Königstöchter erſchlug ich hier —
Bei Maßlieb' und Agley —
Und dich erwähl' ich zur achten mir,
Am erſten Morgen im May!““ —

„O ruh ein Weilchen auf meinem Schooß, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Und dann erſt gieb mir den Todesſtoß,
Am erſten Morgen im May!“ —

Sie ſtreichelt ihn ſanft, ſie hätſchelt ihn fein, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Der Zauber lullet in Schlaf ihn ein,
Am erſten Morgen im May.

Sein Wehrgehäng nimmt ſie und bindet den Molch, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Durchbohrt ihm das Herz mit dem eignen Dolch,
Am erſten Morgen im May.

„Du tödteteſt Sieben im grünen Thal; —
Bei Maßlieb' und Agley —
Nun lieg' und bleib der Todten Gemahl
Am erſten Morgen im May!"

Zauberkünſte.

Die Maid wie Weidengertlein ſchlank
In ihrer Kammer ſtand;
Der Hufſchmid hielt nicht weit von ihr
Den Hammer in der Hand.

„Kleid' immer dich, du ſchöne Maid,
In glänzend rothen Taft!
Hab' morgen doch um dieſe Zeit
Dein Herzchen in meiner Haft.“ —

„„Hinweg, hinweg, du rußiger Schmid!
Was bildeſt du dir ein?
Meinſt du, daß ich ſo leichten Kaufs
Die Deine werde ſein?““

Drauf hob das Händchen ſie empor,
Und ſchwur bei Stein und Bein,
Nicht Truhen Goldes nähme ſie,
Des Schmides Frau zu ſein.

„Und lieber wollt' ich tauſendmal
Todt und begraben liegen,
Als an ſo rußig plumpen Schmid
Ein einzig Mal mich ſchmiegen!“ —

Auch er hob ſeine Hand empor
Und ſchwur bei Hammer und Zang':
„Um Mindres wirſt mein Liebchen ſein,
Süß Liebchen lebenslang!

„O ſchöne Maid, o ſüße Maid,
O ſtolzes Mägdlein, bleib!
Der rußige Schmid wird doch dein Lieb,
Dein Spiel und Zeitvertreib."

Ein Turteltäubchen ward ſie jetzt,
Flog in die Lüfte klar;
Er wurde Tauber, flog ihr nach,
Sie flogen Paar und Paar.

Sie wandelt ſich in einen Aal,
Und ſchwimmt in klarem Quell;
Doch als Forelle neckt den Aal
Der fröhliche Geſell.

Und eine Ente wird ſie nun
Und taucht in trüben Teich,
Als Enterich mit rothem Kamm
Folgt er der Ente gleich.

Und wie ſie drauf ein Häschen wird
Und läuft im Stoppelfeld:
Hat er als guter Jagdhund flink
Dem Häschen nachgeſtellt.

Ein muntres Füllen weidete
Sie nun in grünem Thal,
Flugs er als goldner Sattel ſich
Ihr auf den Rücken ſtahl.

Zur heißen Platte macht ſie ſich,
Er liegt als Kuchen drauf;
In was ſie ſich verwandeln mag,
Nichts hält den Hufſchmid auf.

Sie wandelt in ein Schifflein ſich
Und ſpricht zur Woge: ſchwill!
Er ſchlägt hinein ein Nägelein,
Da ſteht das Schifflein ſtill.

Wie endlich ſie als ſeidner Pfühl
Sich ſtreckt zu Bettes Haupt,
Hat er als grüne Decke doch
Das Herzchen ihr geraubt.

Und war ſie froh? Er hielt ſie ſo,
Und flehte: Mädchen, bleib!
Trotz allem Stolze wurde ſie
Des rußigen Schmides Weib.

Die Maid von Lochroyan.

„O wer beſchuhet die Füße mir,
Giebt Handſchuh meiner Hand?
Wer ſchnüret mir den ſchlanken Leib
Mit langem, linnenen Band?

„Wer wird mir kämmen das gelbe Haar
Mit neuem ſilbernen Kamm,
Wer wird meines Söhnchens Vater ſein,
Bis mir kehret der Bräutigam?" —

„„Dein Vater beſchuhet das Füßchen dir,
Deine Mutter kleidet die Hand,
Deine Schweſter ſchnüret den ſchlanken Leib,
Bis Lord Gregory kehrt in's Land.

„„Dein Bruder wird kämmen dein gelbes Haar
Mit neuem ſilbernen Kamm,
Und Gott deines Kindleins Vater ſein,
Bis dir kehret der Bräutigam."" —

„Ich nehme mir dennoch ein ſchmuckes Boot,
Segl' in die See wie ein Mann;
Und gehe zum guten Lord Gregory,
Weil er nicht kommen kann." —

Drauf ließ ſie bauen ein ſchmuckes Boot,
Zu ſchiffen im ſalzigen Meer;
Die Segel waren von grünem Taft,
Die Taue von Seide ſchwer.

Kaum zwanzig Meilen war ſie geſchifft,
Kaum zwanzig Meilen und drei,
Da kam ihr Boot an einem Korſaren
Mit wilden Gefährten vorbei.

„„Seid ihr vielleicht die Königin?
Wohl ſeht Ihr aus wie ſie;
Oder ſeid Ihr die Maid von Lochroyan,
Und ſuchet Lord Gregory?““ —

„O! ich bin weder die Königin,
Noch ſeh ich aus wie ſie:
Doch bin ich die Maid von Lochroyan,
Und ſuche Lord Gregory.“ —

„„Siehſt du da oben das ſchöne Schloß
Ganz überdeckt mit Zinn?
Umſegl' es nur mit deinem Boot,
Lord Gregory weilet drin.““ —

Kaum hatte ſie den ſtattlichen Thurm
Im Abendglanz erſchaut,
Der über der ſchäumenden Woge ſtand
Auf hohen Felſen gebaut:

So rief ſie: „Schiffer, o rühret euch,
Und rudert mich ſchnell ans Land,
Denn dort iſt meines Liebſten Schloß,
Dort dicht an des Meeres Strand!“

Sie ſchifft' um den Felſen rechts und links
Und rief mit lautem Schrei:
„Nun endlich brich, o Zauberbann,
Und laß mein Liebchen frei!“ —

Auf ihren Armen das zarte Kind,
Den Weg zum Thore ſie nahm:
Sie klopfte gar lang' und rief und rief,
Doch keine Antwort kam.

„O öffne das Thor, Lord Gregory,
Laß ein die Schifferin!
Der Wind zerzauſet mein gelbes Haar,
Und Regen umträufelt mein Kinn.“ —

„„Hinweg, hinweg, du böſes Weib!
Dein Bleiben thut nicht gut;
Du biſt eine Her', ein böſer Geiſt,
Ein Meerweib aus der Flut!““

„Bin weder Here, noch böſer Geiſt,
Noch kann ich Meerweib ſein;
Ich bin Annie von Lochroyan:
O öffn' und laß mich ein!“ —

„„Und biſt du Annie von Lochroyan,
Wiewohl ſie dir nicht gleicht,
So nenne mir irgend ein Liebespfand,
Das wir uns beide gereicht!““ —

„O weißt du noch, Lord Gregory,
Wie wir einmal bei Wein
Die Ringe tauſchten von unſrer Hand?
Sieh! dieſer hier iſt dein.

„Und deiner iſt gut, von gutem Gold,
Doch beſſer der meine war;
Denn deiner iſt nur von gutem Gold,
Der mein' ein Demant klar.

„Und weißt du noch, Lord Gregory,
Wie wir ſaßen im grünen Hain
Und du mein Magdthum mir geraubt
Recht gegen den Willen mein?

„Nun öffne das Thor, Lord Gregory,
Erbarme dich meiner Noth!
Dein Söhnchen ruht auf meinem Arm,
Und morgen iſt es todt.“ —

„„Biſt du die Maid von Lochroyan —
Ich weiß nicht, ob du's biſt, —
So ſage mir, welch weiter Pfand
Von uns gewechſelt iſt.““ —

Schön Annie wandte ſich weinend um:
„Spricht ſo der Liebe Geiſt?
O fühle nimmer ein Mutterherz,
Was meinen Buſen zerreißt!

„Nehmt ab, nehmt ab den goldnen Maſt!
Setzt einen auf von Holz!
Nicht ziemt es einer verlaſſenen Magd,
Zu ſegeln mit ſolchem Stolz." —

Und es krähte der Hahn, der Tag brach an,
Der Morgen färbte ſich:
Und vom Lager ſprang Lord Gregory
Und weinte bitterlich.

„O Mutter, ich träumt' einen ſüßen Traum!
O täuſchte mich nicht mein Ohr!
Die holde Maid von Lochroyan
War eben unten am Thor.

„O Mutter, ich träumt' einen ſchweren Traum!
Mein Aug' iſt von weinen roth; —
Die ſchöne Annie von Lochroyan
Lag kalt mir zu Füßen und todt." —

„„Ei! ſchuf dir Annie von Lochroyan
So ſchwere Herzenspein?
Die ſtand am Thor die ganze Nacht,
Doch ließ ich ſie nicht ein."" —

„Du ließeſt nicht ein mein holdes Lieb?
Haſt, Mutter, mich nicht geweckt?
Ha! dafür treffe dich, böſes Weib,
Was Leib und Seele ſchreckt!“

Und nieder eilt' er zum nahen Strand,
So ſchnell es ihm möglich war,
Und ſah ſchön Annie auf ſchwankem Boot
In großer, großer Gefahr.

Und „hei, Annie!“ und „ho Annie!“
So rief er ſchmerzenvoll.
Allein je länger er „Annie!“ ſchrie,
Je höher die Brandung ſchwoll.

Und „hei, Annie!“ und „ho, Annie!“
„Ein Wörtchen nur! — ich vergeh!“ —
Allein je lauter er „Annie!“ ſchrie,
Je lauter brüllte die See.

Wild blies der Sturm, die Welle ſprang,
Das Schifflein zerſchellt' am Strand;
Schön Annie fluthet' in Wogenſchaum;
Das Kind kam nicht an's Land. —

Lord Gregory zerraufte ſein Haar,
Sein Auge war thränenſchwer;
Schön Annie's Leiche lag vor ihm,
Ihr Knäblein ſah er nicht mehr.

Wie ſtrahlten jüngſt ihr Wang' und Mund,
Das Haar dem Golde gleich!
Nun war der purpurne Mund ſo kalt,
Und die roſige Wange ſo bleich. —

Er küßte die Wange, die ſonſt ſo roth,
Er küßte Wang' und Kinn,
Und küßte die kalten Lippen warm,
Doch war kein Athem drin.

„Weh meiner grauſamen Mutter, weh!
Befalle ſie Reu' und Schaam!
Mein Liebchen ſtieß ſie zum Thore hinaus,
Das ſo weit her zu mir kam.

„Weh meiner grauſamen Mutter, weh!
Befalle ſie Pein und Noth!
Schön Annie verſchloß ſie des Hauſes Thor,
Die mir treu war bis in den Tod!"

Die Douglas-Tragödie.

„Steh auf, ſteh auf, mein theurer Gemahl!
Steh auf und wappne dich ſchnell!
Lord William entführt unſer liebes Kind,
Lord William, der lockre Geſell.

„Steht auf, meine ſieben Söhne kühn,
Setzt eilig dem Räuber nach,
Und bringt mir, die der Sitte Geſetz
So leichten Sinnes brach!“ —

Auf milchweißen Zelter hob er ſie,
Den Schecken beſtieg der Lord,
Und flog mit ihr und dem Jägerhorn
Durch Nacht und Nebel fort.

Und über die linke Schulter blickt
Lord William hinter ſein Roß,
Und reiten ſieht er die Heid' entlang
Sieben Brüder von Douglas Schloß.

„Steig ab, ſteig ab, o ſüße Margret,
Und halt ein wenig mein Pferd,
Bis ich den Brüdern, dem Vater dein,
Das Antlitz zugekehrt.“ —

Sie hielt das Roß mit bebender Hand,
Kein Thränchen ihr entrann,
Bis — als gefallen die Brüder all' —
Ihr Vater zu fechten begann.

„Halt ein, Lord William! o halt ein!
Deine Streiche treffen mich ſchwer;
Ich fände wohl manchen Liebſten noch,
Doch keinen Vater mehr." —

Ein weißes Tüchlein zieht ſie hervor
Von Hollands feinſtem Lein,
Und trocknet damit ihres Vaters Wunden,
So roth wie glühender Wein.

„Nun wähl', o wähle, Lady Margret!
Gehſt mit oder bleibeſt du hier?" —
„„Du ließeſt mir ja den Führer nicht:
Lord William, ich gehe mit dir!"" —

Da hob er ſie wieder aufs weiße Roß,
Den Schecken beſtieg der Lord;
Zur Seit' ihm hing das Jägerhorn,
Und langſam ritten ſie fort.

Und weiter ritten ſie, weiter fort —
Der Mond ſchien über die Erde —
Und wie ſie kamen zu klarem Quell,
Da ſtiegen ſie Beide vom Pferde.

Und beide ruhten und tranken vom Quell,
Der ſo friſch, ſo lauter ſprang;
Doch als ihn ſein rothes Herzblut färbt,
Da wird dem Mägdelein bang.

„„Lord William! — ha! — was röthet den Quell?
Biſt du verwundet?““ — „O nein!
's iſt nichts, Margaret! mein Scharlachmantel
Giebt dem Waſſer ſo rothen Schein.“ —

Und weiter ritten ſie, weiter fort —.
Der Mond ſchien über die Erde —
Und wie ſie erreicht ſeiner Mutter Haus,
Da ſtiegen ſie Beide vom Pferde.

„Mach' auf, mach' auf, meine liebe Mutter!
Mach' auf, und laß mich ein!
O öffne das Thor! denn heute Nacht
Gewann ich mir Liebchen fein.

„O Mutter, bereite mir ſchnell mein Bett,
Laß breit und tief es ſein;
Leg Lady Margret neben mich,
So ſchlafen wir ſüßer ein!“ —

Lord William ſtarb vor Mitternacht,
Margaret vor Tages Schein.
O möchten doch alle treuen Herzen
Beglückter als ihre ſein!

Lord William ruht im Marien-Dom,
Margaret im Marien-Chor;
Ein Rös'lein wuchs aus ſeinem Grab
Und eins aus ihrem hervor.

Sie ſuchten ſich, und verflochten ſich,
Zwei Stengel an einem Stab,
Daß wohl es wiſſe die ganze Welt:
Zwei Liebende decke das Grab.

Da ritt der ſchwarze Douglas her;
In rauhem Herzens Weh
Rauft' er die ſchönen Röslein aus,
Und ſchleuderte ſie in die See.

Die abgehauene Hand.

Ein König lebt' im Schottenland,
Malcolm ſein Name war,
Die Fama nennt ihn tugendreich
Und tapfer in Gefahr.

Als dieſer einſt bei Tiſche ſaß
Mit edler Ritterſchaar,
Sah er Colvin, den Ritter, nicht,
Der ſtets ſein Liebling war.

Da ſagt ein andrer Rittersmann,
Verwandter von Colvin:
„Colvin iſt krank, er ſeufzet ſtill
Nach Eurer Tochter Jean.“ —

Und drauf der gute König ſpricht:
„„Es thut mir leid um ihn:
Geh, liebe Jean, nimm Brod und Wein,
Und trag' es zu Colvin!““ —

Die Anmuthreiche trug das Brod,
Ihr Page trug den Wein;
Sie ſetzt' ein Tiſchlein vor ſein Bett,
Sprach: „Trinkt! ich ſchenk' Euch ein!“

Der Ritter drauf: „„Ich liebe Wein,
Kredenzt von Eurer Hand,
Mehr aber lieb' ich, Lady, Euch,
Ja, mehr als Schottenland.““

„Nicht dieſe Sprache, Sir Colvin,
Laßt alle Thorheit ſein;
Gewonnen wird jungfräulich Herz
Durch Ehre nur allein.

„Doch wenn Ihr auf der Elrickshöh
Den ſcharfen Hagdorn wißt,
Woher lebendig Keiner kam,
Seit Chriſt geboren iſt:

„So geht und weilt dort eine Nacht,
Nehmt's Horn und blaſet laut;
Und kehrt Ihr früh mit Ehren heim,
So bin ich Eure Braut.“ —

Da ſpringt vom Lager Sir Colvin,
Legt Helm und Rüſtung an,
Und ſchreitet ohne Mondenlicht
Auf Elrickshöh hinan.

Und oben bricht durch Mitternacht
Der Mond mit bleichem Strahl,
Und Blitze zucken durch's Gewölk,
Und Donner hallt im Thal.

Und vor ihm ſteht Gewappneter,
Im Antlitz Grimm und Wuth,
Dem trägt ein ſchönes Weib das Schwer
Bei heller Fackeln Glut.

„Entfliehe!“ — brüllt der Heide laut —
„Was willſt du, feiger Dieb?
Noch nahte Keiner dieſem Ort,
Dem je das Leben lieb.

Du thäteſt wohl, du kehrteſt um,
Und flöheſt weit in's Thal;
Wo nicht, ſo ſpalt' ich dir das Haupt
Mit dieſem breiten Stahl.“ —

Sir Colvin ſpricht: „„Ich bebe nicht
Vor deiner Prahlerei;
Du frugſt wohl deine Götter nicht,
Wie kühn dein Gegner ſei?““ —

Und furchtlos zieht Colvin das Schwert,
Und dringt auf grimmen Feind;
Sie fechten, bis der volle Mond
Auf blut'gen Hügel ſcheint.

Leicht ritzte des Heiden ſcharfer Stahl
Dem Jünglinge die Haut;
Doch von Sir Colvin's Heldenſchwert
Sank Jener und jammerte laut.

„Ich bin beſiegt, ich weiche dir!“ —
Rief ihm der Heide zu —
„Kein Ritter war auf Elrickshöh,
Der beſſer focht als du.

Mit meinen Ahnen hauſt' ich hier
Drei hundert Jahr' und mehr;
Doch, ſchwör' ich's, nimmer fanden wir
So kühne Gegenwehr.“ —

Die ſchöne Maid, die mit ihm kam,
Wie rief ſie jetzt betrübt: —
„O! eine Bitte, Sir Colvin!“ —
„„So ſagt, was Euch beliebt!““ — —

„Schenkt meinen wunden Ritter mir,
Und laßt uns ruhig gehn,
Kein menſchlich Auge ſoll fortan
Auf Elrickshöh uns ſehn.

Kein Chriſt ſei mehr von uns gekränkt,
Bei Sonn- und Mondenlicht,
Und könnten wir es ungeſtraft,
Wir wagten's dennoch nicht.“ —

„„Den wunden Ritter ſchenk' ich Euch;
Geleit' ihn Eure Hand!
Doch eh wir von einander gehn,
Erbitt' ich mir ein Pfand.““ —

Colvin verſtand die Klinge gut,
Er traf ſein Ziel genau;
Er zielte nach des Ritters Hand,
Zur Qual der ſchönen Frau;

Traf ſo behend das Handgelenk,
Daß, eh es Jener bog,
Vom kräft'gen Schlag ihm Hand und Schwert
Hoch in die Lüfte flog.

Aus Wolken nieder fiel die Hand,
Die Hand mit breitem Schwert;
Sie war der Ringe wegen ſchon
Fünfhundert Kronen werth.

Er hob ſie auf die blutige Hand,
Trug ſie zum König hin,
Und König Malcolm's Tochter Jean
Ward Braut des Sir Colvin.

Der Edelfalk.

„Weh mir, mein munterer Edelfalk,
Deß Fittig ſo glänzend und weich!“ —
„„Und weh mir, lieber Meiſter mein,
Deß Wange ſo matt und bleich

Verloret Ihr etwa im Turnier
Die Lanze oder das Schwert?
Oder iſt's die ſchöne ſüdliche Maid,
Die ſeufzend Ihr begehrt?““ —

„Hab' weder verloren im Turnier
Meine Lanze noch mein Schwert:
Doch manche bittre Thräne floß
Der Maid, die mir ſo werth.

Sei du mir Troſt, mein Edelfalk!
Kannſt fliegen und ſprechen wie wir:
Trag einen Brief zu meinem Lieb,
Und bring' ihre Antwort mir.“ —

„„Wo find' ich aber die ſchöne Maid?
Wie ſieht dein Liebchen aus?
Sprach ich doch niemals ein Wort mit ihr,
Noch flog ich je um ihr Haus.““

„O kennen wirſt du mein Liebchen fein,
Sobald dein Aug' es ſieht;
Von allen Blumen in Englands Gauen
Iſt keine, die ſchöner blüht.

Das Roth auf Liebchens Wange gleicht
Einem Tropfen Blut auf Schnee;
Das Weiß ihres Buſens iſt ſo weiß
Wie Daunen der Möv' im See.

Und dicht vor ihrem ſchmucken Haus
Eine blühende Birke ſteht;
Drauf ſitz und ſinge, mein Edelfalk,
Wenn Liebchen zur Kirche geht.

Sie geht unter zwanzig Mägdelein,
Wenn vom Münſter die Glocken hallen;
Und gleich wird dir ſie kenntlich ſein:
Sie iſt die ſchönſte von allen."

Lord William ſchreibt das Briefchen ſchnell
Und bindet's ihm unter die Flügel,
Der Edelfalk ſtolz auf's Botenamt
Fliegt fort über Thal und Hügel.

Er ſaß und ſang vor des Mägdleins Haus
Auf blühendem Birkenaſt,
Und wie die Glocke zur Meſſe rief,
Hat er Liebchen in's Auge gefaßt.

Sein Falkenblick erkannte ſie gleich
In ihrer Geſpielinnen Schaar;
Denn ſchönere Blum' als Liebchen nie
Der fröhliche Mai gebar.

Er flog dahin, wo ihr Fenſter war,
Wählte dort ein Plätzchen ſich aus,
Und ſang von Lieb' und ſang ſo ſüß,
Daß Alles ihm lauſcht' im Haus.

Erſt ſtimmt' er die Kehle zu tiefem Ton,
Dann ſtimmt' er ſie hoch und fein,
Und immer erklang des Liedes Wort:
„Treuliebchen denket dein!“ —

„O ſchmauſet, ſchmauſet, ihr Mägdlein all',
Im Saale bei Becherklang;
Ich ſchau' ein wenig zum Fenſter hinaus,
Und horch' auf des Vogels Sang!

O ſinge, lieb Vöglein, ſinge den Sang,
Der das Herz mir im Buſen erquickt;
An den Klängen, den ſüßen, merk' ich wohl,
Daß dich Treuliebchen ſchickt.“

Gern ſang ihr der Edelfalk das Lied,
Bald ſang er es hoch bald tief,
Dann pickt' er die grauen Federn auf,
Und reichte Liebchen den Brief.

„„Hier iſt ein Brief! Lord William ſagt,
Drei andere ſchrieb er vorher,
Und wenn Ihr ihn länger ſchmachten ließet,
So leb' er morgen nicht mehr!““ —

„Geh, laß ihn Hochzeitkuchen backen,
Laß ihn brauen zum Hochzeitſchauk,
Und meiner harren am Marienkirchlein,
So lange noch friſch der Trank!“ —

Dieß flüſternd ging ſie vom Fenſter weg,
Schlich in ihr ſtilles Gemach,
Und that ſo krank, als folge der Tod
Ihr auf der Ferſe nach.

„Eins, theurer Vater, gewähret mir,
Eins, ehe mir Leben vergeht!“ —
„„Betrifft es deinen ſchottiſchen Lord,
So haſt du umſonſt gefleht.

Für jeden andern Wunſch, mein Kind,
Sollſt du Gewährung haben!““ —
„O theurer Vater! ſterb' ich hier,
Laßt mich in Schottland begraben.

Wenn ihr zum erſten Kirchlein kommt,
Ertöne Glockenklang;
Beim zweiten Kirchlein, dem ihr naht,
Beſtellet der Meſſe Sang.

St. Marie-Kirchlein folgt ſodann,
Dort, Vater, begrabt mich dort!“ —
Mit Thränen gab er dem Töchterlein
Sein väterliches Wort. —

Nun ging ſie wieder in's ſtille Gemach
Vom Dufte der Birk' erfriſcht,
Nahm heimlich einen Schlaftrunk ein,
Den ſie mit Sorgfalt gemiſcht.

Und ſchnell erloſch der Lippe Karmin,
Der Wangen glühendes Roth,
Und das Mägdlein lag ſo ſtarr und bleich
Als wäre ſie wirklich todt.

Und ihre grauſame Stiefmutter rief:
„Geht, nehmet ſiedendes Blei,'
Und träufelt ein Tröpfchen auf ihre Bruſt,
Daß wir ſehen, ob todt ſie ſei.“ —

Sie nahmen ein Tröpfchen ſiedend Blei
Und goſſen es ihr auf die Bruſt.
„„Ach! — todt! — ohne Prieſter!““ — ihr Vater ſchrie —
„„Todt meines Herzens Luſt!““

Sie knirſchte weder mit den Zähnen,
Noch bebt' ihr Mund oder Kinn.
„„Ach!““ — rief ihr Vater — „„mein Kind iſt todt,
All' meine Hab' iſt hin!““ —

Da ſtanden auf ihre ſieben Brüder,
Und gingen zum Walde hinaus,
Und bauten eine Bahr' aus Eichenholz,
Und ſchmückten mit Silber ſie aus.

Drauf nähten ihre ſieben Schweſtern
Ein Grabtuch klar und fein;
Mit kunſtreicher Nadel ſtickten ſie
Manch' ſilbern Glöcklein drein.

Als ſie zum erſten Kirchlein kamen,
Ertönte Glockenklang,
Und bei dem zweiten im ſchottiſchen Land
Der Meſſe frommer Sang.

Sankt Marie-Kirchlein folgte dann;
Dort wurden ſie Speere gewahr,
Und kühn hervor Lord William trat,
Als Haupt einer rüſtigen Schaar.

„Setzt ab, ihr Träger! ſetzt ab die Bahr'
Und laßt mich die Leiche ſehn!" —
Lord William berührte der Lady Hand,
Und blieb verwundert ſtehn.

Blaß lag ſie wie eine Lilie da,
Und jetzt erglüht ſie im Nu,
Die Wange wie Roſen, die Lippe Rubin,
Und lächelt ihm Liebe zu.

„Mylord! gebt einen Biſſen Brod,
Einen Becher von Eurem Wein!
Drei lange Tage faſtet' ich ſchon,
Um nur die Eure zu ſein. —

Geht heim, meine ſieben kühnen Brüder,
Blaſt Euer Horn zu Haus;
Ihr habet oft mir Uebles gewollt,
Nun lacht euch die Schweſter aus.

Empfehlet mich guten Vaters Huld,
Weil er Gott meine Seel' empfahl,
Der Stiefmutter aber, der grauſamen, Fluch,
Die mich zu brennen befahl!

Bringt lieben Schweſtern der Liebe Kuß!
O daß ich ſie wiederſeh'!
Der Stiefmutter aber, dem böſen Weib,
Dem teufliſchen, dreifach Weh!" —

Die Vögel.

Das Töchterlein des Grafen Mar,
Jung, reizend von Geſtalt,
Ging einſt an ſchönem Sommertag
Spazieren in grünem Wald.

Und wie ſie Baumes Schatten ſucht,
Und ruht auf weichem Gras,
Hoch über ihr auf goldnem Thurm
Ein ſchmucker Tauber ſaß.

„„O ſüßes Täubchen, flieg herab,
Flieg her und ſei mir hold!
Ein beſſ'rer Käfig harret dein,
Ein Käfig von purem Gold.

Und goldne Glöcklein häng' ich dran
Und ſilberne blank und fein;
Von allen Vögeln in der Welt
Sollſt du der ſchönſte ſein!““ —

Sie hatte kaum das Wort geſagt,
Kaum hin den Blick gelenkt:
Als Täubchen ſich vom Thurm herab
Ihr auf die Schulter ſenkt.

Sie trug den Vogel in ihr Haus,
Und ſchmückt' und hielt ihn fein;
Von allen Vögeln in der Welt
Sollt' er der ſchönſte ſein.

Als vor des Abends Dunkel drauf
Des Tages Helle ſchwand:
Da ſah die Maid, daß ihr zur Seit'
Ein ſchöner Jüngling ſtand.

„„Von wannen kommt Ihr, Jüngling? ſprecht!
Ihr müßt ein Zaubrer ſein;
Verriegelt war doch meine Thür:
Wie kamt Ihr nur herein?"" —

„O halt dein Zünglein, ſchöne Maid,
Nimm plaudernd dich in Acht!
Kennſt du denn nicht das Täubchen mehr,
Das du dir heim gebracht?" —

„„O rede weiter, junger Mann!
Der Fall iſt wunderbar;
Aus welchem Lande ſtammeſt du?
Wo lebt, die dich gebar?"" —

„Meine Mutter lebt an fernem Strand,
Ich bin ihr einziger Sohn;
Sie ſitzt als mächtige Königin
Auf reichen Eilands Thron.

Dort übt ſie, wie du ſehen magſt,
Wohl magiſche Gewalt;
Zum Vogel hat ſie mich gemacht,
Wo's dich zu lieben galt.

Bin Tauber bei des Tages Licht,
Und junger Mann bei Nacht,
Ein Vorzug, der für Mädchen mich
Nur um ſo ſchöner macht.

Erſt heute flog ich über's Meer,
Und fand dich, Holde, hier;
Dein Angeſicht bezaubert mich,
Ich leb' und ſterbe mit dir!" —

„„O ſüßes Täubchen, goldnes Lieb,
Geh nicht mehr fort von mir!"" —
„Ja, dein auf ewig will ich ſein,
Will nimmer laſſen von dir!" —

Er weilt' in ihrem Kämmerlein
Sechs Jahr' und ſieben gar,
Als nach ſechs jungen Söhnchen ſie
Das ſiebent' ihm gebar.

Und immer, wenn ein Kindlein kam,
Bracht' er's in ſichern Port;
Zu ſeiner Mutter über's Meer
Trug es der Tauber fort.

So blieb er bei der holden Maid
Faſt drei und zwanzig Jahr',
Und ſieh! da ſtellt ein hoher Lord
Sich ihr als Freier dar.

Sie aber ſchlägt den Freier aus,
Schickt Alles ihm zurück,
Und ſagt: „Als Mägdlein leb' ich froh,
Mein Täubchen macht mein Glück!"

Da ſchwur in aller Edlen Kreis
Ihr Vater ſchweren Eid:
„Erwürgt ſoll dieſer Vogel ſein
Noch vor der Mittagszeit!" —

Der Vogel ſaß im Käfig ſtill,
Und hörte, was man ſprach,
Und ſeufzt', als ſich der Hof entfernt:
„Weh mir! welch Ungemach!

Nicht länger darf ich weilen hier,
Zu groß iſt die Gefahr:
Zu meiner Mutter will ich gehn,
Wo ich als Knabe war." —

Drauf fliegt der Tauber über's Meer
Bei Sonnenſchein und Sturm,
Läßt neben ſeiner Mutter Schloß
Sich nieder auf goldnen Thurm.

Die Mutter wandelt an dem Strand,
Und ſieht auf Well' und Sturm,
Und wieder himmelwärts und ſieht
Ihr Söhnchen auf dem Thurm.

„„Schafft Tänzer, Tänzer her zum Tanz,
Minſtrels zum Spiele mir;
Denn wißt, mein guter Florentin,
Mein Sohn, iſt wieder hier!““ —

„O Mutter, weg mit Minſtrel-Spiel
Mit Tanz und Feſtgelag,
Denn die mir ſieben Söhne gab,
Hat morgen Hochzeittag.“ —

„„Sie Hochzeittag? mein Florentin,
Das wäre wunderlich.
O rede, ſag' es ohne Scheu,
Was kann ich thun für dich?““ —

„Anſtatt daß mir ein Tänzer tanzt,
Ein Minſtrel ſpielt und ſingt,
Verwandle vier und zwanzig Ritter
In Störche grau beſchwingt.

Laß fliegen meine ſieben Söhn'
Als Schwäne ſilberweiß;
Ich ſelber ſchweb' als Edelfalk
Voran dem kühnen Kreis!“ —

Und drauf ſo ſprach die Königin:
„Das Ding iſt mir zu ſchwer;
Allein ich kenn' ein altes Weib,
Die weiß der Künſte mehr.“ —

Was keinem Zauberer gelang,
Gelang der alten Frau;
Sie wandelt vier und zwanzig ſchnell
In Schwäne weiß und grau.

Läßt fliegen ſeine ſieben Söhn'
Als Schwäne ſilberweiß;
Er ſelber ſchwebt als Edelfalk
Voran dem kühnen Kreis.

Fort über Wogen ging der Zug,
Bis er am Schloſſe war;
Auf Eichenwipfeln raſtet dort
Und rüſtet ſich die Schaar.

Verliebtes Völkchen eben ſpielt
Und tanzt auf grünem Plan,
Und ſtarret mit Verwunderung
Die ſchmucken Vögel an.

Sie aber fliegen mit Geſchrei
Zur Hochzeithalle hin,
Und Krall' und Fittig regen ſie
Mit unverzagtem Sinn.

Vor Storches Schnabel mußte da
Manch kühner Held erblaſſen,
Manch junger Knapp' im Walde ſich
Von Schwänen binden laſſen.

Nun ging es auf die Mägdlein los;
Sie pickten ſie auf's Haupt,
Und hatten, eh' die Wimper zuckt,
Die ſchöne Braut geraubt.

Viel alte Leute wohnten bei
Dem bräutlichen Gelag;
Doch Keiner ſah im Leben je
So närriſchen Hochzeittag.

Denn Nichts vermochten ſie zu thun,
Sie ſtanden ſtumm im Saal,
Und ſah'n, wie eine Vogelſchaar
Die Braut im Fluge ſtahl.

Sobald der Graf von Mar erfuhr,
Wohin ſein Kindlein floh,
Beſiegelt er einen Friedensbund,
Und — Alle waren froh.

Der Wilddieb.

Früh ſtand der Johnnie auf im Mai,
Und wuſch ſich Antlitz und Hand:
„Meine guten Windſpiele macht mir frei
Von ihrem Eiſenband!“

Seine Mutter rang die Hände vor Angſt,
Wie ſolches Wort erſchallt:
„O Johnnie! bei deiner Mutter Segen,
Geh' nicht in den grünen Wald!“ —

„Gut Waizenbrod haſt Du genug,
Auch Wein nicht mangelt Dir;
Drum, Johnnie, laß das Wildpret ruh'n,
Ich bitte Dich, bleibe hier!“ —

Doch den guten Bogen putzte John,
Die Pfeile Stück für Stück;
Und drauf ſo ging er nach Durrisdeer,
Zu verſuchen des Jagens Glück.

Und wie er kam bei Merriemaß
Durch jungen Gehölzes Hag,
Erblickte ſein Aug' ein ſchmuckes Reh,
Das ruhig im Graſe lag.

Der Johnnie ſchoß, auf ſprang das Reh,
Und lief verwundet in's Holz;
Doch drüben zwiſchen Hügel und Bach
Nahmen ihm die Hunde den Stolz.

Aufſchnitt's der Johnnie und weidet' es aus,
Nahm Lung' und Leber heraus,
Und gab, als ob ſie Grafen wären,
Seinen Windſpielen beide zum Schmaus.

Sie fraßen viel vom leckern Fleiſch,
Und tranken ſich ſatt im Blut,
Und ſchnarchten neben dem guten Herrn,
Der ſchlummernd im Graſe ruht.

Da kam vorüber ein alter Kerl —
Verſchling' ihn der Hölle Grund! —
Der rannte flugs nach Hislinton,
Und macht' es den Jägern kund.

„Was bringſt Du alter Graukopf? ſprich!
Iſt wo was Neues geſchehn?“ —
Der Graukopf ſprach: „Ich bringe Nichts,
Als was dieſe Augen geſehn.

„Im jungen Gehölz bei Merriemaß,
Durch das ich eben lief,
Da lag ein ſchmucker junger Herr
Bei ſeinen Hunden und ſchlief.

„Das Hemd auf ſeinem Leibe ſchien
Holländiſch Linnen zu ſein,
Und überm Hemde trug er ein Wams
Aus Lincoln ſchmuck und fein.

„Die Knöpf' am Aermel ſchienen mir
Von Golde wohl ächt und gut;
Und die Hunde hatten neben ihm
Die Mäuler gefärbt mit Blut." —

Und darauf ſo ſprach der erſte Jäger,
Der als der Obere galt:
„Iſt das der Johnnie von Breadislee,
So gehen wir nicht in den Wald." —

Doch drauf der ſechste Jäger ſprach —
Es war ſeiner Schweſter Sohn —
„Iſt es der Johnnie von Breadislee,
So tödten wir ihn ſchon!" —

Vom erſten Flug ihrer Pfeile ward
Sein Knie gar blutigroth;
Und drauf der ſiebente Jäger ſprach:
„Der nächſte bringt ihm Tod!" —

An eine Eiche ſtemmt' er den Rücken,
Die Füß' an einen Stein,
Und ſchlug die ſieben Jäger todt,
Todt bis auf einen allein.

Dem brach er drei der Rippen im Leib'
Und auch das Schulterbein,
Und ſchnürt' ihn zwiefach über's Roß,
Und ſandt' ihn als Boten heim.

„O iſt kein Vogel im grünen Wald,
Der flöge zum Bächlein der Firn,
Und tauchte den Fittig in's kühle Waſſer,
Und ſtrich es mir über die Stirn?

„Iſt kein lieb Vöglein irgendwo,
Das meine Worte ſingt,
Und fliegt an meiner Mutter Fenſter,
Daß man eine Bahre bringt?"

Zu ihrem Fenſter flog der Staar
Und zwitſcherte, pfiff und ſang,
Und immer war des Liedes Wort:
„O Johnnie weilet lang!" —

Da machten ſie vom Haſelſtrauch
Vom Schleedorn eine Bahr',
Und nach der Stelle, wo Johnnie lag,
Eilt eine ganze Schaar.

Und drauf ſo ſprach ſeine alte Mutter,
Und weinte bitterlich:
„Du hörteſt nicht auf der Mutter Rath,
Mein Sohn, ſie warnte Dich!

„Ich brachte Manches nach Breadislee,
Bald minder und bald mehr;
Was heut' ich bringe nach Breadislee,
Das macht das Herz mir ſchwer.

„Doch hängen ſoll der Böſewicht,
Der mir verrathen den Sohn!
Der höchſte Baum in Merriemaß
Sei ſeines Frevels Lohn!" —

Gebrochen iſt Johnnie's guter Bogen,
Der Windſpiele ſchlanke Geſtalt;
Todt liegt ſein Leib in Durrisdeer,
Und nimmer jagt er im Wald.

Gight's Lady.

„Erſt war ich Lady von Black Riggs,
Dann kam ich nach Kincraigie,
Nun bin ich Frau des Lords von Gight,
Und mein Gemahl heißt Geordie.

„Ich war die Herrin von Pitfan
Und bin nun jungem Manne,
Bin edle Frau des Lords von Gight,
Und heiße Lady Anne.

„Wir ſahn uns in dem Wald von Gight,
Wo Birk' und Blume blühen;
Vergnügen hatt' ich leider! nie,
Doch viele Sorg' und Mühen.

„Er hält mich nimmer wie ſein Weib,
Noch ehrt er mich als Lady;
Denn täglich ſattelt er ſein Roß
Und reitet zu Bignet's Lady." —

Als Bignet kund, wie Lord von Gight
Für ſeine Gemahlin erglommen,
Ließ er ihn in den Kerker werfen,
Bis alle Lords gekommen.

„Wo nehm' ich einen Knaben her,
Der treu und leicht von Sohle,
Daß er nach Gight dem Schloſſe lauf',
Und meine Lady hole?" —

„„Hier bin ich, Herr, ein Knabe klein,
Doch treu und leicht von Sohlen,
Will laufen nach dem Schloſſe Gight
Und Eure Lady holen."" —

„Den Schimmel ſattle ſie behend, —
Beſteig' ihn ohne Beben,
Und komme nach Stadt Edimburg,
Zu retten Geordie's Leben." —

Schön war die Nacht, der Mond in Pracht:
Er ritt auf flinkem Roſſe
Durch Bevany und hielt zuletzt
Vor waldumgebenem Schloſſe.

Sie ſah betrübt den Boten nah'n,
Von Schloſſes hohem Giebel:
„Da kömmt ein Pag' aus Edimburg,
Um Geordie ſteht es übel.

„Was bringſt Du Neues, kleiner Burſch?
Sag' ſchnell und ohne Bängen." —
„„Ach Schlimmes, Schlimmes, hohe Frau,
Sie wollen Geordie hängen."" —

„Den Schimmel ſattle mir behend! —
Rief Lady Gight mit Beben —
„Denn ich muß fort nach Edimburg,
Zu retten Geordie's Leben.“ —

Sie ſäumte nicht, wie auch vom Ritt
Die zarten Glieder litten;
Im Flug iſt ſie auf grauem Roß
Durch Queensberry geritten.

Und wie ſie kömmt an's Leith'er Boot,
Auch dort nicht will ſie ſäumen;
Dem Fährmann reicht ſie goldnen Lohn,
Scheut nicht der Welle Schäumen.

Und wie ſie kömmt zum Leith'er Kay,
Den Arme gern betreten,
Vertheilt ſie Gold und bittet ſie,
Für Geordie's Heil zu beten.

Sie geht die Tolboothſtieg' hinauf,
Tritt durch des Saales Pforte;
Hut auf dem Haupte jeder ſtand,
Hut in der Hand nur Geordie.

Sie weiht den Rittern einen Blick,
Drei Blicke ihrem Gatten;
Verbundnen Auges ſieht ſie ihn,
Und ihre Knie' ermatten.

„Wem raubt' er was? wem ſtahl er was?
Wen hat ſein Arm erſchlagen?
Um welch Verbrechen waget man
Den Edlen anzuklagen?"

„„Geraubt, gemordet hat er nie,
Noch angelegt ein Feuer;
Doch übt' er andre Miſſethat,
Und büßen ſoll er's theuer!"" —

Und drauf ſo ſprach Lord Montague:
(O quälten drum ihn Sorgen!)
„Wir hängten heute Charles Hay,
Enthaupten Geordie morgen." —

Und drauf der edle König ſprach,
Und ſchön hat er geſprochen:
„Komm, beichte deine Sünden, Gight,
Sag' an, was du verbrochen!

„Komm, beichte deine Sünden, Gight,
Bleib' auf der Wahrheit Pfade!
Sind ſie nur klein, gewinneſt du
Durch deine Gattin Gnade." —

„„Daß ich nicht Räuber bin, noch Dieb,
Noch Mörder — wiſſen Alle;
Doch hab' ich, Herr, das beſte Roß
Verkauft aus Eurem Stalle."" —

Drauf wiederum der König ſprach: —
Mild waren ſeine Worte —
„Die Sünd' iſt klein, deine Lady fein:
Seß deinen Hut auf, Geordie!" —

Und drauf ſo ſpricht Lord Montague:
(O möge Reu' ihn plagen!)
„Auf Geordie's Antlitz liegt die Schuld,
Ihr mögt ihn beſſer fragen." —

„„Nun, weil ich Alles muß geſtehn,
Was ich verübt im Leben,
So wißt, daß ich ein Weib verführt,
Fünf Waiſen Tod gegeben."" —

Und wiederum der König ſpricht,
Spricht's mit betrübtem Herzen:
„Nimm ab den Hut vom Haupte, Gight!
Deine Beichte macht uns Schmerzen." —

Und drauf die edle Lady rief,
Und ach! ſie rief's mit Beben:
„Nun kleid' ich ſchwarz mich lebenslang
Und traur' um Geordie's Leben." —

Lord Huntly aber ſagte laut:
(O mög' ihm Segen kommen!)
„Ich nehm's allein mit Jedem auf,
Kann's irgend Geordie frommen." —

Und drauf der edle König ſpricht,
Recht Freud' in Leid zu weben:
„Wenn ihr zehntauſend Kronen zahlt,
So kauft ihr Geordie's Leben.“ —

Flink breitet ſie am Boden aus
Den Mantel mit goldner Borde;
Und Dollars klingen, Ducatons,
Von manchem edlen Lorde;
Zehn tauſend Kronen zählt ſie auf —
„Setz' auf den Hut, mein Geordie!“ —

Und drauf ſo ſpricht Lord Montague:
(O möcht' ihm Jammer ſproſſen! —)
„„Wenn Gight enthauptet worden wär',
Hätt' ich ſein Weib genoſſen.““ —

Die Lady ſagte: „Frecher Wunſch,
Der nimmer zu erreichen;
Schmach Eurem Wort! wie könntet Ihr
Mit Geordie Euch vergleichen!“ —

Als hinter ihrem Geordie ſaß,
Im Sattel ſaß die Schöne,
Da klang's von ihren Lippen ſüß
Wie Geig' und Flötentöne:

„Ich liebe Dich, o Geordie, frei
Von eiferſüchtigem Triebe:
Die Vögelein in Flur und Hain
Sind Zeugen meiner Liebe.

„Den beſten Schreiber rufe mir,
Er ſchreib' und ich dictire;
Was ich für meinen Geordie that,
Das nehm' er zu Papiere.“ —

Da wendet Geordie ſtolz ſich um,
Und ſagt: „O, nicht geringer,
Ja, ſchöner, als dein ſchöner Leib,
Iſt Lady Bignet's Finger.

„Sind meine Lande herrenlos
Und mutterlos die Knaben,
Was frag' ich drum! ihr bleib' ich treu
Und ſie nur ſoll mich haben.“ —

Dieß Wort entflammte bittern Streit,
Bis Wuth den Arm ihm lenkte,
Und ſeine Hand den ſcharfen Dolch
In's Herz der Lady ſenkte.

Die Lady ſtarb und Gight entfloh,
Ließ Glück und Lande ſchwinden;
Sie ſuchten ihn in Süd und Nord,
Doch Keiner konnt' ihn finden.

Und Alles, was in Black Riggs lebt'
Und in Kincraigie's Mauern,
Sah man wohl ſieben Jahr' in Schwarz
Um die edle Lady trauern.

Geiſter bleiben draus.

„Wie ſchaurig iſt die Winternacht,
Wie froſt- und regenkalt!
Und Charles Gräme, den ich geliebt,
Liegt todt im Tannenwald!

„Doch will ich thun für Charles Gräme,
Was treue Liebe vermag,
Will ſitzen und harfen auf ſeinem Grab
Zwölf Monden und einen Tag.“ —

Betraure die tief betrübte Maid,
Wer weiß, was Lieben heißt.
Sie harfte, bis Eins die Glocke ſchlug
Und — da erſchien ſein Geiſt.

Blaß, leichenblaß war ſeine Wang'
Und bleich ſein Mund und Kinn
Und hohl ſein ſchönes Augenpaar,
Kein Fünkchen Leben drin.

„Was ſitzeſt, Liebchen, und weineſt ſo
An meines Grabes Rand?“ —
„Ach! ich bin krank, zum Sterben krank,
Gelähmt an Fuß und Hand.

„Treu liebt' ich dich, o Charles Gräme,
Wie du mich treu geliebt;
Nun bricht mir Lieb' um Dich das Herz,
Bin bis zum Tode betrübt." —

„„Iß dieſen Apfel, ich ſchäl' ihn dir,
Ich ſchäl' ihn fein und glatt."" —
„Ich kann nicht eſſen, ich danke dir,
Die Liebe machte mich ſatt." —

„„Trink einen Becher Wein, mein Lieb!
O trink! ich ſchenke dir ein."" —
„Trank Liebesglut, ich danke dir,
Wie könnt' ich durſtig ſein?

„Doch ſiehſt du meines Vaters Schloß,
Das Dach gedeckt mit Zinn?
Dort möcht' ich hin, mein ſüßes Lieb,
Dort, Charles, möcht' ich hin!"—

„„Geleiten will ich dich zum Schloß,
Nur Eins gewähre mir:
O laß, wenn wir im Schloſſe ſind,
Mich ruhen neben Dir!"" —

„Geleiteſt du mich an das Schloß,
Mag dir's gewähret ſein,
An meiner Seite ſollſt du ruhn
In ſtillem Kämmerlein!"

Da reicht er ihr zum Wanderſtab
Einen jungen Birkenaſt,
Und Beide gingen eilig drauf
Nach ihres Vaters Palaſt.

Doch angelangt an ſeinem Schloß
Schlüpft ſie in's feſte Haus,
Und ſchiebt behend den Riegel vor,
Spricht: „Geiſter bleiben draus!“ —

Und ſchnell, wie eine Wimper zuckt,
Verſchwand vor ihr der Geiſt,
Rief: „Nimmer glaub' ein liebend Herz,
Was ſchöner Mund verheißt!“ —

Braun Robin's Beichte.

Am Mittwoch war's, wo Robin's Schaar
Gezogen über's Meer;
Sie ſahen Sonne nicht noch Mond
Noch Sternlein rings umher.

„Laßt Looſe werfen, wer von uns
Der Mann des Unglücks ſei!" —
Da fiel das Loos auf Braun Robin,
Den Häuptling der Parthei.

„Kein Wunder, daß mir Glück nicht hold
Trieb zu viel Schelmerei;
Fünf Kinder hatt' ich mit der Schweſter,
Mit meiner Mutter zwei.

„Auf eine Planke bindet mich;
Werft mich in's Meer hinein,
Und wenn ich ſinke, hindert's nicht;
Doch ſchwimm' ich, laßt es ſein." —

Auf eine Planke banden ſie ihn,
Und warfen ihn in die Flut.
Er ſank nicht, wie ſie gern gewollt,
Er ſchwamm gar leicht und gut.

Ein Stündlein ſchwamm er oder drei
Auf der Wog' ohne Furcht und Harm;
Da ſchwebt' über ihm die Mutter Gottes,
Ihr Knäblein auf dem Arm.

„Willſt Du zurück zu deiner Schaar?
Willſt Du zu Gottes Thron
Und Himmels ew'ge Freuden ſchaun
Mit mir und meinem Sohn?"

„„Mag nicht zurück zu meiner Schaar,
Mir würde ſchlechter Lohn;
Des Himmels Freuden will ich ſchaun
Mit Dir und Deinem Sohn."" —

„Du haſt mich nie verehrt, Robin,
Und ſchwer iſt Deine Schuld:
Doch Deine Beicht' auf wildem Meer
Bringt Dir des Himmels Huld!" —

Edward, Edward!

„Warum träuft ſo dein Schwert von Blut,
Edward, Edward?
Warum träuft ſo dein Schwert von Blut?
Warum ſo bang und ſchwer? O!“ —
„„O, ich erſchlug meinen Falken ſo gut,
Mutter, Mutter!
O, ich erſchlug meinen Falken ſo gut,
Und habe nun keinen mehr, O!““ —

„Deines Falken Blut war nimmer ſo roth,
Edward, Edward!
Deines Falken Blut war nimmer ſo roth,
Mein Sohn, das ſag' ich dir, O!“ —
„„Meinen Hengſt, den Schweißfuchs ſchlug ich todt,
Mutter, Mutter!
Meinen Hengſt, den Schweißfuchs, ſchlug ich todt,
Der meines Stalles Zier, O!“ —

„Alt war er, — laß dich jüngern tragen,
Edward, Edward!
Alt war er — laß dich jüngern tragen:
Dich drückt wohl ander' Weh, O!“ —

Meinen theuern Vater hab' ich erſchlagen,
Mutter, Mutter!
Meinen theuern Vater hab' ich erſchlagen,
Ach! wehe — wehe mir — weh! O!'''' —

„Wie willſt du büßen, was du gethan,
Edward, Edward?
Wie willſt du büßen, was du gethan,
Sohn, den ich leiden ſeh? O! —
„„Ich ſetze den Fuß in jenen Kahn,
Mutter, Mutter!
Ich ſetze den Fuß in jenen Kahn,
Und rudere über die See, O:'''' —

„Was wird aus deinen Thürmen und Hallen,
Edward, Edward?
Was wird aus deinen Thürmen und Hallen,
So leuchtend im Sonnenlicht? O!'' —
„„Sie mögen ſtehen, bis ſie zerfallen,
Mutter, Mutter!
Sie mögen ſtehen, bis ſie zerfallen;
Hier iſt meines Bleibens nicht, O!'''' —

„Und deiner Gattin und Kinder Loos,
Edward, Edward?
Und deiner Gattin und Kinder Loos,
Wenn fern deine Wimpel wehn? O!'' —
„„Sie mögen betteln, die Welt iſt groß,
Mutter, Mutter!
Sie mögen betteln, die Welt iſt groß;
Ich mag ſie nicht wieder ſehn, O!'''' —

„Was wird deine arme Mutter erben,
Edward, Edward?
Was wird deine arme Mutter erben,
Sohn, ohne Hilf' und Rath? O!" —
„„Der Hölle Fluch ſoll dich verderben,
Mutter, Mutter!
Der Hölle Fluch ſoll dich verderben,
Die mich verlockt zu der That, O!"" —

Sir Hugh der Blonde.

Die Vöglein ſangen wie Glöcklein hell
Unter Waldes laubigem Dach,
Und heimlich ſchleichet ſich Rodingham
In der Königin ſtill Gemach.

„Ich lieb' Euch, meine Königin,
Mehr als des Goldes Schein;
Aus Liebe zu Euch, meine Königin,
Trüg' ich die härteſte Pein!“ —

„„Gefall' ich Euch wirklich, Rodingham?
Ihr ſagt und ich hör' es gern,
Denn mehr als Andre acht' ich Euch:
Doch mehr meinen König und Herrn.““ —

„Ich lieb' Euch, meine Königin,
Und ſchwör' Euch hoch und hehr:
Für eine Nacht in Eurem Arm
Durchſchifft' ich das ſalzige Meer!“ —

„„Hinweg, hinweg, o Rodingham,
Iſt ſo gemein Euer Sinn?
Begehrt, daß ihres Königes Bett
Beflecke die Königin?

„„Ihr littet für den Hochverrath
Des Henkertodes Qual,
Und ich — obwohl die Königin —
Ich ſtürb' am Flammenpfahl.““ —

Gar trotzigen Muthes ging er fort
Und ſtreift' unther am Strand,
Bis er ein Werkzeug ſeiner Rach',
Ausſätzigen Bettler fand.

Und dieſem gab der Böſewicht
Des geiſtigen Liquors viel,
Und ließ ihn trinken mehr und mehr,
Bis er tief in Schlummer fiel.

Dann hob er den Kerl vom Boden auf,
Trug heimlich zum Schloſſ' ihn hin,
Und legt' ihn in das eigne Bett
Der ſchönen Königin.

Und heimlich ſtahl er ſich wieder fort
Und harrete dort, wo er wußte,
Daß in derſelben Stunde der König
Vorübergehen mußte.

„Giebt's etwas Neues, mein Rodingham?“ —
„„Herr, Neues, doch Gutes nicht!
Wißt, daß Eure ſchöne Königin
Euch ſchimpflich die Treue bricht.““

Da flog der König in ihr Closet,
Mit feurigen Pulses Schlag,
Und sah, daß in der Königin Bett
Aussätziger Bettler lag.

Aussätziger in der Königin Bett!
Das füllte den König mit Graus;
Er hob die schneeweißen Laken auf,
Und also rief er aus:

„Mit Schwären sind deine Wangen bedeckt,
Aussätzig ist dein Kinn,
In deinen schwärigen Armen lag
Meine schöne Königin!

„Seit sie in deinen Armen lag,
Sollen meine sie nimmer umfahn;
Ihr Mund, der, Scheusal, deinen geküßt,
Soll nimmer dem meinen nahn!" —

Und zornig eilt er zur Königin,
Die auf ihre Kniee fiel;
„Treulose — schrie er — triebst du so
Mit meinem Herzen Spiel?" —

Die Königin wandte das Haupt betrübt,
Im Aug' eine Thrän' ihr stand —
„Noch hat mich Keiner an Eurem Hof
Mit solchen Namen genannt." —

„„Schweig, Buhlerin, ſchweig! ich ſah ihn ſelbſt,
Den Zeugen deiner Schmach;
Doch am Pfahle brenne des Weibes Leib,
Das mir die Treue brach!

„„Ja! dulden ſollſt du, der Flamme Qual,
Gefeſſelt an glühenden Stamm,
Es ſei denn, ein Ritter wäre geneigt
Zu fechten mit Rodingham!“ “ —

„O wehe!“ — ſeufzte ſie — „wehe mir!“ —
Und ihre Wang' erblich —
„Wo wär' ein Ritter im Schottenland,
Der fechten wollte für mich?“ —

Sie ſetzt in Athem der Boten Schaar
Nach Oſt und Weſt und Süd;
Die Boten riefen die Botſchaft aus,
Und waren umſonſt bemüht.

Sie ſetzt in Athem der Boten Schaar
Weit hin nach rauhem Nord,
Und endlich erſchien ihnen, Gott ſei Dank!
Der Retter der Königin dort.

Kaum wurde Sir Hugh dem Blonden kund,
Warum und wann und wie:
So gab er ſein Wort, er werde kommen,
Und ritterlich kämpfen für ſie.

Der Tag erſchien, des Morgens Strahl
Stieg auf in blutigem Licht:
Doch der für ſie zu kämpfen ſchwur,
Sir Hugh erſchien noch nicht.

„„Zündet an, zündet an!““ — ſchrie Rodingham —
„„Die zwölfte Stunde naht!““ —
Und der König: „die Glocke ſchlug erſt zehn,
„Noch iſt es nicht zu ſpat!“ —

Nun kam auch die edle Königin,
Kam noch vor der Mittagszeit;
Sie ſaß auf ſchwarzem ſammtenen Stuhl,
Ein Lamm, dem Tode geweiht.

Und wie ſie die Flamme lodern ſah,
Das Herz ihr vor Wehmuth brach:
„Wo iſt der edle Rittersmann,
Der mich zu retten verſprach?“ —

Da ſagte der gute König zu ihr:
„O Theure, verzage nicht!
Ich ſeh' ihn kommen! Er naht, er naht,
Der deine Sache verficht!“ —

Lang ſtanden Sir Hugh und Rodingham
Im Kampfe Mann gegen Mann,
Bis endlich Rodingham's ſchwarzes Blut
Ueber ſilbernen Harniſch rann.

Sir Hugh beſaß ein gutes Schwert
Und führte den Stahl ſo gewandt,
Und bohrt' ihn dem Gegner ſo tief ins Herz,
Daß Leben und Licht ihm ſchwand.

„Jetzt beichte, Böſewicht!" — rief der Held —
„Beicht'; eh die Hölle dir naht!"
„„Wohlan! ſo leugn' ich es länger nicht,
Meine Schuld iſt Hochverrath!

„„Dem böſen Haman ähnelt' ich,
Nun trifft mich Haman's Loos."" —
Die Königin ging in ihr Gemach,
Unſchuldig, rein und groß.

Sie ſagte zum Könige: „Mein Gemahl!
„Arbattle dort an der See,
Das ſchenke dem nordiſchen Rittersmann,
Der mich befreit vom Weh." —

Drauf ſprach der König zum Ritter: „Komm,
Trink dieſen Becher Wein,
Und wenn Arbattle dir nicht genügt,
So ſei auch Fordoun dein!"

Die Schweſter.

„Schön Annie, mach dein Bettchen eng,
Und ſchlafe nun allein;
Denn ich geh über die See, Annie,
Und bring' eine Braut mir heim;
Die ſpendet, was du nie gekonnt,
Mir Gold und Edelſtein.

„Doch wo iſt Eine, die Kuchen bäckt,
Und Hochzeitbier uns braut,
Und grüßend uns entgegen kömmt,
Mir und der jungen Braut?" —

„„Ich bin es, die den Kuchen bäckt
Und Hochzeitbier Euch braut,
Und grüßend Euch entgegen kommt,
Dir und der jungen Braut."" —

„Doch ſtelle fein bei dieſem Gruß
Als ſchmucke Maid dich dar:
Knapp ſchnüre dir den ſchlanken Leib,
Und binde dein gelbes Haar!" —

„„Wie können ſchmuck und magdlich ſein,
Die keine Mägdlein ſind?
Gebar ich dir nicht ſieben Söhn',
Und gehe mit achtem Kind?""

Sie nahm das Jüngſt' auf ihren Arm,
Ein zweites an die Hand,
Und ſtieg den höchſten Thurm hinauf,
Ihn kommen zu ſehn an's Land.

Sie blickte hinüber nach der See
Und rief zum Aelteſten laut:
„Komm herauf und ſieh auf jenem Schiff
Deines Vaters neue Braut!“ “ —

„O theure Mutter, komm herab!“
Rief Einer von den Knaben —
„Ich fürchte, ſtehſt du länger dort,
Du ſtürzeſt dich in den Graben.“ —

Und ſie ging hinab und weiter hinab,
Ihres Liebſten Schiff zu ſehn;
Die Maſte glänzten ſilberhell
Zu bunter Wimpel Wehn.

Sie ging hinab und weiter hinab,
Zum Strand, vor dem ihr graut',
Und die Maſte ſtrahlten wie funkelnd Gold
Vom Schiffe der jungen Braut.

Ihre ſieben Söhnlein an der Hand
Schlich ſie zurück in's Thal,
Und grüßte dort die ſchöne Braut
Mit künftigem Gemahl.

„Willkommen, Lord, in Eurem Haus,
Willkommen in Eurem Land!
Willkommen mit der ſchönen Maid,
Geleitet von Eurer Hand!

„Willkommen, Lady, in Eurem Schloß;
Willkommen in Garten und Scheuer;
Willkommen in Eurem Heimathland,
Denn was Ihr ſeht, iſt Euer!“ —

„„Ich danke dir, Annie, ſchweſterlich,
Recht herzlich dank' ich dir!
Wie gleichſt du meinem Schweſterlein!
Mir iſt's, als ſtände ſie hier.

„„Einſt kam ein Ritter über's Meer,
Und ſtahl die Theure mir;
In welchem Land' er immer ſei,
Ihm werde Schmach dafür!““

An die Thür Annie ein Tüchlein hing
Ein zweites in die Halle,
Und trocknet' ihr ſchönes Aeuglein oft,
Daß nicht eine Thrän' entfalle.

Und immer bediente ſie den Tiſch
Mit weißem Brod und Wein;
Und klares Waſſer trank ſie oft,
Den Wangen Farbe zu leihn.

Und immer bediente ſie den Tiſch
Mit weißem und braunem Brod;
Und immer wandte ſie ſich und barg
Das Auge vom Weinen roth.

Da nahm der Lord ein ſeiden Tuch
Von ſilbernem Haken herab,
Und wiſcht eine Thräne, die träufelnd rann,
Von Kinn und Wang' ihr ab.

Dann wandt' er heimlich lachend ſich um,
Und ſprach zu ſeinen Gäſten:
„Sagt, welche von beiden Lady's hier
Gefällt Euch wohl am beſten?“ —

Nach Glockengeläut' und Meßgeſang,
Wo Allen Schlummer naht,
Lord Thomas auch mit neuer Braut
Sein Schlafgemach betrat.

Nicht weit von ihm war Annie's Bett;
Drin lag ſie ſtill und bebt',
Und lauſcht' und weint' und ſeufzte: „O!
Daß ich den Tag erlebt!

„Wären meine Knäblein junge Ratten,
Und liefen über den Wall,
Und ich, Betrogn', eine graue Katze:
Ich würgte ſie allzumal.“

„Wären meine Knäblein junge Haſen,
Und liefen über Feld und Rain,
Und ich, Verlaſſene leichtes Windſpiel:
Erwürget müßten ſie ſein.“

Schön Annie war zum Tode betrübt,
Und grauſig vorüber ſie ſann;
Sie athmete bang und ſchluchzt' und ſchrie:
„„Weh, wehe dir, falſcher Mann!““ —

„Bekleidet bin ich noch und beſchuht,“ —
Spricht jetzt die neue Braut —
„Will in ſchön Annie's Kammer gehn,
Und hören, vor was ihr graut. —

„Was fehlt, ſchön' Annie, was fehlet dir?
Warum athmeſt du ſo ſchwer?
Hat etwa ein Faß die Reifen geſprengt,
Oder iſt dein Brodſchrank leer?

„Lieb' Annie, laß dir nicht bange ſein,
Wirf weg der Sorgen Laſt,
Und ſage mir, wer dein Vater war,
Und ob du Geſchwiſter haſt!“ —

„„Mein Vater war der Graf Wemyſt,
Ein Greis mit ſilbernem Haar,
Und Brüder und Schweſtern hatt' ich auch,
Als ich daheim noch war.““ —

„Auch meiner nannte ſich Graf Weimyſt;
O Schweſterlein, bleib mir hold!
Verſtoßen ſoll dich dein Liebſter nicht
Wegen Mangel an ſchnödem Gold.

„Denn ſieben Schiffe ſchenk' ich dir
Beladen bis zum Bord,
Und vier bekömmt dein älteſter Sohn,
Der künftige junge Lord;
Ich aber geh — dem Himmel Dank! —
Als Jungfrau wieder fort!“ —

Lord Randal.

„Wo biſt du geweſen, Lord Randal, mein Sohn?
Wo biſt du geweſen, mein wackerer Jung'?" —
„„Ich jagt' im Forſt; mach's Bett mir bald:
Möchte ſchlafen, Mutter — bin müde vom Wald."" —

„Wo ſpeiſeſt du heute, Lord Randal, mein Sohn?
Wo ſpeiſeſt du heute, mein wackerer Jung'?" —
„„Ich ſpeiſte bei Liebchen; mach's Bett bald!
Möchte ſchlafen, Mutter — bin müde vom Wald." —

„Was haſt du gegeſſen, Lord Randal, mein Sohn?
Was haſt du gegeſſen, mein wackerer Jung'!" —
„„Aal, Mutter, geſottenen; mach's Bett bald!
Denn ſchlafen möcht' ich, — bin müde vom Wald."" —

„Wo blieben deine Hunde, Lord Randal, mein Sohn?
Wo blieben deine Hunde, mein wackerer Jung'?" —
„„Sie ſchwollen und ſtarben; o mach's Bett bald!
Muß ruhen, Mutter — bin müde vom Wald."" —

„Du biſt wohl vergiftet, Lord Randal, mein Sohn?
Du biſt wohl vergiftet, mein wackerer Jung'?" —
„„O ja! ich bin's; mach's Bett mir bald!
Muß mich legen, Mutter — mein Herz wird kalt." —

Der böſe Geiſt als Liebhaber.

„Wo haſt du ſo lange geweilt, mein Lieb,
Sieben Jahre lang und mehr?“ —
„„Ich ſuche den alten Liebesſchwur,
Und darum komm' ich her.““ —

„O ſchweig vom alten Liebesſchwur,
Haſt üble Stunde gewählt;
O ſchweig vom alten Liebesſchwur,
Und wiſſe, daß ich vermählt!“ —

Da wandt' er ſich gar traurig um,
Eine Thrän' im Aug' ihm ſtand:
„Wär's nicht aus Liebe zu dir geſchehn,
Nie kehrt' ich nach Iriſchem Land!“

„Eine Königstochter konnt' ich frein
Weit über der Meeresflut;
Eine Königstochter konnt' ich frein,
Doch war ich dir ſo gut.“ —

„„Daß du nicht die Königstochter nahmſt,
Deß haſt du wenig Gewinn;
Die Königstochter ſollteſt du frein,
Weil eben ich keine bin.““ —

„Wie falſch iſt doch des Weibes Schwur,
Wie trüglich Wang' und Mund;
Und zog mich nicht meine Liebe zu dir,
Nie kehrt' ich auf Iriſchen Grund!" —

„„Geſetzt ich ließ meinen lieben Mann
Und beide Kindlein hier,
Und ginge mit dir in die weite Welt:
Was kannſt du mir bieten dafür?"" —

„Hab ſieben Schiff' auf offner See,
Das achte liegt am Strand;
Hab vier und zwanzig Matroſen im Sold
Und Muſikanten zur Hand." —

Sie hob die beiden Kindlein auf,
Und küßte ſie ſorgenſchwer:
„„Lebt wohl, ihr Süßen! o lebet wohl!
Ich ſeh euch nimmermehr!"" —

Sie ſetzte den Fuß auf's ſchwanke Schiff,
Sah keine Matroſen im Sold:
Die Segel aber waren von Tafft,
Die Maſte gediegenes Gold.

Sie ſchifft' im Meer eine Meile kaum
Eine Meile mit gutem Glück,
Als ihr ſein Ausſehn gräßlich ſchien,
Und fürchterlich ſein Blick.

Die Maſte von gediegnem Gold
Bog nicht der Welle Geſtauch;
Doch bläht' auch die tafftnen Segel nicht
Erfreulichen Windes Hauch.

Sie hatten zwei, drei Meilen etwa,
Drei Meilen hinter ſich;
Da ſah ſie ſeinen Pferdefuß,
Und weinte bitterlich.

„Zähm' deine Thränen," — rief er aus —
Laß mich mit Weinen in Ruh!
Ich zeige dir, wie die Lilien blühn,
Wir ſegeln Welſchland zu." —

„„Die ſchönen, ſonnigen Hügel dort,
Wie lieblich erglänzen ſie!"" —
„Das ſind die Himmelshügel! mein Lieb,
Gewinnen wirſt du ſie nie." —

„„Und jener Berg mit Schnee bedeckt,
So ſchrecklich anzuſehn?"" —
„Das iſt der Berg der Hölle, mein Lieb,
Wohin wir Beide gehn!" —

Und immer höher ſchien er ihr,
So oft ſie das Auge wandt,
Bis er ſo hoch wie des Schiffes Maſt
Vor ihren Blicken ſtand.

Der Sturmwind blies, der Blitz durchſchnitt
Die Wolken grau und ſchwer;
Schneeweiße Geiſter heulten laut
Auf wildbewegtem Meer.

Den Hauptmaſt knickt' er mit der Hand
Den Fockmaſt mit der Zeh',
Und brach das ſchöne Schiff entzwei,
Und ſenkt' es tief in die See.

Der Leiche Urtheilsſpruch.

Das ſchönſte Schottenmägdlein war
Die ſchöne Marjorie;
Und wer vor allen ihr Herz gewann,
Das war der junge Benjie.

Ein treuer Pärchen gab es kaum
Im Lande weit und breit;
Je heißer aber die Liebesglut,
Je ärger flammet der Streit.

Und einmal kam es, daß zu arg
Die Maid das Schmollen trieb;
Jung Benjie — rief ſie — möge gehn,
Sie nehme ſich anderes Lieb.

Jung Benjie fühlte ſich gekränkt,
Sah wild und zornig aus,
Ging fort, und kehrt' am Abend erſt,
Und trat vor Liebchens Haus.

„O öffne, öffn' und laß mich ein;
Treuliebchen, öffne mir!" —
„„Ich darf nicht öffnen, Jung Benjie:
Denn meine Brüder ſind hier!"" —

„Du lügſt, du lügſt, mein Vögelein!
Wer hat dich lügen gelehrt?
Deine Brüder boten mir guten Abend,
Als ich vom Strande kehrt'.

„Doch habe dich wohl, du falſche Maid,
Die lang' ich treu geliebt,
Und geh' und ſuche dir ander Lieb,
Und ſieh, ob's beſſere giebt!"

Da drang ein Thränchen aus Marjorie's Aug',
Und netzte der Wimper Flor:
„„Dich einzulaſſen wag' ich nicht,
Doch harre meiner am Thor!"" —

Sie lächelte ſanft: „„Was that ich dir,
Warum ſo wild und jach?"" —
Er aber hob ſie mit nervigem Arm,
Und warf ſie hinab in den Bach.

Der Strom war wild; das Mägdelein ſtark,
Sie rang mit der mächtigen Flut:
Doch eh ſie kam zum ſeichten Strand,
Erloſch ihrer Wange Glut.

Und drauf ſo ſprach ihr älteſter Bruder:
„Was ſeh ich? Bruder, o ſieh!" —
Und dann auch ſprach ihr zweiter Bruder:
„Das iſt unſre Marjorie!" —

Und drauf ſo ſprach ihr älteſter Bruder:
„Betrüglich ſind menſchliche Sinne“ . . .
Und wieder ſprach ihr jüngſter Bruder:
„Sie hat ein Maal am Kinne!“ —

Sie legten die ſchöne Leich' auf's Gras,
Und trugen ſie klagend fort:
„O, wer gab Tod unſerer lieben Schweſter?
Wer beging den ſcheußlichen Mord?“

„Wir halten ihr heute die Leichenwacht,
Begraben ſie, wenn es tagt;
Wir wachen in grauſiger Mitternacht,
Und merken uns, was ſie ſagt.“ —

Halboffen die Thüre bei Kerzenlicht,
So wachten ſie fort und fort,
Sie wachten lang in der ſtillen Nacht
Und hörten noch kein Wort.

Doch gegen die Mitte der Trauernacht,
Eh die Hähne zu krähen pflegen,
In der grauſigen Stunde der Mitternacht
Da ſahn ſie die Leiche ſich regen.

„„O Schweſter, wer that dir ſolches Leid?
Wen blendete Satans Wuth?
Wer war ſo gottvergeſſen und keck,
Und warf dich hinab in die Flut?““ —

„Jung Benjie war der einzige Mann,
Den ich liebte mit reiner Glut,
Nicht zähmen konnt' er den kecken Sinn,
Und warf mich hinab in die Flut."

„„Enthaupten wir Benjie, o liebe Schweſter,
Oder ſoll er gehangen ſein?
Oder ſtechen wir ihm die Augen aus,
Und rauben ihm Himmels Schein?"" —

„Nehmt nicht des jungen Benjie Haupt;
Auch, Brüder, hängt ihn nicht;
Doch ſtecht ihm beide Augen aus,
Raubt ihm des Himmels Licht!"

Knüpft eine Bind' um ſeinen Hals
Und führet ihn ein und aus;
Doch ſeid barmherzig, gönnet ihm
Den beſten Diener im Haus!

Und führet ihn alle ſieben Jahr'
Hinab an die rauſchende Flut;
Und alſo büße der junge Benjie
Seine gottvergeſſene Wuth!" —

Die kleinen Ballſpieler.

Lady Anne ſaß vor des Hauſes Thor
An ſchattigen Waldes Saum;
Das Veilchen blüht' und die Droſſel ſang
Des Maitags wonnigen Traum.

Lady Anne dacht' an Sir William,
Der gegangen war über See:
„Ob du auch falſch, ſei Gott mit dir,
Dein Retter in Noth und Weh!"

Drei Knäblein ſprangen aus grünem Wald
Und gaben fröhlichen Schall,
Drei nackte Knäblein hold und fein,
Die ſangen und ſpielten Ball.

„Wie wollt' ich gern ſieben Jahre lang
Ertragen des Winters Schnee,
Wär' eines nur der Knäblein mein,
Die dort ich ſpielen ſeh!" —

Der älteſte hüpft' heran und ſprach:
„„So wähle nur, ſchöne Frau!
Doch höre zuvor, was ich dir ſag',
Und merk' es dir genau!

„„Ich bin der Peter, das iſt der Paul,
Und Dieſer, ſo klein und ſüß,
Erſchien erſt ſeit dem letzten Jahr
In unſerm Paradies.““ —

„Dem Kleinen da, dem blonden Schelm
Gäb' ich am liebſten Quartier.“
„„Und hätteſt du mich und wär' ich dein,
Was machteſt du wohl mit mir?““ —

„Ich kleidete dich in Seid' und Gold,
Und ſchaukelte dich am Knie.“ —
„„O Mutter, Mutter! Als ich dein,
Ward ſolches Glück mir nie.

„„Die Wärterin, ach! die böſe, begrub
Mich unter dem Graſe hier;
Noch ſteckt mir im Herzen das Meſſerlein,
Kann nicht zurück zu dir!““ —

Die beiden Raben.

Als ich mich wand um jenen Stein,
Sah ich zwei Raben, die ſaßen allein,
Und einer zum andern krächzt vom Pfahl:
„„Wo halten wir heut' unſer Mittagsmahl? "' —

„Da unten im Thale bei hoher Tann'
Liegt ein erſchlagener Rittersmann:
Von allen Lebenden weiß es allein
Sein Roß, ſein Hund, und ſein Liebchen fein.

„Sein Roß iſt auf die Jagd hinaus,
Den Rothhirſch bringt ſein Hund nach Haus,
Und Liebchens Herz ihm ein Anderer ſtahl:
Da winkt uns ein leckeres Mittagsmahl.

„Wir ſitzen auf hoch gewölbeter Bruſt,
Zerpicken das Aug' ihm, das ſchöne, mit Luſt,
Und rauben, ob auch von Blut durchnäßt,
Ein gelbes Löckchen für unſer Neſt.

„'S wird Mancher ihn ſuchen in weitem Ring,
Und Niemand wiſſen, wohin er ging,
Und über den Knochen des Fleiſches bar
Wird blaſen der Wind wohl immerdar. " —

Die drei Raben.

Drei Raben ſaßen auf einem Baum;
Drei ſchwärzere Raben ſaht ihr kaum.

Der Eine ſprach zu den andern zwei'n:
„„Wo nehmen wir heute das Frühſtück ein? "" —

„Dort unten liegt im grünen Gefild
Ein erſchlagener Ritter bei ſeinem Schild.

„Und ſeine Hunde liegen nicht fern,
Bewachen die Leiche des theuern Herrn.

„Und ſeine Falken fliegen wie toll,
Daß ihm kein Vogel ſich nahen ſoll.

„Und eine falbe Gemſe naht,
Mit Jungen trächtig, auf düſterm Pfad.

„Sie hebt ſein Haupt in Jammer und Noth,
Und küßt ſeine Wunden ſo blutigroth.

„Auf ihrem Rücken mit bitterm Weh
Trägt ſie den Ritter zum nahen See.

„Sie macht ihm ein Grab von Blumen umblüht;
Todt wird ſie ſein, eh die Sonne verglüht.

„Gott ſchenke den Redlichen allzumal
Solche Falken und Hunde und ſolches Gemahl!“ —

Der Hochzeitreel.

„O theurer Willie, welche Noth!
Willie, mein Leben und Licht!
Man will uns trennen, theures Lieb!
So Schmerzliches trag' ich nicht.

„O ſetze flugs mich auf ein Roß,
Sei's milchweiß oder grau,
Und bringe mich zum grünen Wald
Noch vor dem Morgenthau."

Da ſetzet Willie holde Maid
Auf ſchmuckes graues Pferd,
Und bringet ſie zum grünen Wald,
Noch eh der Morgen kehrt.

„Maisry, beliebt dir Kartenſpiel?
Willſt du ſpazieren gehn?
Soll eine flinke Kammerfrau
An deiner Seite ſtehn?" —

„„Ich mag nicht Karte ſpielen, Freund,
Und nicht ſpazierengehn,
Noch ſoll mir flinke Kammerfrau
Beſcheidenen Sinn verdrehn.

Bayerische Staatsbibliothek München

„„Doch bringe weiter, weiter hin,
Nach grünem Hügel mich;
Denn jedes Weh, was mich befällt,
Befällt auch, Willie, dich.““ —

Das erſte Weh, das ihn befiel,
Es war ein Seitenſtich;
Und tief erſeufzend rief er aus:
„Der Schmerz iſt fürchterlich!“ —

Das nächſte Weh, das Willie traf,
Es war ein Rückenkrampf;
Und tief erſeufzend rief er aus:
„Schwer iſt der Frauen Kampf.“

Und bei dem dritten eilt er fort
Zu ihr durch Moor und Laub:
„Seh ich ſie wieder, iſt vielleicht
Maisry des Todes Raub!“ —

Doch wie er auf dem Hügel ſtand,
War ſeine Freude groß;
Er fand ſein Liebchen leicht und frei,
Ein Knäblein auf dem Schooß.

Er hob ſein Söhnchen hoch empor
Und küßt' ihm Wang' und Kinn,
Und trug es durch den grünen Wald
Zu ſeiner Mutter hin.

„Gebt, Mutter, meinem lieben Sohn
Der Wärterinnen neun,
Zum Wachen drei, zum Schlafe drei,
Und drei ihn zu erfreun. " —

Zum Liebchen eilt er drauf zurück,
Hebt sie auf sanftes Roß,
Und bringt sie wieder, eh es tagt,
In's väterliche Schloß.

Und bald darauf ihr Vater kömmt
Gegürtet mit dem Schwert:
„Nicht liegen soll die Braut im Bett,
Wenn Bräutigam sie begehrt.

„Wohl vier und zwanzig Ritter sind's,
Die man im Hofe schaut;
Dem Schönsten von der ganzen Schaar
Versprach ich dich zur Braut. " —

„„O wer beschuht den Fuß, den Fuß,
Bekleidet mir die Hand?
Wer schmücket mir den schlanken Leib
Mit schmal und breitem Band?""

Und Willie, der am besten weiß
Was Liebchen mangelt, spricht:
„Bin Gast in deines Vaters Haus,
Dir dienen sei mir Pflicht.

„Beſchuhen will ich deinen Fuß,
Bekleiden deine Hand,
Will ſchmücken dir den ſchlanken Leib
Mit ſchmal und breitem Band.“ —

„„Wer ſattelt mir mein gutes Roß,
Läßt klingen ſeinen Zaum,
Und bringet mich zum Kirchenthor?
Iſt Alles doch nur Traum!““

„Ich ſattle, Maisry, dir das Roß,
Laß klingen ſeinen Zaum
Und bringe dich zum Kirchenthor.
Ach wär' es doch nur Traum!“ —

„„O hebe mich auf und ab vom Roß,
Und thu's mit ſanfter Hand;
Und laß den Fuß auf Marmor ruhn,
Den Rücken an der Wand.““

Hinauf hob Willie ſie aufs Roß,
Herab mit ſanfter Hand,
Ließ ruhn den Fuß auf Marmorſtein,
Den Rücken an der Wand.

Wie Alle drauf beim Hochzeitmahl
In bunt geſchmückten Reih'n,
Nimmt Maisry's Vater den Pokal,
Und füllet ihn mit Wein.

Des Bräutigams Bruder ſagte drauf —
Verderb' ihm Gott das Spiel! —
„Steh auf, ſteh auf, du ſchöne Braut,
Tanz' uns den Hochzeit-Reel!“ —

Und drauf ſo ſprach die holde Braut
Und ſprach's betrübt und ſtill:
„Iſt denn nicht Einer unter euch,
Der für mich tanzen will?“

Und Willie rief, ihr treues Lieb,
Und rief es ſtolz und laut:
„Zieh, Bräutigam, mir die Stiefeln aus,
Will tanzen für die Braut.“ —

Und drauf ſo ſprach die ſchöne Braut:
„O nein, ſo ſei es nicht!
Will ſelber tanzen dieſen Tanz,
Wenn auch mein Rückgrat bricht.“ —

Noch war zu Ende nicht der Tanz
Bei hellem Kerzenſchein,
Als ſie vor Willie niederſank
Kalt wie der Marmorſtein.

Da hob ſie Willie ſprachlos auf,
Und ſprang Trepp' auf mit ihr;
Ihm folgte raſch der Bräutigam
Und rief: „Was thuſt du hier?“ —

Mit ſchwerem Fußtritt aber macht
Willie die Stiege leer;
Drei Rippen verlor der Bräutigam,
Sprach keine Sylbe mehr. —

Viel ward geweint um todte Maid,
Die ſanften Schlummer ſchlief,
Doch um den armen Willie mehr,
Weil er toll im Felde lief. —

Jean von Bethelnie.

Vier und zwanzig Mägdelein
Speiſten in Hallen,
Und Jean von Bethelnie
War die Blume von allen.

Vier und zwanzig Ritter
Stellten ſich dar,
Und der wackre Glenlogie
War die Blume der Schaar.

Die reizende Jeanie
Am Fenſterlein ruht',
Und lenkt' auf Glenlogie
Das Auge voll Glut.

Sie fragte den Beſten
Vom glänzenden Troß:
„Wie heißt dieſer Ritter,
Und wo iſt ſein Schloß?“ —

'S iſt edelen Gordon's
Erhabener Sproß;
Sir George iſt ſein Name,
Glenlogie ſein Schloß.“ —

Drauf ſchreibt ſie ein Briefchen
Und ſendet es fort,
Und ſchreibt an Glenlogie
Manch zärtliches Wort.

„Sei hold mir, Glenlogie," —
So ſchrieb ihm die Maid —
„Ich habe mein Herze
Dir, Theurer, geweiht." —

Er ſtand auf dem Platze
Und las, was ſie ſchrieb;
„Urtheilet Ihr Herren,
Was denket das Lieb?"

Auf ſpringt er, wie Gordons,
Gar närriſch und tobt:
„Mich liebe nicht, Mägdlein,
Ich bin ſchon verlobt." —.

Sie hörte die Antwort,
Da brach ihr das Herz,
Der Undank des Ritters
Wie macht' er ihr Schmerz!

Sie rief ihren Frauen:
„O bringt mich zu Bett;
Nehmt weg die Juwelen,
Die güldene Kett'.

„Nicht Ringe noch Siegel
Sind jetzt mein Begehr;
Bringt Leichentücher
Und Sarg mir her.“ —

Und neben ihr ſeufzet
Ihr Vater gar bang,
Zu ſehen ſein Kind,
Das mit Sorge rang.

„Sei ruhig, o Jeannie,
Und jammre nicht mehr;
Dumfedline begehrt Dich,
Der beſſer als er.“

„„O ſchweigt, lieber Vater,
Und laßt mich allein;
Verſchmäht mich Glenlogie,
Soll Keiner mich frei'n.

„„Sein Auge ſo flammend,
Sein Wuchs ſo hehr!
Verſchmäht mich Glenlogie,
So leb' ich nicht mehr.““ —

Ihres Vaters Caplan,
Ein gelehrter Greis,
Schrieb drauf einen Brief
Mit Würd' und Fleiß.

„„Glenlogie, ein Mägdlein
Sein Herz dir bot;
O ſoll es denn ſterben
In Liebesnoth?““ —

Und tief die Kunde
Durch's Herz ihm ſchnitt,
Daß wackere Jungfrau
Um ihn ſo litt.

Er rief herbei
Seiner Diener Troß
Und ſagte: „Sattelt
Und zäumt mein Roß!“ —

Noch eh geſattelt
Das Roß am Haus,
War er fünf Meilen
Zu Fuße voraus.

Und nichts in Bethelnie
Dem Ritter ſich bot,
Als Weinen und Klagen
Und Kummer und Noth.

„„Willkommen, Glenlogie!““ —
Ihr Vater ſprach,
Und ſchier vor Jammer
Das Herz ihm brach.

„Ihr heißt mich willkommen, —
Wohlan! — ſo eilt,
Zeigt mir das Zimmer,
Wo Jeannie weilt.“ —

Da nahm eine Zofe
Ihn bei der Hand,
Und zeigt' ihm das Zimmer,
Wo Jeannie ſich fand.

Bevor ſie ihn ſah,
War ſie bleich wie der Tod;
Und wie ſie ihn ſieht,
Wird ſie friſch und roth.

„O wende dich, Süße,
Und rede vertraut;
Dein Bräutigam bin ich,
Und du meine Braut!“ —

Als Jean und Glenlogie
Ein glückliches Paar,
War Jean von Bethelnie
Kaum funfzehn Jahr.

Lord und Lady Crawford.

Wir waren ſieben ſchmucke Schweſtern,
So ſchön, als man ſie ſehen kann;
Die nahm ein Laird und Die ein Lord
Und Dieſ' und Jen' ein Rittersmann;
Lord Crawford wurde mir zu Theil:
Vernehmt, was ich dabei gewann.

Wir waren kurze Zeit vermählt,
Spazierten in dem Garten grün;
Sein Söhnchen klopft' er da auf's Haupt,
Und lobte ſeiner Wänglein Glühn.

Da kehrt' ich neckend halb mich um
Und that, als ſei's mir ärgerlich:
„Ihr hätſchelt Euer Söhnchen ſehr,
Habt ihn wohl lieber noch als mich?

„Ihn zu verhätſcheln braucht Ihr nicht,
Noch ſo vernarrt in ihn zu ſein;
Ihn zu verhätſcheln braucht Ihr nicht,
Gewannt Ihr ihn doch nicht allein." —

„„Wenn ich ihn nicht allein gewann,
Wo iſt der mir ihn half erwerben?
Und weil Ihr ſolche Rede wagt,
Soll mich der Knab' auch nicht beerben.'"

Und ſeinen Diener rief er drauf,
Daß er ſogleich vor ihm erſchein',
Und ſagt': „Ein Roß für meine Frau
Und laß es bald geſattelt ſein!

„Und zäum' es auf mit goldnem Zaum,
Sein Glitzern mach' ihr Auge blind —
Nach Stobhall ſende ſie ſodann,
Wo ihre Anverwandten ſind." —

Ihre Mutter ſtand an Schloſſes Wall
Und blickt' hinab in Thales Mitt',
Und Lady Crawford ſah ſie da,
Wie ſie hinauf zum Schloſſe ritt.

„Geſchwind komm her, mein lieber Mann,
Nicht trau ich meinem Aug' allein;
Die Dame dort auf ſtolzem Roß
Sollt' es nicht Lady Crawford ſein?"

Als ſie an ihres Vaters Thor,
Da klopfte ſie gar leiſ' und fein:
„Schläfſt, Mutter, oder wacheſt du?
Steh auf, laß deine Tochter ein!"

„„Was bringſt du Neues, liebes Kind?
Was trieb ſo raſch vom Haus dich fort?"""
„Ach, theure Mutter! Gutes nicht,
Denn mich verſtieß mein guter Lord." —

„„Weh mir um dich, ſüß Töchterlein!
Die Kund' iſt ſchmerzlicher als Tod;
Du wurdeſt viel zu jung vermählt,
Zu tragen ſolche Herzensnoth.““ —

„Sei ſtill, lieb Mütterlein, ſei ſtill!
Und ſcheuche Furcht und Sorge fort;
Ein ſcherzhaft Wörtchen war es nur,
Was mich getrennt vom guten Lord.“ —

Und drauf ihr lieber Bruder ſprach,
Rückkehrend aus dem grünen Wald:
„„Du zähltеſt achtzehn Jahre kaum,
Als dich Lord Crawford Buhle ſchalt.

„„Doch Schweſter Lilli, ſei nur ſtill,
Und härme dich nicht allzuſehr:
Dir werd' ein Rittersmann zu Theil,
So ſchön und neunmal reicher als er.““ —

„O ſchweige, lieber Bruder, ſchweig!
Das macht kein liebend Herz geſund;
Sein Gold und Silber gäb' ich gern
Um einen Kuß von Crawford's Mund.

„Doch ſattelt meinen Zelter mir,
Und thut es mit Behendigkeit!
Denn zu Lord Crawford will ich hin,
Und ſehen, ob er mir verzeiht.“ —

Crawford lag über Schloſſes Wall,
Und blickte hinab in Thales Mitt',
Und Lady Crawford ſah er da,
Wie ſie hinauf zum Schloſſe ritt.

Und einem Diener rief er drauf,
Daß er ſo gleich vor ihm erſchein',
Und ſagte: „„Schließe Thor und Thür,
Laß Lady Crawford nimmer ein!"" —

Und wie ſie kam an Crawford's Thor,
Da klopfte ſie gar leiſ' und fein:
„Lord Crawford, wacht Ihr oder ſchlaft?
Steht auf, laßt Lady Crawford ein!

„O kommt, Lord Crawford, ſteigt herab,
Daß Ihr ein Wort des Troſtes ſprecht,
Und wenn Ihr ſelbſt nicht kommen wollt,
So ſendet Euren Edelknecht!" —

„„Ich kömme, wahrlich! weder ſelbſt,
Noch ſei's dem Edelknecht vergönnt;
Denn als Ihr ſchiedet, ſagt' ich Euch,
Daß Ihr mein Weib nicht bleiben könnt!"" —

Die Lippen drückte ſie aufs Thor
Und fühlte weinend bittre Weh'n;
Und rief: „Leb wohl, Lord Crawford's Thor,
Ich werde nie dich wiederſehn!" —

Lord Crawford drauf den Stallknecht rief,
Daß er ſogleich vor ihm erſcheint';
Und dieſer hört des Herrn Befehl,
Und ſtellt ſich ohne Säumen ein.

„Geh, Burſche, ſattle mir mein Pferd,
Und thu' es mit Behendigkeit;
Zu Lady Crawford will ich hin
Und ſehen, ob ſie mir verzeiht." —

Die Lady lag über Schloſſes Wall
Und blickt' hinab in Thales Mitt',
Und ſah Lord Crawford, ihren Herrn,
Wie er hinauf zum Schloſſe ritt.

Da winkt ſie ihrer Kammerfrau,
Und dieſe kam behend und gern:
„Geh, ſchließe Thor und Thüren zu,
Und halte mir Lord Crawford fern!" —

Als er der Lady Thor genaht,
Da klopft' er an gar leiſ' und fein:
„Schlaft, Lady Crawford, wachet Ihr?
Steht auf, und laßt Lord Crawford ein!

„Kommt, Lady Crawford, kommt herab,
Und ſprecht mit mir; die Luft iſt lau;
Und wenn Ihr ſelbſt nicht kommen wollt,
So ſendet Eure Kammerfrau!" —

„„Ich komme, wahrlich! weder ſelbſt,
Noch ſend' ich meine Kammerfrau;
Doch Eure eignen Worte nehmt,
Nehmt ſie, ich merkte ſie genau. —

„„O liebe Mutter, mach mein Bett,
Und mach' es mir recht ſanft und ſchön,
Und weſtwärts kehre mein Geſicht,
Ich will nicht mehr die Sonne ſehn!"" —

Die liebe Mutter macht' ihr Bett
Und macht' es ihr gar ſanft und ſchön;
Und Wahrheit ſagte ſchön Lillie —
Sie hat den Tag nicht mehr geſehn. —

Lord Crawford aber ſtieg auf's Roß,
Und trabte heim in Sorg' und Noth,
Und eh die Morgenſonne ſchien,
War auch der ſchöne Ritter todt. —

Dieß Pärchen ſtarb in einer Nacht,
Ein Grab deckt Beiden Herz und Hand. —
Laßt's Allen eine Warnung ſein,
Daß ſie der Stolz nicht übermannt!

Beſtändigkeit ſiegt.

Schön Mägdlein ſaß vor ihrer Thür,
Und ſpann und ſpann und ſang,
Und hüpfend kam ein muntrer Burſch
Den Wieſenpfad entlang.

„Wohin, mein trautes Lieb, wohin
Bei frühſter Tageszeit?
Man denkt, wenn man dich laufen ſieht,
Die Reiſe ginge weit.“

Er ſah ſie an mit finſterm Blick
Und ſprach: „Laß mich in Ruh!
Ich geh zu einer holden Maid,
Die ſchöner iſt als du“ —

„„Und ſpielſt du, Falſcher, mir den Streich,
In Sommerſonnenglut,
Vergelt' ich dir's im Winterfroſt,
Bei Sturm und Regenflut.

„„O wende, Schätzchen, wende dich,
Kehr' um, du Herzensdieb;
Wenn du nach andern Mädchen ſiehſt,
So küß' ich andres Lieb.““ —

„Ei, wähle den der dir gefällt,
Und laß mir meine Wahl;
Denn zehumal ſchöner iſt die Maid,
Die mir mein Herze ſtahl.“ —

Sie aber ſchürzt ihr Röckchen fein,
Folgt ihm mit raſchem Schritt,
Und immer ſagt er: „geh zurück,
O geh nicht weiter mit!“

Doch wieder ſpricht ſie: „Trauter Schatz,
Bedenke deine Pflicht;
Hab' immer dich ſo treu geliebt,
O Liebchen, ſcheide nicht!“ —

In's nächſte Städtchen kamen ſie,
Er kauft' ihr Broſch' und Ring,
Bat aber doch die treue Maid,
Daß ſie nicht weiter ging.

Und wieder fleht ſie: „Trauter Schatz,
Bedenke deine Pflicht!
Hab' immer dich ſo treu geliebt;
O Liebchen, ſcheide nicht!“ —

Und wie das zweite Städtchen kam,
Ward ihm das Herz ſo weich,
Und eine Flamme ſprühte drin,
An Glut der ihren gleich.

Im dritten Städtchen kauft' er ihr
Ein ſeidnes Brautgewand,
Gab holder Dirne ſüßen Kuß,
Und ſchenkt' ihr Herz und Hand.

Schön Ellen.

Der Ritter ſtand an ſeinem Stall,
Rief: „Zäumet auf zum Ritt'!"
Die ſchmucke Maid im Kämmerlein
Sprach: „„Herr, o nehmt mich mit!"" —

„Schön Ellen, folge keinen Schritt!
Es wäre dir zur Qual;
Denn ſatteln müßteſt du mein Roß
Mit jedem Morgenſtrahl,
Und führen Hund' am Koppelband
Weit über Berg und Thal." —

Ich warn' euch, Mädchen, bleibt daheim
Und züchtig hinterm Zaun!
Nicht Jed' im Röckchen braun und roth
Darf einem Ritter traun. —

„„Gern will ich ſatteln Euer Roß
Mit jedem Morgenſtrahl,
Und führen Hund' am Koppelband
Weit über Berg und Thal.""

„Meine Hunde freſſen weißes Brod,
Dir blieb die Kleie blos;
Und manchmal würdeſt ſeufzen: ach!
Wär' ich den Ritter los!" —

„„Den Hunden bleibe weißes Brod
Und mir die Kleie blos;
Und ſingen will ich Tag und Nacht:
Wie glücklich iſt mein Loos!““

„Mein Pferd wird trinken rothen Wein,
Du trübes Waſſer blos;
Und ſeufzen wirſt du, Mägdlein: ach!
Wär' ich die Liebſchaft los!“ —

„„Euer Pferd mag trinken rothen Wein,
Ich trübes Waſſer blos;
Doch ſingen will ich Tag und Nacht:
Wie glücklich iſt mein Loos!““ —

Und Willie ſchwang ſich auf ſein Roß,
Und ritt des Weges hin;
Schön Ellen lief als Pag' ihm nach
Mit unverdroßnem Sinn.

Nie war der Ritter ſo galant,
Daß er ſie reiten ließ,
Und ſo begehrlich nie die Maid,
Daß ſie ihn warten hieß.

Sir Willie ritt, ſchön Ellen lief
Den ganzen langen Tag,
Bis ihren Pfad ein Waſſer hemmt
Mit wildem Wellenſchlag.

Sie wadet hinein; bei erſtem Schritt
Geht ihr die Flut an's Knie:
„Der kalte Strom iſt nicht für mich:
Ach! weh mir!“ — ſeufzte ſie.

Sie wadet weiter; bei zweitem Schritt
Geht ihr die Flut an's Herz;
Und Kindlein ſchreit im Mutterleib,
Die Kälte macht' ihm Schmerz.

„Lieg ſtill, lieg ſtill, mein armes Kind;
Was frommt es dir zu ſchrein?
Dein Vater ſitzt auf hohem Roß,
Denkt weder dein noch mein.“ —

In Stromes Mitte lag ein Stein,
Dort beugt er ſich hinab,
Hebt auf das Pferd ſie bis zum Land,
Setzt dort ſie wieder ab.

„„Siehſt du den hohen goldnen Thurm,
Auf den die Sonne brennt?
In jenem Schloß die Lady ſitzt,
Die bald von dir mich trennt.““ —

„Nicht Böſes wünſch' ich Eurer Maid,
Ich thät es ohne Fug;
Doch Eure größte Liebe Der,
Die Alles für Euch trug!

„Nicht Böſes wünſch' ich Eurer Maid;
Sei Heil ihr bis an's Grab!
Doch Liebe mir, die hohen Preis
Um ſolches Kleinod gab!“ —

Und vier und zwanzig Mägdelein
Geleiten den Ritter zum Wall;
Doch ſie, die ſchöner als alle war,
Sie führt ſein Roß in den Stall.

Und vier und zwanzig Mägdelein
Kredenzen ihm manches Gericht;
Schön Ellen ſitzet am Nebentiſch,
Doch ißt und trinket ſie nicht.

Da ſagte die ſanfte Iſabel,
Eine Dame klug und gut:
„Wo nahmſt du denn den Pagen her,
Das hübſche junge Blut?“

„Bald wird der Knabe feuerroth,
Bald wird er wieder bleich,
Er ſieht mehr einer ſchwangern Maid
Als einem Pagen gleich. —

Und Willie rief: „Steh auf, mein Burſch,
Gieb meinem Rappen Heu;
Gieb Heu und Gerſt' ihm, tränk ihn, fein,
Und mach ihm gute Streu!“ —

Die Dirne lief zum Stall hinab,
Verſchloß das Thor geſchwind,
Und unter Ritter Willie's Roß
Gebar ſie holdes Kind.

Der Tag verrann, es kam die Nacht,
Und Alles ging zu Bett;
Der Ritter ſchlief mit Iſabel
In einem Schlafcloſet.

Doch lange lag er nicht im Schlaf',
Er rafft' empor ſich ſchnell,
Wild ſprang er auf und eilt' an's Bett
Der ſanften Iſabel.

„Ich träumte böſen, böſen Traum,
Seit ſich mein Auge ſchloß:
Ein Räuber drang in meinen Stall
Und raubte mir mein Roß.

„Steh auf, ſteh auf, lieb' Iſabel,
Die du ſo hold mir biſt;
Sieh doch einmal an Stalles Thor,
Ob's Lüg', ob Wahrheit iſt." —

Am Stalle hört ſie Schmerzenslaut
Und Jammermelodie,
Wie wenn ein Weib im Kindbett läg',
Und zartes Kindlein ſchrie.

„In Vaters Hauſe gaben ſie
Viel warme Kleider mir;
Hier aber unter Willie's Roß
Sterb' ich vor Kälte ſchier.

„In Vaters Hauſe ſchmückte Gold
Mein Röckchen bis zur Zeh';
Hier aber unter Willie's Roß
Erduld' ich bittres Weh.

„In Vaters Hauſe putzt' ich mich,
Trug Grün und Scharlachroth;
Hier aber unter Willie's Roß
Naht mir der bleiche Tod!" —

Da kehret ſchnell Taub' Iſabel,
Sie kehrt ſo ſchnell ſie kann:
„„Ich dacht' es wohl und ſagt' es gleich,
Dein Page ſei kein Mann.

„„Am Stalle hört' ich Schmerzenslaut
Und Jammermelodie,
Wie wenn ein Weib im Kindbett läg',
Und zartes Kindlein ſchrie.

„„Daheim — ſo ſprach ſie — gaben ſie
Viel warme Kleider mir
Hier aber unter Willie's Roß;
Sterb' ich vor Kälte ſchier.

„„Zu Hauſe — ſprach ſie — ſchmückte Gold
Mein Röckchen bis zur Zeh';
Hier aber unter Willie's Roß
Erduld' ich bittres Weh.

„„Mein theurer Bruder, o ſteh auf,
Steh auf, und höre mich!
Geh, bringe Troſt der ſchönen Maid,
Die Jammer leidet um dich.““ —

Da geht Willie zum Stallthor hin,
Geht hin in ſchnellem Lauf:
„Süß Ellen! öffn', o öffne mir,
Mach auf das Thor, mach auf!“ —

„„Nie war es meiner Mutter Brauch,
Nie wird es meiner ſein;
Ein Weib erträgt die Qualen ſtill,
Läßt keinen Ritter ein.““ —

„Süß Ellen! öffn', o öffne mir!
Mach auf das Thor, mach auf;
Sonſt brech' ich Thor und Riegel entzwei
Mit meines Schwertes Knauf!“

„„Dir öffnen?““ — rief erſchöpft die Maid —
„„Wie könnt' ich dieß Willie?
Lieg' unter deinem hohen Roß,
Dein Söhnchen mir am Knie.““ —

Da trat er mit dem Fuß an's Thor
Und ſtieß und drängt' und bog,
Bis Schloß und Riegel, Angel und Pfoſt'
In tauſend Splitter flog.

„„O Willie! eine Bitte nur!
Gewährſt du mir ſie? — ſprich!
Das ſchlechteſte Gemach im Schloß
Für deinen Sohn und mich!"" —

„Sie zu gewähren, holde Maid,
Wie ſehr beglückt es mich!
Das reichſte Prunkgemach im Schloß
Für meinen Sohn und dich!" —

„„Noch eine Bitte, ſüß Willie!
Gewährſt du mir ſie? — ſprich! —
Geringſte Wärterin im Schloß
Für deinen Sohn und mich!"" —

„Die beſte Wärterin im Schloß
Für dich und unſer Kind
Iſt meine Schweſter Iſabel,
Uns Allen holdgeſinnt.

„Ihr waſcht mein Söhnchen mir mit Milch,
Waſcht Köpfchen, Fuß und Hand;
Ihr Andern kleidet Liebchen fein
In ſeidenes Gewand.

„Seid meiner ſchönen Lady hold,
Ehrt ſie, denn ſie iſt mein;
Und Kirchengang und Hochzeit ſoll
An Einem Tage ſein.

„Von allen Mägdlein hier im Land
Erwähl' ich ſie zur Braut;
Ich prüfte ſie, ich hab' ihr tief
In's treue Herz geſchaut!" —

Braun Adam.

Wer wünſchte wohl, daß Sturmwind blies
Und Laub vom Baume glitt?
Und o! wer wünſchte treuer Lieb
Als Braun Adam den Schmid?

Braun Adam hatten ſie verbannt
Von Vater und Mutter ſein;
Braun Adam ſollte weit getrennt
Von Schweſter und Bruder ſein.

Der ganzen Sippſchaft Stolz war er,
Den man vom Hauſe trieb:
Da baut' er fern in grünem Wald
Ein Hüttchen für ſein Lieb.

Und einſt an einem Sommertag, —
Das Wetter war ſchön und mild —
Da ging er in den grünen Wald,
Zu jagen ein leckeres Wild.

Den Bogen hatt' er über'n Arm,
Die Bolzen und langen Pfeil',
Und jagt' im ſchönen grünen Wald
Ueber Felſen hoch und ſteil.

Er ſchoß hinauf und ſchoß hinab
Den Vogel auf dem Strauch,
Und ſandt' ihn ſeinem Liebchen heim,
Nach muntrer Jäger Brauch.

Er ſchoß hinauf und ſchoß hinab
Auf Dorngeſtrüpp und Bäum',
Und ſchickte die Vögel ſeinem Lieb,
Schrieb, morgen kehr' er heim.

Und vor der ſchönen Lady Haus
Steht er ein wenig ſtill,
Und höret, wie ein Ritter falſch
Sein Lieb verſuchen will.

Ein Ringlein zog der Ritter vor
Von köſtlich hellem Schein:
„Gieb Lieb' um Liebe, ſchöne Frau.
Und dieſer Ring iſt dein!“ —

„„Braun Adam lieb' ich““ — ſagte ſie —
„„Und weiß, er liebt auch mich;
Braun Adam bin ich hold und treu,
Und tauſch' ihn nicht um dich!““ —

Er zog hervor einen Beutel Gold,
Voll bis zum Rand und ſchwer:
„Gieb Lieb' um Liebe, ſchöne Frau,
Und dein iſt dieß und mehr!“ —

„„Braun Adam liebt mich““ — sagte sie —
„„Braun Adam mir gefällt;
Ich möchte nicht dein Liebchen sein
Um Alles in der Welt!““ —

Und drauf sein langes breites Schwert
Der falsche Ritter schwang:
„Gieb Lieb' um Liebe, schöne Frau,
Sonst folg' ich bösem Drang!“ —
Und seufzend rief die schöne Frau:
„Braun Adam, du weilest lang!“ —

Da tritt Braun Adam rasch herein,
Spricht: „Bin dir schon zur Hand!“
Den Bogen fordert er von ihm,
Das breite Schwert zum Pfand,
Und noch ein blutiges Lösegeld:
Vier Finger der rechten Hand.

S 1.* nach S. 132!

Und wie er ihr ſtill in's Antlitz ſchaut,
Wird ihm ſo weh und er ſeufzte laut.

Macht' eine Harf' aus ihrem Gebein,
Und die Harfe bewegte Herzen von Stein.

Die Saiten aus ihrem gelben Haar
Erklangen ſo rührend und wunderbar.

Und zu ihrem Vater trug er ſie,
Wo der ganze Hof ſein Ohr ihm lieh.

Er ſetzte die Harfe auf einen Stein,
Und gleich erklang ſie, und ſpielte allein:

„„Dort ſitzt mein Vater mit trübem Sinn,
Und dort meine Mutter, die Königin!

„„Auch ſitzt mein Bruder Hugh dabei,
Mein William neben ihm, lieb und treu.“ —

Und endlich flüſtert der Harfe Getön:
„„Weh meiner Schweſter, der falſchen Helen!““ —

Das Ginſterfeld.

Ein Ritter lud eine ſchöne Maid
In's gelbe Ginſterfeld,
Er ging ſchon früh, ſie aber ſpät,
Obwohl er ſie früh beſtellt.

Sie ſaß vor ihrer Mutter Thür,
Und zog das Stirnlein kraus:
„Ob ich wohl geh' in's Ginſterfeld?
Oder bleib' ich lieber zu Haus?

„Und geh ich in das Ginſterfeld,
So iſt mein Magdthum hin;
Und bleib' ich, glaubt mein Liebſter wohl,
Daß ich ihm untreu bin.“ —

Da ſagte zu ihr ein altes Weib:
„„Geh Kind!““ — hat ſie geſagt —
„„Magſt immer gehn in's Ginſterfeld,
Und bleibſt die reinſte Magd.

„„Wirſt finden dort dein holdes Lieb
Entſchlummert von Lenzes Hauch;
Ein ſilbern Band umſchlingt ſeine Stirn,
Und Schatten verleiht ihm ein Strauch.

„„Die Blüthen des Ginsters pflücke dort,
Die Blüthen duften gar süß,
Und streue sie über sein blondes Haupt
Ueber's Haupt und über die Füß';

„„Und ziehe die Ringlein von deinem Finger
Und stecke sie ihm an die Hand:
So weiß er, wenn er vom Schlaf erwacht,
Daß Liebchen vor ihm stand.““ —

Sie streut' ihm Blüthen auf weißen Hals,
Und steckt' an die Hand ihm die Ring',
Als Pfand, daß Liebchen ihm nahe war,
Und magdlich von ihm ging.

„Wo warst du, mein gut milchweiß Roß,
Ich habe dich theuer bezahlt,
Und du wachest nicht und weckest mich nicht,
Wenn Liebchens Auge mir strahlt?“ —

„„Ich stampfte, Meister, mit meinem Huf,
Und schüttelte Zaumes Ring:
Nichts aber weckte dich auf vom Schlaf,
Bis die Maid, die liebliche, ging.““ —

„Und wehe dir, muntrer Falke mein,
Der gern zur Luft mir steigt,
Und doch nicht wacht und mich nicht weckt,
Wenn Liebchen sich über mich neigt!“ —

„„Laut klatſcht' ich, Meiſter, mit meiner Schwing',
Und laut mein Glöcklein klang,
Und, Meiſter — ſchrie ich — wach auf! wach auf!
Und die liebliche Maid entſprang."" —

„Nun ſpude dich, mein gut milchweiß Roß,
Und hole mir Liebchen ein,
Sonſt nähren ſich Vögel im grünen Wald
Von deinem Fleiſch und Bein!"

„„O Meiſter! ſchone das gute Roß,
Das oft den Rücken dir bog! —
Denn ſchneller durchfliegt kein Vogel die Luft,
Als Liebchen den Wald durchflog."" —

Marie Hamilton.

Marie Hamilton zur Kirche ging
Mit Bändern in dem Haar;
An Marie dachte der König mehr,
Als an eine, die drinen war.

Marie Hamilton zur Kirche ging
Mit Bändern an der Bruſt;
Mehr als des Prieſters frommes Wort
War Marie des Königs Luſt.

Marie Hamilton zur Kirche ging
Mit Handſchuhen an der Hand;
Marie Hamilton galt dem Könige mehr
Als Königin und Land.

Kaum war ſie am Hofe der Königin
Einen Monat — glückliches Loos! —
So liebte Marien der ganze Hof,
Und der König lag ihr im Schoos.

Kaum war ſie am Hofe der Königin
Einen Monat oder drei:
So wollte der König, daß immerdar
Marie Hamilton bei ihm ſei.

Der König hat drauf im Kloſtergarten
Vom Kloſterbaume gepflückt,
Das Kindlein zu löſen von Marie's Herzen:
Doch iſt es ihm nicht geglückt.

Und in ihr Schürzlein wickelte ſie's,
Und warf es hinab in das Meer:
„Geh, ſink oder ſchwimm, mein ſüßes Kind,
Mich ſieheſt du nimmer mehr!“ —

Gar bald begann die Mär' in der Küche
Von Mund zu Munde zu gehn,
Und in der Lady's Prunkgemächer
Drang flüſterndes Getön:
Entbunden ſei Marie Hamilton,
Und ihr Kindlein nicht zu ſehn.

Marie Hamilton lag auf weichem Bett,
Und glaubte ſicher zu ſein:
Und ſieh! da trat unſre Königin
Mit raſchen Schritten ein:
„Marie Hamilton, wo iſt dein Kind?
Ich weiß, ich hört' es ſchrein.“ —

„„O nein, meine edle Königin,
Nein, denkt ſo Schlimmes nicht!
Ich hatte heftiges Seitenſtechen,
Und fühle noch, wie's ſticht.““ —

„Steh auf, ſteh auf, Marie Hamilton,
Steh auf, ſchon graut der Tag!
Wir müſſen heute nach Edinburg
Zu feſtlichem Gelag.“ —

Gar langſam, langſam ſtand ſie auf,
Langſam zog ſie ſich an;
Und langſam und mit manchem Ach
Ritt ſie bergab, bergan.

Die Königin trug ſich ſcharlachroth
Und grün die Dienerin,
Doch glaubte man in jeder Stadt,
Marie ſei Königin.

„„O reitet ſacht, ihr lieben Herrn,
O reitet ein wenig ſacht!
Nie habt ihr wohl mit müderer Maid
So weiten Ritt gemacht!““ —

Ach! Marie Hamilton ahnete nicht,
Wie ſie auf dem Braunen ſaß,
Sie werde bald zu Edinburg
Ruhn unterm grünen Gras.

„„Warum, ihr Weiber, weint ihr ſo,
Seht ſo betrübt mich an?
Ich reite zu fröhlichem Hochzeitsfeſt
Nach Edinburg hinan.““

Als ſie des Kerkers Treppe betrat,
Flog ihr von den Ferſen der Stahl,
Und bald darauf verdammte man ſie
Zu ſchmählichen Todes Qual.

Und als ſie kam zum Netherbow-Thor,
Da lachte ſie dreimal laut;
Doch als ſie kam an des Galgens Baum,
War ihr Auge von Thränen bethaut.

„„Nun hat Maria nur drei Marien,
Vier hatte ſie geſtern um ſich:
Das war Marie Seaton und Marie Beaton
Und Marie Carmichael und ich.

„„Oft hab' ich geſchmückt meine Königin,
In's Haar ihr geflochten die Kron';
Und nun giebt ſie ſtatt allem Dank
Den Galgen mir zum Lohn!

„„Oft hab' ich geſchmückt meine Königin,
Hab' oft ihr Bett gemacht;
Nun ſtößt ſie mich ſtatt allem Dank
Hinaus in des Todes Nacht!

„„Ihr Schiffer alle, o höret mich,
Die ihr die Welle durchſchifft:
Sagt weder Vater noch Mutter mein,
Welch bitter Loos mich trifft!

„„Ihr Schiffer alle, o höret mich,
In Schifflein oder Boot:
Sprecht weder zu Vater noch Mutter mein
Von meinem ſchimpflichen Tod!

Das Geſpenſt im Jägerhauſe.

Nehme Keiner ein Weib, bevor er nicht
Drei Dinge ſich erſpart:
Einen Haufen Gold, ein offenes Herz
Und feine Lebensart.

Daß König Henry ſie beſaß,
Beweiſt die Schauernacht,
Die er bei wildem Geiſterſpuk
Im Jägerhaus durchwacht.

Er ſchoß den Hirſch und ſchoß das Reh,
Im Wald für ihn gehegt,
Der ganzen Heerde fetteſten Bock
Hat König Henry erlegt.

Und als er die Jägerhalle betrat,
Sich laben wollt' am Schmaus:
Pfiff durch die Fenſter ein wilder Sturm,
Und ein Erdbeben rückte das Haus.

Und Finſterniß deckte den weiten Saal,
Wie ſie zur Tafel bliefen;
Die Hunde winſelten, ließen ihr Futter,
Und krochen zu Henry's Füßen.

Und lauter und lauter heulte der Sturm,
Riß auf das verſchloſſene Thor,
Und ein trat ein geſpenſtig Weib,
Und ſtampfend ſchritt es vor.

Und bis zum Dachſtuhl reicht ihr Haupt,
Dick waren Leib und Bein;
Die Jäger nahmen erſchrocken die Flucht,
Und ließen den König allein.

Ihre Naſe war wie Kolb' und Keul',
Ihre Zähne Pfähl' am Zaun;
Wie Satan ſelbſt im Höllengrund
War das Geſpenſt zu ſchaun.

„Gieb Fleiſch, gieb Fleiſch, o König Henry!
Gieb leckres Fleiſch heraus!" —
„„Und was für Fleiſch iſt dir gefällig,
O Lady, in meinem Haus?"" —
„Laß ſchlachten dein gut beerbraun Roß,
Und reich es mir zum Schmaus!" —

Er tödtete ſein gut beerbraun Roß,
So weh ihm 's Herz auch war;
Sie ſpeiſt' es auf mit Sehn' und Bein,
Ließ nichts als Haut und Haar.

„Mehr Fleiſch, mehr Fleiſch, o König Henry!
Mehr Fleiſch gieb mir heraus!" —

„„Und was für Fleiſch iſt dir gefällig,
O Lady, in meinem Haus?““ —
„Laß ſchlachten deine guten Hunde
Und bringe ſie mir zum Schmaus!“ —

Er ſchlachtete ſeine guten Hunde,
So weh ihm 's Herz auch war;
Sie ſpeiſte einen nach dem andern,
Ließ nichts als Haut und Haar.

„Mehr Fleiſch, mehr Fleiſch, o König Henry!
Mehr Fleiſch gieb mir heraus!“ —
„„Und was für Fleiſch begehrſt du noch,
O Lady, in meinem Haus?““ —
„Geh, würge deine Edelfalken,
Und bringe ſie mir zum Schmaus!“ —

Er würgte die muntern Edelfalken,
Und ach! ſein Leid war groß;
Sie ſpeiſte ſie alle, Bein für Bein,
Und ließ die Federn blos.

„Zu trinken, zu trinken, o König Henry!
Ein Trunk gehört zum Schmaus!“ —
„„Und welcher Trunk iſt dir gefällig,
O Lady, in meinem Haus?““ —
„Näh deines Roſſes Haut zuſammen,
Und laß mich trinken daraus!“ —

Er näht' und füllte die blutige Haut
Mit einem Orhoft Wein;
Sie trank es bis zum letzten Tropfen
Auf einen Zug hinein.

„Ein Bett, ein Bett, o König Henry!
Ein Bettchen nach dem Schmaus!" —
„„Und welches Bett iſt dir gefällig,
O Lady, in meinem Haus?"" —
„Geh, pflücke grünes Heidekraut
Und mach' ein Bett mir draus!" —

Er pflückte das grüne Heidekraut
Und macht' ein Lager draus,
Und nahm ſeinen prächtigen Mantel ab,
Und breitet' ihn drüber aus.

„Nun ſchwöre, ſchwöre mir, König Henry,
Du wolleſt mein Bräutigam ſein!" —
„„Verhüte Gott, daß dieß geſcheh',"" —
Rief König Henry — „„nein!
Den Teufel, der in der Hölle thront,
Hab ich nicht Luſt zu frein!"" —

* * *

Der Tag brach an, die dunkle Nacht
Vor dem Strahle der Sonne ſchwand,
Und — eine wunderſchöne Maid
Lag zwiſchen ihm und der Wand!

„„O ſüßes Glück!““ — rief König Henry —
„„Wie lang es wohl dauern mag?““ —
Und lächelnd ſagte die ſchöne Maid:
„Bis an deinen Todestag!“ —

„Denn meine Stiefmutter zauberte mich
In ſolch geſpenſtig Bild,
Bis daß ich fänd' einen artigen Ritter,
Der alle meine Wünſch' erfüllt.“ —

Das Gottesurtheil.

„O Lady, laß deinen Säugling ruhn,
Wieg' ihn nicht länger für mich;
Ich hab' ein Liebchen in Garlioch Wells,
Das lieb ich mehr als dich.

„Die Sohle sogar ihres Füßchens klein
Ist weißer als dein Gesicht." —
„„Graf Richard, sei's! aber heute Nacht
Verläßest du mich noch nicht?""

Sie setzt' ihm zu mit Bier und Wein,
Und speiste mit ihm zu Nacht;
Lebendig hat er sich schlafen gelegt,
Doch ist er nicht wieder erwacht.

Und drauf so sagte der Papagei,
Der auf der Schulter ihr ruht':
„O Lady, halte dein grün Gewand
Rein von Graf Richard's Blut!" —

„„Mehr werd' ich halten mein grün Gewand
Rein von Graf Richard's Blut,
Als du die plaudernde Zunge hältst,
Die nimmer im Halse dir ruht.""

Sie rief ihre Dienerinnen herbei,
Und ſprach mit raſchem Wort:
„„Da liegt' ein Todter in meinem Haus:
Ich wünſcht', er wäre fort."" —

Sie legten ihm Stiefeln und Sporen an
Und ſein gewohntes Kleid,
Ein blinkend Jagdhorn um die Schulter,
Ein ſcharfes Schwert an die Seit',
Und trugen den Todten an's Ufer hin,
Und warfen ihn in den Clyde.

Und drauf ſo rief der Papagei
Vom Baume hell und klar:
„Was haſt du mit Graf Richard gethan,
Der immer ſo lieb dir war?" —

„„Komm, ſchmuckes Vögelein, flieg herab,
Setz dich auf meine Hand!
Ich gebe dir für dein luftiges Dach
Einen Käfig mit goldenem Band."" —

„Hinweg, hinweg, du falſches Weib,
Laß mir den grünen Strauch!
Was du dem Grafen Richard gethan,
Das thäteſt du mir auch." —

Kaum ging die Maid einen Acker weit,
Da kam in des Weges Mitten
Gemüthlich ſtill auf ſchmuckem Roß
Sein alter Vater geritten:

„Woher, meine ſchöne Lady, woher
So ſpät und ohne Licht?“ —
„„Den Grafen Richard ſuchten wir,
Und fanden ihn leider! nicht!““ —

„Graf Richard ritt gar oft den Weg,
Kennt jede Furt im Clyde,
Und iſt's auch Nacht, ſo weiß ich doch,
Er kehrt bei guter Zeit.“ —

Doch einmal ſitzt der König zu Roß
In ſeiner Mannen Mitt',
Und ſieht den Grafen Richard nicht,
Der ſtets zur Rechten ihm ritt.

Da wandte die Lady ſich ſchluchzend um,
Und rief voll Herzeleid:
„„Gott woll' es verhüten, doch fürcht' ich ſehr,
Der Graf ertrank im Clyde!““ —

„O taucht, ihr Fiſcher!“ — der König rief —
Taucht tief in den Strom hinein!
Wer den Grafen findet, dem werd' als Lohn
Ein köſtlichſter Edelſtein!“ —

Sie tauchten hinab die ſchäumende Flut
Und kehrten erſchöpft zum Ruder:
„„Nicht tauchen wir um Graf Richard mehr,
Und wär's unſer leiblicher Bruder!““ —

Der König ritt nach der Lady Schloß,
Stieg ab am geſchmückten Thor,
Und drinnen umflog ihn der Papagei
Und flüſtert' ihm leiſ' in's Ohr:

„„Laßt lieber tauchen in dunkler Nacht,
Bei Tage gelingt es nicht:
Denn wo der ſchuldloſe Ritter liegt,
Dort leuchtet Kerzenlicht.““ —

„Es iſt ein Vogel in Eurem Schloß,
Der ſüß und traurig ſingt;
Es iſt ein Vogel in Eurem Schloß,
Der um den Schlaf mich bringt!“ —

Erſt wie es Nacht war, tauchten ſie,
Bei Tage geſchah es nicht;
Und wo der erſchlagene Ritter lag,
Da leuchtete Kerzenlicht.

Im tiefſten Loche fanden ſie ihn,
Den Edlen mit Horn und Schwert;
Man hatt' ihm, daß er nicht weiter ſchwämme
Die Bruſt mit Raſen beſchwert.

Der König ſah die Wunden und rief:
„Wer hat mir den Streich geſpielt?
Den Mann gemordet, der auf der Jagd
Mir Hund' und Falken hielt?“ —

Da raunt' ihm der Papagei in's Ohr:
„„Klagt nicht um verlorenes Gut!
Leichtſinniges Weib gab ihm den Tod
Und warf ſeine Leich' in die Flut.““ —

Die Lady ſchwur bei grünem Gras
Und goldner Waizenähre,
Daß er ſeit letztem Montag nicht
Im Schloß geweſen wäre.

„Gebt mir's nicht Schuld; mein Mädchen war's,
Laßt es Kathrinen bekennen!“ —
Da trug man Farren und Dorn herbei,
Die Dirne zu verbrennen.

Allein die rothe Flamme ſengt'
Ihr weder Wange noch Kinn,
Noch kräuſelte ſie das gelbe Haar
Schuldloſer Dienerin.

Das Mägdlein berührte den todten Leib,
Kein Tröpfchen der Wund' entquoll;
Die Lady legte die Hand auf ihn,
Und der Boden war Blutes voll.

Man führte die Lady leichenblaß
In der Richter ernſten Kreis;
Die Flamme züngelt' am weißen Knie
An Kinn und Wang' ihr heiß,
Und in Aſche zerfiel der Lady Leib
Wie der Stechpalme dürres Reis. —

Bezauberung im Kindbett.

Ein Mägdlein lieb an Seel' und Leib
Nahm wackerer Willie ſich zum Weib;
Doch von der Stund' an wo ſie kam,
Ward ihr die Schwiegermutter gram.

Und als erſchienen war der Tag,
An dem ihre Schnur im Kindbett lag,
Erſann die Alt' einen Zauberbann,
Bei welchem kein Weib gebähren kann.

Und Willie geht zur Zauberin,
Zu ſeiner Mutter geht er hin,
Spricht: „Einen Becher mein Weib beſitzt,
Der ganz von Gold und Silber blitzt:
Dieß ſchöne Geſchenk ſoll Euer ſein,
Wollt Ihr im Kindbett Hilf' ihr leihn.“ —

„„Nie laß ich dein Weib vom Zauber los,
Nie lächl' ein Kindlein auf ihrem Schoos,
Vergehen ſoll ſie in Noth und Pein!
Du findeſt wohl anderes Mägdelein.““ —

„Grauſame Mutter, o halte ein!
„Ich will kein anderes Mägdelein.“ —
Kindbetterin ſeufzt in Qual und Noth:
„Ach! wollte Gott, ich wäre todt!

„Doch geh, mein Lieb! geh wieder hin,
Zur Mutter, der böſen Zauberin,
Und ſag' ihr, ich beſäß' ein Roß,
Wie keines Lydiſchem Land entſproß.

„Vorn ſei's mit Silber, magſt Du ſagen,
Und hinten mit purem Golde beſchlagen,
Auch gäben geflochtene Mähn' entlang
Viel goldner Glöcklein hellen Klang:
Dieß ſchöne Geſchenk woll' ich ihr weihn,
Ließ' ſie mich glücklich entbunden ſein." —

„„Nie laß ich dein Weib vom Zauber los,
Nie lächl' ein Kindlein auf ihrem Schoos,
Vergehen ſoll ſie in Noth und Pein!
Du findeſt wohl anderes Mägdelein."" —

„O Mutter, habet Barmherzigkeit!
Wo fänd' ich wohl eine holdere Maid?" —
Kindbetterin ſeufzt in Qual und Noth:
„Ach! wollte Gott, ich wäre todt! —

„Noch einmal geh, mein Lieb! geh hin
Zu deiner Mutter, der Zauberin,
Und ſage der Hex', es trage dein Weib
Einen goldnen Gürtel um den Leib,

„Und die ſilberne Borte ſei reich geſchmückt,
Mit bunten Glöcklein überſtickt;
Dieß ſchöne Geſchenk woll' ich ihr weihn,
Ließe ſie mich glücklich entbunden ſein." —

„„Nie laß ich dein Weib vom Zauber los,
Nie lächl' ein Kindlein auf ihrem Schoos,
Vergehen ſoll ſie in Noth und Pein!
Du findeſt wohl anderes Mägdelein.““ —

„O Mutter, habet Barmherzigkeit!
Wo fänd' ich wohl eine holdere Maid?“ —
Und die Wöchnerin ſeufzt' in Qual und Noth:
„Ach! wollte Gott, ich wäre todt!“ —

Zu rechter Zeit noch räth ein Freund,
Ein Nachbar, der es redlich meint:
„Lauf, Willie, nach dem Markte ſtracks,
Und kauf dir eine Scheibe Wachs,
Draus form' ein Kindlein zart und fein,
Und ſetz' ihm gläſerne Augen ein.

„Dann bitte zur Taufe ſie wohlgemuth,
Und merk' auf Alles was ſie thut,
Und ſtelle dich als ſäh'ſt du's nicht,
Doch lauſch' auf Alles was ſie ſpricht!“ —

Da lief er nach dem Markte ſtracks,
Und kaufte ſich eine Scheibe Wachs,
Draus formt' er ein Kindlein zart und fein,
Und ſetzt' ihm gläſerne Augen ein.

Sie kam zur Taufe, wie er bat;
Er merkt' auf Alles was ſie that;
Sie trat gar wild in das Gemach,
Erhob die dürren Händ' und ſprach:

„Wer löſte mit verwegner Hand
Die Zauberknoten, die ich ihr band?
Wer nahm die Kämm' aus ihrem Haar,
Womit ihr Sorge bereitet war?

„Wer riß den Geisblattſtrauch herab,
Der mein und ihr Gemach umgab?
Wer hat das Böcklein weggeſchreckt,
Das unter dem Wochenbett verſteckt?
Wer löſt' ihr den Schuh am linken Bein,
Sie von der Bürde zu befrein?" —

Drauf löſte Willie mit kühner Hand
Die Zauberknoten, die ſie ihr band;
Er nahm die Kämm' aus ihrem Haar,
Durch welch' ihr Sorge bereitet war;
Er riß den Geisblattſtrauch herab,
Der ihr und der Hexe Gemach umgab.

Auch lockt' er das junge Böcklein keck
Hervor aus heimlichem Verſteck;
Drauf löſt' er den Schuh ihr am linken Bein,
Von ſchwerer Bürde ſie zu befrein;
Und ſchmuckes Knäblein gebar ſie da,
Und Alle jauchzten: „Victoria!" —

Schweſtermord.

Zwei Schweſtern wohnten im Königshaus,
Und ein edler Ritter ging ein und aus.

Um die Aelteſte warb er mit Handſchuh und Ring;
Doch über Alles die Jüngſt' ihm ging.

Um die Aelteſte warb er mit feinem Etui;
Doch der Jüngſten huldigt' er ſpät und früh.

Die Aelteſte fühlte Verdruß und Leid,
Und ſah auf die Schweſter mit böſem Neid.

Sie ſprach zu ihr: „Willſt mit mir gehn,
Und die Schiff' unſers Vaters kommen ſehn?" —

Sie nahm ſie bei der Lilienhand,
Geleitete ſie an Fluſſes Rand.

Die Jüngſte ſtand auf einem Stein;
Die Aelteſte kam und ſtieß ſie hinein.

Am Gürtel faßt ſie die Schweſter gut,
Und ſtaucht ſie bis zum Kinn in die Flut.

„„O Schweſter, Schweſter! reich mir die Hand,
Und erben ſollſt du mein halbes Land!"" —

„O Schweſter, ich reiche dir keine Hand,
Denn erben will ich dein ganzes Land.

„Verdorre die Hand," — ſie rief's in Wuth —
„Die mich gebracht um mein höchſtes Gut!" —

„„Den Handſchuh nur, liebe Schweſter mein!
Süß William ſoll ja dein Liebſter ſein."" —

„Sink unter! nicht Handſchuh geb' ich noch Hand,
Will feſt nun knüpfen mein Liebesband.

„Deine rothen Wangen, dein gelbes Haar,
Sie waren mir hinderlich immerdar." —

Bald ſank, bald tauchte ſie auf und ſchwamm,
Und ſchwamm bis an des Müllers Damm.

„O Vater, Vater, zieht auf den Damm!
Ein Meerweib naht oder milchweiß Lamm." —

Der Müller hat aufgezogen in Haſt,
Und ein ertrunkenes Weib erfaßt.

Kaum konnte man ſehn das gelbe Haar,
Das mit Gold und Perlen durchflochten war.

Die ſchlanke Taille der Maid umſchlang
Ein goldner Gürtel gar breit und lang.

Ein edler Harfner ſtand nicht weit,
Und ſah die blaſſe, die todte Maid.

„„Denn wenn es Vater und Mutter wüßten
Und meine drei Brüder kühn:
Viel Blut vergöſſen ſie wohl um mich,
Eh die Strahlen der Sonne verglühn.

„„O theure Mutter! dir ahnete nicht
Damals, wo du mich gewiegt,
Wohin ich ſo frühe zu wandern hätt',
Und wie jung meine Seel' entfliegt!““ —

S. 152 vor S. 129!

Der Geiſt und die Kellerſchlüſſel.

„Es iſt Gebrauch in dieſem Land,
Gebrauch der lange ſchon beſteht,
Daß, kehrt ein Ritter von der See,
Ihm ſeine Lady entgegengeht.

„Sie nehmen Hunde, Falken mit,
Und blanke Münzen bringen ſie;
Ich geh allein, und nicht allein,
Mein Söhnchen ſetz' ich ihm auf's Knie." —

Sie nahm ihr Söhnchen auf den Arm,
Und eilte munter an den Strand,
Dort ſah ſie ihres Vaters Schiff
Dem Lande ſegelnd zugewandt.

„Wo habt ihr meinen guten Lord,
Den ich ſo lange nicht geſehn?" —
„„O fragt nicht nach dem guten Lord;
Ihr werdet nie ihn wiederſehn."" —

„Ward er verbrannt? traf ihn ein Schuß
Saht ihr ſein Schifflein untergehn?
Was ward aus meinem guten Lord,
Daß ich ihn nie ſoll wiederſehn?" —

„„Ihn tödtete nicht Brand noch Schuß,
Noch fand er in den Fluten Tod;
Er fiel am Tag von Dumfermling,
Der uns wie Euch gebracht in Noth.““

„Kommt, wackre Leute, kommt mit mir,
Kommt alle mit und trinket Wein;
Die gute Botſchaft, die ihr bringt,
Soll euch auch gut vergolten ſein.“ —

Sie führte ſie in des Schloſſes Keller,
Der drei und funfzig Stufen tief;
Berauſchte ſie dort mit Bier und Wein,
Daß Kann' und Gurgel überlief.

Dann ſperrte ſie des Kellers Thür,
Der funfzig Stufen tief und drei:
„Nun lieget hier, verflucht von mir,
Daß eure Botſchaft vergolten ſei!“

Die Kellerſchlüſſel nahm ſie drauf,
Und warf ſie tief, tief in die See:
„Nun lieget hier, verflucht von mir,
Bis ich den Gatten wiederſeh!“ —

Drauf ruhte ſie im Kämmerlein,
Und Wehmuth lullte ſie in Traum;
Und plötzlich ſtand ihr guter Lord,
Ihr treues Lieb, an Bettes Saum.

„„Die Schlüſſel bring' ich dir, Janet,
Die du geſchleudert in die Flut,
Gib meine wackern Mannen frei,
Denn alle ſind ſie brav und gut.

„„Sie ſchlugen ſich auf Schuß und Hieb,
Im Blute watend bis zum Knie;
Was je zur See für ihren Herrn
Gefährten gethan, das thaten ſie.““ —

„O eine Frage gönne mir,
Bevor du ſcheideſt ewiglich:
An welchem Tage ſterb' ich, Lieb,
Und welchen Tag begräbt man mich?“ —

„„Ich habe nicht mehr Macht von Gott,
Als mir verliehn ſein gnädig Wort;
Komm in den Himmel, wann du willſt,
Als Pförtner harr' ich deiner dort.

„„Doch wirbt um dich ein ſchönerer Lord,
Wirſt neun der Kinder mit ihm haben:
Sechs liebe zarte Mägdelein,
Und drei gar wackre, kühne Knaben.

„„Sie werden ſchirmen Thron und Reich,
Dein Aelteſter im Herzogshut,
Der zweit' als Ritter und der dritt'
Als Laird belehnt mit Land und Gut.““

Die treue Gattin.

Lord John ging eilig nach dem Stall
Zu satteln sein bestes Roß,
Die Lady rief aus ihrem Gemach:
„Bleib, Trauter, bleib' im Schloß!“ —

„„Wie könnt' ich bleiben, holdes Lieb,
Wie könnt' ich weilen hier?
Erschlug ich nicht mit diesem Schwert
Den einzigen Bruder dir?““ —

„Mein Bruder fiel im Kampf mit dir,
War meines Herzens Lust:
Doch Trauter, bleibest du nur mein,
Verschmerz' ich den Verlust.

„Geh, Liebster, geh' in dein Gemach,
Schlaf sanft nach wildem Sturm;
Dein treues Weib wacht über dich
Auf Schlosses höchstem Thurm.“ —

Die Lady schob mit bebender Hand
Den silbernen Riegel vor,
Und ging und wacht' auf höchstem Thurm,
Daß Keiner komm' an's Thor.

Und wie ſie rings im Felde ſpäht,
Da ſieht ſie Reiter nahn,
Die ſprengen wild in Helm und Schild
Aus fernem Wald heran.

„„Gott mach' Euch, Lady, ſorgenfrei,
Gott mach' Euch ſorgenfrei!
Kam nicht ein Ritter blutbefleckt
An Eurer Burg vorbei?““

„Von welcher Farbe war ſein Falk?
Von welcher war ſein Hund? —
Ließ ihn ſein Renner nicht im Stich,
Iſt er auf Englands Grund.“

„Kommt, tretet ein, ihr lieben Herrn,
Eßt Brod und trinket Wein;
Ihr holet leichter nach kurzem Mahl
Den Flüchtigen wieder ein.“ —

„„Dank, meinen und meiner Gefährten Dank,
Schöne Lady, für Brod und Wein!
All meine Lande gäb' ich drum,
Dürft' ich der Eure ſein!““

Sie eilt, ſie fliegt zu dem Gemahl,
Daß Freud' ihm werde kund;
Der aber zieht in Haſt das Schwert
Und — trifft ſie todeswund.

‚O theurer Gemahl! was that ich dir?“ —
Die Lady rief's und ſank —
„Ich, die dein Leben retten will,
Verdien' ich ſolchen Dank?“ —

„„O wehe! wehe! ſüßes Lieb!
Du kameſt — ach! — in Haſt,
Und weil ich wähnt' es ſei der Feind,
Hat Wahnſinn mich erfaßt. —

„„O lebe, Lieb', o lebe nur
Noch eine halbe Stunde!
Ich hole ſchnell die Aerzte her
Zu heilen deine Wunde!““ —

„Wie kann ich leben, mein Gemahl?
O rette dich, und flieh!
Mein Leben rinnt am Boden hier,
Mein Herzblut färbt dein Knie.

„Flieh ſchnell, mein Lieb, aus dieſem Schloß,
O Trauter, fliehe weit!
Nicht wünſch' ich, es geſchähe dir
Um meinetwillen Leid.“ —

„„Nicht einen Fuß breit werd' ich fliehn,
Nein, theures Liebchen, nein!
Blut heiſcht die That; mit meinem Blut
Soll ſie gebüßet ſein!

„„Behandelt ihre Leiche gut,
Gönnt ihr der Blumen Zier;
Denn was ihr heut der Lady thut,
Das thut ihr morgen mir!““ —

Die böſe Stiefmutter.

Schön Iſabel kämmt' ihr gelbes Haar
Im Maienmorgenſtrahl;
Wie wenig aber ahnte ſie,
Es ſei das letzte Mal.

Schön Iſabel mit Schlüſſeln klirrt'
Im Morgenſtrahl des Mai'n,
Und wußte nicht, daß morgen ſchon
Sie Leiche würde ſein.

Ihre böſe Stiefmutter kam zu ihr
Glatt wie die Schlang' im Pfuhle:
„„Man ſagt mir heute, Iſabel,
Du ſei'ſt deines Vaters Buhle.““ —

„Nie labe, Mutter, die das ſagt,
Der kleinſte Tropfen Wein!
Denn wär' ich ſolche ſchlechte Maid,
Verdient' ich Qual und Pein.

„Nie labe, Mutter, die das ſagt,
Der kleinſte Tropfen Bier!
Mit Recht gebührte, wär' ich dieß,
Die härteſte Strafe mir.“ —

„„Man ſieht es deutlich, Iſabel,
Man ſieht es ohne Müh'n;
Er kauft dir ein damaſten Kleid,
Mir eins von mattem Grün.““ —

„Ihr ſeid ſchon alt und ich bin jung,
Noch eine zarte Blume;
Je mehr mein Kleid gefällt, je mehr
Gereicht es Euch zum Ruhme.

„Hab' einen Liebſten über'm Meer,
Weit, weit wo Stürme wehn;
Für jedes Kleid, das Vater kauft,
Schickt mir mein Liebſter zehn.“ —

„„Komm her, komm her, ſchön Iſabel,
Komm, trinke Wein mit mir;
Hab' zwei Juweelen in einem Etui,
Eins davon geb' ich dir.““ —

„O harret, liebe Mutter mein,
Harrt nur eine kleine Weile!
Der Weg bis zur Marienkirch'
Iſt kaum eine halbe Meile.“ —

Und wie ihr im Marienchor
Die bunten Scheiben blitzen,
Da ſieht ſie ihre rechte Mutter
Auf goldnem Stuhle ſitzen.

„Laß, Mutter, ich mein Heimathland,
Schiff' über die wilde See?
Oder trink ich von dem bittern Trank,
Den ſie mir brauet zum Weh?"

„„Laß, Tochter, nicht dein Heimathland,
Noch ſchiff' über wilde See;
Trink lieber von dem bittern Trank,
Den das Weib dir braut zum Weh!

„„An beſſerm Ort als ihr beſtimmt,
Iſt dir dein Bettchen gemacht,
Und eh du kalt, biſt du bei mir,
Wo Friedensſonne lacht!"" —

„Komm her, komm her, ſchön Iſabel,
Komm, trinke Wein mit mir!
Hab zwei Juweelen in einem Etui,
Eins davon geb' ich dir." —

„„O Mutter, harrt ein Weilchen noch,
Laßt Euren Trank noch ſtehn;
Im grünen Garten möcht' ich gern
Erſt meine Geſpielinnen ſehn."" —

Die Eine von ihr eine Buſennadel
Und Andr' ein Ringlein empfing:
Der böſen Stiefmutter aber gab
Sie weder Nadel noch Ring.

„Tritt ein, tritt ein, ſchön Iſabel,
Komm, trinke Wein mit mir!
Hab zwei Juweelen in einem Etui,
Eins davon geb' ich dir." —

Da trat ſie langſam, langſam ein,
Trat ein mit trübem Sinn,
Dann ſagte ſie gar mild und ſanft:
„„Beginne nun, Mutter, beginn!"" —

Die Stiefmutter hob zur Wange, zur Wang',
An's Kinn den Becher mit Wein,
Sie hob ihn bis an die falſchen Lippen,
Doch floß kein Tropfen hinein.

Schön Iſabel hob zur Wange, zur Wang',
An's Kinn den Becher mit Wein,
Sie hob ihn bis an die Roſenlippen,
Und — trank das Gift hinein.

„„Nehmt weg den Kelch, o Mutter mein,
Nehmt, eh die Hand erſtarrt;
Mein Bettchen ſteht an beſſerm Ort
Als der, der Eurer harrt.

„„Im Himmel droben ſteht mein Bett,
In ſanfter Engel Schein;
Doch Eures in der Hölle Pfuhl,
Zu dulden Qual und Pein."" —

Beklagt nicht ward ſchön Iſabel,
Weil ſie ſo ſelig ſchlief,
Doch Jene, die im Wahnſinn jetzt
Durch Feld und Wälder lief.

Kirconnell-Au.

Ich möchte ſein, wo Helen ruht;
Sie rufet mich bei Ebb' und Flut;
O wär' ich doch, wo Helen ruht,
Auf ſchön Kirconnell-Au!

Sei Fluch dem Karabinerſchloß
Und Fluch der Hand, die auf ſie ſchoß,
Als ich ſie in die Arme ſchloß
Auf ſchön Kirconnell-Au!

Wie war mein Herz ſo trüb und bang,
Als ſchirmend mich ihr Arm umſchlang,
Und Blut aus Liebchens Buſen drang
Auf ſchön Kirconnell-Au.

Zu morden den, der auf ſie ſchoß,
Auf ſie, die ſterbend mich umſchloß,
Eilt' ich ihm nach auf ſchnellem Roß
Durch Nacht und Nebelgrau.

Nicht konnt' er blut'ger Rach' entfliehn,
Mit ſcharfer Klinge traf ich ihn,
In kleine Stücke hieb ich ihn,
Den Mann, deß Herz ſo rauh.

O Helen, ſchön wie Keine war!
Ein Kettlein ſoll von deinem Haar
Das Herz mir binden auf immerdar,
Bis ich dich wiederſchau'!

O wär' ich doch, wo Helen ruht!
Sie wecket mich bei Ebb' und Flut:
„Wach auf, und komm! es ruht ſich gut
Auf ſchön Kirconnell-Au!"

O ſchöne Helen, keuſch und rein!
Wie gerne möcht' ich bei dir ſein,
Mit dir mich ſüßem Schlummer weihn
Auf ſchön Kirconnell-Au!

O läg' ich unter grüner Weid'
Umhüllt vom weißen Todtenkleid,
An meiner trauten Helen Seit'
Auf ſchön Kirconnell-Au!

Ich möchte ſein, wo Helen ruht;
Sie rufet mich bei Ebb' und Flut,
Und ohne Helen treu und gut
Wird nie mein Himmel blau!

Schrecken und Freude.

Mein Herz läuft oft mit mir davon
In froher Laune Drang;
So ſchlendert' einſt ich wohlgemuth
Den Gartenzaun entlang.

Und Süßes träumt' ich auf dem Weg,
Wie gern Verliebte thun;
Da ſeh ich plötzlich holde Maid
Auf grünem Raſen ruhn.

Schnell küß' ich ihren Purpurmund
Und rüttle ſanft ſie auf:
„Steh auf, ſteh auf, du ſchöne Maid,
Die Sonn' iſt weit im Lauf!

„Ich habe Schreckliches geſehn,
Mit Schauder denk' ich dran;
In deines Vaters Garten liegt
Erſchlagner Rittersmann!“ —

„„Wie ſieht der Falk des Ritters aus?
Beſchreibt mir ſeinen Hund,
Beſchreibet mir ſein gutes Schwert!““ —
Rief ſie mit bleichem Mund.

„Entflohen war ihm Falk und Hund,
Am Baume ſtand ſein Pferd,
Und neben ihm am Boden lag
Ein blutbeflecktes Schwert.“ —

„„Von welcher Farbe waren Strümpf'
Und Schuhe, die er trug?
Wie ſah das Kleid des Ritters aus,
Den Mörderband erſchlug?““ —

„Von rothem Scharlach waren Wams
Und Mantel reich verziert,
Die Strümpfe von dem ſchönſten Schwarz,
Die Stiefelchen geſchnürt.

„Zum Nacken floß ſein ſeidnes Haar
So glatt gekämmt, und gelb“ —
„„Ach!““ — ſeufzte ſie — „„ich kämmt' es ja
Noch geſtern Abend ſelb.

„„Wer giebt nun Schuhe meinem Fuß,
Und Handſchuh meiner Hand?
Wer wird meinem Kindlein Vater ſein,
Seit mir der Liebſte ſchwand?““ —

„Ich gebe Schuhe deinem Fuß
Und Handſchuh deiner Hand,
Will deinem Kindlein Vater ſein,
Seit dir der Liebſte ſchwand.“ —

„„Nicht geb' ein unbekannter Mann
Meinem armen Kindlein Brod,
Sein Vater ſei des Himmels Herr,
Seit mein Treuliebchen todt!““ —

Der Ritter mit den Fingern ſpielt,
Die Maid zerrauft ihr Haar;
Er zieht die Maske vom Geſicht —
Spricht: „Jauchz'! es iſt nicht wahr.

„Ich ſehe, daß du treu mich liebſt,
Nun biſt du mein, ich dein;
So lang' ich athmen, leben mag,
Soll dir's zum Heile ſein!“ —

Der neue Perſeus.

„Komm her, komm her, gefeite Maid,
Und leg dein Haupt auf meinen Schoos;
Mit nie gehörtem Zauberſpruch
Verkünd' ich dir dein hartes Loos!

„Voll Angſt und Beben ſollſt du, Maid,
Die ſalz'ge Meeresflut durchſchwimmen
Und drauf mit doppeltſchwerer Pein
Eſtmere's Felſenwand erklimmen!

„Ein Feuerdrache ſollſt du ſein;
Und löſe nichts das Zauberband,
Bis Kempion, unſers Königs Sohn,
Dich dreimal küßt am Klippenſtrand!" —

Voll Angſt und Beben iſt die Maid
Durch ſalzige Meeresflut geſchwommen,
Und hat mit doppeltſchwerer Pein
Eſtmere's Felſenwand erklommen.

„„O Kempion!"" — ſchrie das Mägdelein —
„„Komm, Kempion, komm' an Eſtmere's Strand!""
Da drang die Mär zu Kempion's Ohr,
Solch Ungeheuer hauſ' im Land.

„Ha! meiner Treu!“ — ſo Kempion rief —
„Den Feuerdrachen muß ich ſehn!“ —
„„Und meiner Treu!““ — rief Segramour —
„Mein Bruder, ich will mit dir gehn!““ —

Da bauten ſie ein ſchmuckes Boot,
Und ſchifften durch die ſalzige Flut;
Schon eine Meile von dem Strand,
Umſprühte ſie rother Flammen Glut.

„O Segramour, halt flott das Boot,
Und bring' es nicht zu nah dem Strand;
Denn das verfluchte Scheuſal raſ't,
Und ſetzet Land und Meer in Brand!“ —

Die gute Armbruſt ſpannt er drauf,
Nimmt einen ſcharfen Pfeil und droht:
„Verläſſeſt du nicht gleich das Land,
Schieß ich mit dieſem Pfeil dich todt!“ —

„„Ich geh nicht von Eſtmere's Strand,
Gewalt nicht bannet mich noch Liſt,
Bis Kempion, unſres Königs Sohn,
Auf ſpitzem Fels mich dreimal küßt!““ —

Da bog er ſich über die ſchwindlige Klipp',
Und gab dem Unthier einen Kuß;
Ein Weilchen ſchwand's, doch wilder kam's,
Und achtete weder Stich noch Schuß.

„„Ich weiche nicht aus dieſer Bucht,
Noch machet dein Geſchoß mir bang,
Bis Kempion, unſres Königs Sohn,
Mich dreimal küßt am Felſenhang!““

Er küſſet auf dem ſteilen Fels
Zum zweitenmal des Unthiers Rachen;
Ein Weilchen ſchwand's, doch wilder kam's,
Der grimmigſte aller Feuerdrachen.

„„Nicht meiden werd' ich dieſen Ort
Trotz deinem tödtlichen Gelüſt,
Wenn Kempion nicht, der edle Ritter,
Am Felſenſtrand mich dreimal küßt!““

Noch einmal bog er ſich über die Klipp'
Und küßte den Drachen zum drittenmal;
Das Unthier ſchwand, und vor ihm ſtand,
Ein Mägdlein ſchön wie Morgenſtrahl.

„Bei Gott!“ — frohlockend Kempion rief —
„Bei Gott! mein Liebchen ſollſt du ſein! —
Wer ſolcher Noth dich ausgeſetzt,
Beſaß gewiß ein Herz von Stein.

„Gab dir ein Meerweib in der See,
Gab dir ein Wehrwolf in dem Wald,
Ein Zaubrer oder böſes Weib,
Süß Liebchen, ſolche Mißgeſtalt?“ —

„„Kein Wehrwolf war's im dunklen Wald,
Noch war's ein Meerweib in der See,
Doch meine böſe Stiefmutter war's,
Und lohnen mag's ihr Angſt und Weh!

„„O treffe ſie härterer Zauberfluch,
Als jemals böſes Weib empfahn!
Auf Vieren geh' ihr Leib, ein Thier
Mit ſtruppigem Haar und langem Zahn!

„„Bei wildem Gewürme hauſe ſie! —
Es ſei denn, daß der heilge Mungo
Die See durchſchifft' und Hilf ihr lieh:
Doch hoff' ich" ' — ſeufzt' erſchöpft die Maid —
„„Daß dieß geſchieht, erleb' ich nie!""

Braun Robin und Mally.

„Ein Vogel ſingt in Vaters Park
Und ſingt ſo ſüß und rein:
O könnt' ich doch mein Lebelang
Mit dieſem Vogel ſein!“ —

„„Sei ſtill, mein Töchterchen, ſei ſtill,
Und laß die Thorheit ſein.
Was für ein Vogel in meinem Park
Kann, Mally, ſo dich freun?

„„An vier und zwanzig edle Lords
Sandt' ich ein Gaſtgebot,
Bedienen mußt du ſie morgen früh
Bei Tafel mit Wein und Brod!““ —

Die Lords und ihrer Knechte Schaar
Bediente ſie flink und fein,
Dacht' aber immer an Braun Robin
Bei Regen und Sonnenſchein.

Und blanke Münzen trug ſie fort
In feines Tüchlein gerollt,
Trug heimlich ſie zu Braun Robin
Und ſagte: „Nimm das Gold,
Und auch mich Mally nimm, mein Lieb,
Wenn du der Mally hold!“ —

„„O ſchöne Dame, darf ich dann
Auf das, was Ihr geſagt,
Komm ich an Eure Kammerthür,
Eh noch der Morgen tagt!““

Und eh die Glocke zwölfe ſchlug,
Lang vor des Tages Schein,
Stand lauſchend Mally ſchon bereit,
Und ließ Braun Robin ein.

Sie herzten ſich und küßten ſich,
Bis die Vöglein ſangen im Hain;
„„O!““ — ſagte ſeufzend Braun Robin —
„„O, könnt' ich draußen ſein!““ —

Sie ſaßen ſo lange vertraut und ſtill,
Bis das Thor des Gartens knarrt;
„„O!““ — ſagte ſeufzend Braun Robin —
„„Ich fürcht', es trifft mich hart!““ —

„Sei ſtill, mein ſüßes Lieb, ſei ſtill;
Zieh nicht die Stirne ſo kraus!
Mit Liſt hab' ich dich hereingebracht,
Und bringe mit Liſt dich hinaus.“

Drauf nimmt ſie Krug und Becher und geht
In Vaters Gemach gar flink:
„Trink, Väterchen! trink einen Becher Wein!
Trink Väterchen!“ — ſpricht ſie — „trink!“ —

„„Einen ſchönen Becher hab' ich gern,
Mehr noch einen guten Wein:
Doch lieber als Sekt und Malvaſier
Biſt Du mir, Töchterlein!““ —

„Was hälfe mir, Väterchen, all der Wein,
Der neulich kam über See!
Ich liebe die Luft im grünen Park,
Sie heilet allein mein Weh!“ —

„„Haſt dreißig Marien in deinem Haus,
Ja, dreißig haſt du und vier,
Durch ſie laß du dir Blumen pflücken,
Und bleibe daheim bei mir!““ —

„Habe dreißig Marien in meinem Haus,
Ja, dreißig hab' ich und vier,
Doch keine von allen Marien weiß,
Was mich peiniget hier und hier.

„Ein Blümlein pflücken ſie wohl, eine Nuß,
Und haben lange verweilt,
Doch keine von allen Marien bringt
Das Kräutlein, das mich heilt.“ —

„„So geh hinaus in den grünen Park,
Kehr' aber behend, mein Kind;
Und nimm dich in Acht vor Sonnenglut
Und ſchütze dich vor dem Wind!““ —

Sie zog ein rothes Röckchen an,
Gab Robin ein grünes Kleid
Verhüllte gut ſein kurzes Schwert,
Und macht' ihn zu ſtattlicher Maid.

Und wer zuerſt das Haus verließ,
War Robin im grünen Kleid,
Da ſagte der Pförtner: „„Meiner Treu!
Das iſt eine ſtattliche Maid.

„„Mein ſchönes Fräulein, mit Verlaub!
Wär's Euch nicht ſelber lieb,
Wenn ich die ſchmucke Marie dort
In's Haus zurücke trieb?““ —

„Schweig, ſtolzer Pförtner, o ſchweige ſtill
Und laß die Poſſen ſein!
Geht Eine mit mir aus dem Haus,
Treibſt du ſie nicht hinein.“ —

„„Laß Eure Marien aus und ein,
Mein Fräulein, wo und wann:
Doch trügt mich nicht meiner Augen Licht,
Iſt dieſe Marie ein Mann.““

Drauf eilte ſie in den grünen Wald
Und kehrte ſo ſchnell wie nie.
Da lachte der Pförtner, lacht' und rief:
„„Wo blieb Eure ſchmucke Marie?““ —

„O meine Marien ſind alle krank,
Erkrankt vor Schlafengehn.
Muß, Vater, hinaus, eh der Hahn gekräht,
Muß meine Marien ſehn."

Da geht ihr Vater die Stiege hinab,
Spricht: „Pförtner, rathe mir!
Laß ich ſie gehn in den dunklen Park,
Oder halt' ich ſie lieber hier?" —

„„Ihre Marien lägen krank im Wald,
Ja, todtkrank, ſagte ſie:
Die junge Lady iſt fromm und gut,
Belogen hat ſie Euch nie."" —

Als Marie ging, da flüſterte leis
Der Pförtner ihr in's Ohr:
„Wie wenn ich Eurem Vater verrieth,
Was ich geſehen am Thor?"" —

„O halte geheim, was du geſehn!"
Sprach ſie in bittendem Ton —
„Und mag ich leben oder ſterben,
Dein harret der reichſte Lohn!"

Und wie ſie im Wald Braun Robin fand,
Da gab es nicht Sorge noch Gram;
Und Tage ſchwanden und Nächt' entflohn,
Eh ſie wieder nach Hauſe kam.

Wie trauerte da ihres Vaters Herz
Tief fühlend der Trennung Weh'n!
„O!“ — rief er — „ich gäbe zehn tauſend Pfund,
Könnt' ich meine Tochter ſehn!“ —

Der Pförtner drauf: „„Verſprecht mir, Herr!
Daß Ihr nicht zürnen wollt,
Und ich bringe die junge Lady zurück
Mit Einem ihr lieb und hold.““ —

Da ſchwor der Lord einen ſchweren Eid
Bei all ſeinem Land und Gold,
Ihr ſolle weder ein Leid geſchehn,
Noch Einem ihr lieb und hold.

Der Pförtner drauf ein Briefchen ſchreibt,
Und ſiegelt's mit eig'ner Hand,
Und hat es flugs in den grünen Wald
An die ſchöne Mally geſandt.

Wie Mally wieder die Halle betritt,
An's Herz ihren Vater drückt:
Vermählt ſie Dieſer mit Braun Robin,
Und alle waren beglückt.

Und eh in des Vaters Halle noch
Der Hochzeitreigen verklang,
Gab ſie dem Pförtner ein Beutelchen Gold,
Und verſorgt' ihn lebenslang.

Der alte Robin Gray.

Wenn Schäfchen in der Hürd' und Kühe heimwärts gehn,
Und alle Müden ſich beglückt vom Schlummer ſehn,
Wein' ich im Stillen oft und wünſche mir den Tod,
Und der zur Seite mir weiß nichts von meiner Noth.

Jung Jamie liebte mich, ich ſchlug mit Freuden ein;
Doch eine Krone nur und weiter nichts war ſein.
Die Krone wurd' ein Pfund', und Jamie ging zur See,
Mir weiht' er Kron' und Pfund mit ſchmerzlichem Ade.

Verſtrichen war ein Jahr; ich hatte keine Ruh;
Mein Vater brach den Arm, ſie ſtahlen unſre Kuh;
Die Mutter wurde krank; Jamie war auf der See,
Da kam und warb um mich der alte Robin Gray.

Des Vaters Arbeit lag, die Mutter ſpann nicht mehr;
Ich ſorgte Tag und Nacht, doch der Erwerb war ſchwer;
Robin ernährte ſie, und ſprach mit naſſem Blick:
„Jenny, du biſt ihr Kind, o ſtoß mich nicht zurück!"

Mein Herz es ſagte nein! es flog auf Jamie's Schiff:
Doch ſcheiterte ſein Schiff an einem Felſenriff;
Geſcheitert war das Schiff; warum nicht Jamie todt,
Und warum leb' ich noch zu tragen ſolche Noth?

Mein Vater drang in mich; kein Wort die Mutter ſprach:
Allein ſie ſah mich an, bis ſchier das Herz mir brach;
Da gab ich ihm die Hand, was auch das Herz empfand,
Gab altem Robin Gray zum Ehebund die Hand.

Vier Wochen war ich Frau; ich ſaß vor meiner Thür,
Und ſeiner dacht' ich ſtill und weinte für und für,
Da ſah ich Jamie's Geiſt — und ſollt' er ſelbſt es ſein? —
„Mein Lieb, ich kehre heim — ſo rief er — du biſt mein!"

Wir ſagten uns nicht viel, das Leid war übergroß,
Wir küßten uns und ach! ich riß mich von ihm los! —
Ich wünſcht', ich wäre todt, doch ſcheint's, noch ſterb' ich nicht;
Denn o! noch bin ich jung, wenn auch das Herz mir bricht.

Ich wandl' umher, ein Geiſt; die Spindel ruht im Schrein;
An Jamie denken? nein! das würde Sünde ſein:
Will als ein treues Weib mich fügen, wie ich kann:
Der alte Robin Gräy iſt ja mein guter Mann.

Jock von Hazeldean.

„Was weinſt du, Lady, für und für?
Woher der Jammerlaut?
Den jüngſten Sohn vermähl' ich dir,
Sei du ihm holde Braut!
Sei du ihm, Lady, holde Braut,
Laß ihm dein Herz erglühn!" —
Doch ach! ihr Aug' iſt thränumthaut
Für Jock von Hazeldean.

„O trockne — deiner harret Lohn —
Die Wange bleich und fahl:
Jung Frank iſt Herr von Errington
Und Lord von Langleythal;
Er iſt im Frieden hochgeſtellt,
Sein Schwert im Streite kühn." —
Doch heiße Thrän' ihr Auge ſchwellt
Für Jock von Hazeldean.

„Nicht mangl' es dir an goldnem Band,
Noch reicher Spangen Zier!
Den Falken ſchenk' ich, jagdgewandt,
Und Hund und Zelter dir;
Und Allen reiteſt du voran,
Des Waldes Königin."
Doch ihre heiße Thräne rann
Für Jock von Hazeldean.

Im Tempel tönet frommer Sang;
Die hellen Kerzen glühn;
Dem Bräutigam wird, dem Prieſter, bang,
Und Dam' und Ritter knie'n.
Man ſucht umſonſt die Braut im Haus
Und in des Gartens Grün:
Sie floh weit über die Berge hinaus
Mit Jock von Hazeldean.

Der ſtolze Maitland.

„Erwähle dir einen Bräutigam!
Mein Kind, noch haſt du mich;
Denn wenn ich erſt im Grabe bin,
Sorgt Niemand mehr für dich.“

„„Mich freuet, Vater, was Ihr ſagt,
Ich bin zur Wahl bereit;
Doch nur der ſtolze Maitland ſei's,
Sonſt ſterb' ich vor der Zeit.

„„Viel Ritter warben ſchon um mich
Und Lords von hohem Stand;
Doch er allein beſitzt mein Herz,
Von allen hier im Land.““ —

Ihr Vater ſchrieb einen breiten Brief,
Beſiegelt mit ſeinem Ring,
Und kleiner Page mit dem Brief
Zum ſtolzen Maitland ging.

Als Maitland in den Brief geſchaut,
Da lacht' er wohl überlaut:
„Fürwahr! das iſt die erſte Maid,
Die mir ihr Herz vertraut.

„O ſchmückt euch, meine Mannen all',
O ſchmückt euch mitzugehn:
Wir wollen fort nach Morristhal
Und dieſes Mägdlein ſehn." —

Und bald der ſchlanke junge Mann
In ſeinem Sattel war;
Und an fünf hundert ritten mit
Von ſeiner wackern Schaar.

Ihr Vater lag an Schloſſes Wall,
Blickt auf das grüne Thal,
Und ſah den jungen Maitland ſtolz
Mit Reitern ohne Zahl.

Er wandte ſich mit lautem Schrei:
„Wer ſind die Reiter? ſprich!
Wenn ich ſie alle ſpeiſen ſoll,
So bleibet nichts für mich.

„Die Reiter wollen Braten, Fiſch,
Die Roſſe Korn und Heu;
Wer macht bei ſolcher Koſten Laſt
Mich meiner Schulden frei?"

Der ſtolze Maitland muſtert jetzt
Die Mannen allzumal,
Läßt ſtill ſie halten, reitet allein
Von Pentland-hill in's Thal.

Und wie er ſie ſah in Morristhal,
Frohlockt er im Herzen ſehr:
„„Seid ihr die Lady von dieſem Schloß.
Und was iſt Euer Begehr?““ —

„Barone warben ſchon um mich
Und Lords von hohem Stand:
Euch aber hat mein Herz erwählt
Aus allen, die mir bekannt.

„Bring' in die Schmied' Euch einen Schmid,
Der Euern Hengſt beſchlägt,
Und einen Schneider bring' ich mit,
Der gut zu ſchneidern pflegt.

„Setz' einen Koch in Eure Küch'
Und Schenken in Eure Hall'
Und raſch und flink auf Ruf und Wink
Reitknecht' in Euren Stall." —

„„Potz Wetter! rüſtige Janet,
Scheinſt mir verliebt und ſchlau;
Und deine Mutter, ſagen ſie,
War nicht die beſte Frau.““ —

„O! hinter unſerm Gartenland
Da wächſt ein Apfelbaum,
Und an der Sonnenſeite drei,
Doch ähnlich dem einen kaum;
Manch' ſchlechte Kuh hat gutes Kalb:
Gebt keiner Sorge Raum!" —

„„Potz Wetter, rüſtige Janet!
Geb' ich mein Ringelein,
Und bleibſt du nicht, wie du geſagt,
Wird dich der Tag gereun

„„Ich binde dich an einen Pfahl,
Würd' auch dein Aermchen wund,
Mit Strang und Kette bind' ich dich,
Und prügle — deinen Hund.““ —

Der Reiter und die Schöne.

Ein Mägdlein ſitzt im Mondenſchein
Auf traulich ſtillem Plätzchen,
Hört einen Reiter an der Thür,
Und denkt', das iſt mein Schätzchen!
Sie nimmt ſein Rößlein bei dem Zaum
Und führt es nach dem Stalle,
Und füttert es mit Korn und Heu,
Daß es ihm wohlgefalle.

Sie giebt dem Reitersmann die Hand
Und führet ihn zu Tiſche;
Und ſetzt ihm Brod und Butter vor,
Daß er ſich recht erfriſche;
Und drauf ergreifet ſie das Glas
Und füllt's mit klarem Weine:
„Willkommen, Lieb, in meinem Haus,
Dein Wohlſein und das meine!"

Den Reitermantel legt er nun,
Und was ihn ſchirmt im Streite,
Patronen und Piſtolenpaar,
Und Säbel auf die Seite.
„Nun bin und bleib' ich ewig Dein,
Du mein in Bett und Stübchen,
Und Leben laß ich, Ehr' und Glück,
Eh ich dich laſſe, Liebchen!"

Trompetenklang durch Birlethal
Mahnt Roß und Mann zu ſcheiden,
Die Trommel ſchallt zu Staneman-Hill;
Sollt Vater und Mutter meiden.
Das Pfeifchen ruft am Cromleyſtrand
Zu Kampf durch Markt und Gaſſen:
Da ſpringt der Reiter auf ſein Roß,
Spricht: „Lieb', ich muß dich laſſen!“ —

Sie nimmt ihr Kleidchen über'n Arm,
Folgt über Steg und Brücke,
Und immer ſpricht der Reitersmann:
„Geh, Liebchen, geh zurücke!“ —
„„Wann werden wir uns wiederſehn?
Die Stunden ſüß verträumen?““ —
„Giebt grüne Binſe goldnen Ring,
Werd' ich nicht länger ſäumen?“ —

„„Wann wandeln wir ein glücklich Paar
Still unter Blüthenbäumen?““ —
„Wenn Heideblüthe Silber wird,
Nicht länger will ich ſäumen.“ —
„„Wann pflücken wir als Mann und Weib
Ein Sträußchen uns im Garten?““ —
„Gedeiht der Baum in Wogenſchaum,
Sollſt du nicht länger warten.“ —

„„Wann werden wir uns wiederſehn,
Wann werden wir uns küſſen?““ —
„Wenn's Meer verſiegt, das Fiſchlein fliegt,
Soll man als Braut dich grüßen.“ —

„„Wann wirſt du kehren, holdes Lieb,
Und mich zum Weibe nehmen?““ —
„Macht Schnee und Eis die Glieder heiß,
Werd' ich mich wohl bequemen.“ —

„„Erſt geſtern war ich Vaters Stolz
Und meiner Mutter Taube;
Weh! wehe mir! in einer Nacht
Liegt all mein Glück im Staube!““ —
Ihr ſchönen Mägdlein ſeid gewarnt:
Schließt Reitern Thor und Thüre,
Seid blind und taub und höret nicht
Auf eines Reiters Schwüre!

Der pfiffige Schreiber.

Als ich einmal in Collistown
Ein Fiſchchen kaufen will — will,
Läuft mir der pfiffige Schreiber nach,
Und drückt die Hand mir ſtill — ſtill,
Und drückt die Hand mir ſtill.

„Wohin mein ſüßes Lieb, wohin,
Du aller Mägdlein Zier — Zier?
Mein Bett iſt immer ſtill und leer,
Und Niemand kann zu dir — dir,
Und Niemand kann zu dir.“ —

„„Euer Bruder iſt ein Zimmermann,
Ein wackrer Zimmermann — mann;
Beſtellt bei ihm 'ne Leiter lang
Und dreißig Sproſſen dran — dran,
Und dreißig Sproſſen dran.

„„Und einen tiefen, tiefen Korb
Mit langem, langem Strang — Strang,
Und kommt zu mir in's Kämmerlein,
Doch ohne Sang und Klang — Klang,
Doch ohne Sang und Klang.““ —

Der alte Pachter ging zu Bett
Mit alter Pächterin — rin;
Doch wenig ſchlief das alte Weib,
Es lag ihr was im Sinn — Sinn,
Es lag ihr was im Sinn.

„Ein ſchwerer Traum hat mich geplagt,
Ein ſchwerer Traum geplagt — plagt,
S' kam eine Ratt' in unſer Haus,
Hat blauen Pfühl zernagt — nagt,
Hat blauen Pfühl zernagt." —

Da ſteht der alte Pachter auf,
Zu ſehn wo Ratten ſind — ſind,
Und ſpricht zu ſeinem Töchterlein:
„Was machſt du, liebes Kind — Kind,
Was machſt du, liebes Kind?" —

„„Hab, Vater, mein Gebetbuch hier,
Denk' an das Himmelreich — reich,
Und bete für mein Mütterlein,
Für Mütterlein und Euch — Euch,
Für Mütterlein und Euch."" —

Der alte Pachter geht zu Bett,
Zu Bett die Pächterin — rin;
Doch immer wacht ſie wieder auf,
Es liegt ihr was im Sinn — Sinn,
Es liegt ihr was im Sinn.

„Ein böſer Traum hat mich geſchreckt —
Ach, träf' er doch nicht ein — ein!
Der Schreiber lag auf blauem Pfühl
Bei unſerm Töchterlein — lein,
Bei unſerm Töchterlein.“ —

„„Geh ſelber!““ ſchreit ihr alter Mann —
„„„Der Teufel halt dich feſt — feſt!
Man hat bei deinen Träumerein
Nicht Ruhe mehr im Neſt — Neſt,
Nicht Ruhe mehr im Neſt.““ —

Da ſteht ſie auf und geht zum Hof,
Fällt in den Korb am Thor — Thor,
Und oben ziehen ſie am Strang
Und ziehn ſie mit empor — por,
Und ziehn ſie mit empor.

„Steh auf, ſteh auf, mein guter Mann,
Steh auf und hilf mir ſchnell — ſchnell!
Den du mir wünſchteſt, der iſt da,
Er packt mich ſchon am Fell — Fell,
Er packt mich ſchon am Fell.“ —

„„„Ei! hat er dich, ſo halt' er dich!
Was ſoll ich für dich thun — thun?
Kann man doch weder Tag und Nacht
Vor deinen Träumen ruhn — ruhn,
Vor deinen Träumen ruhn.““ —

Sie ſchaukelten das alte Weib;
Es fiel mit lautem Schrei, — Schrei,
Und brach vom Sturze knick! knack!
Drei Rippen im Leib' entzwei — zwei,
Drei Rippen im Leib' entzwei.

Die Quälerin.

Du reiteſt aus, du biſt galant,
Lenkſt nach der Stadt die Zügel:
O kaufe mir ein Liebespfand,
Lieb Männchen, einen Spiegel! —
„Schau in des Brunnens tiefen Quell,
Fanny, Fanny;
Dort ſiehſt du dich ſchon klar und hell,
Meine ſüße Fanny!“

Und ſchaut' ich in den tiefen Quell
Und fiel' hinein betäufet,
Da ſprächen Läſtermäuler ſchnell,
Ich hätte mich erſäufet. —
„Find' ich dich hübſch von Angeſicht,
Fanny, Fanny,
So brauchſt du den Spiegel nicht,
Meine ſüße Fanny!“ —

O gutes Männchen, ſei galant!
Ich laß dir keine Ruhe;
O kaufe mir zum Liebespfand
Ein Pärchen neuer Schuhe! —
„Flick dir nur aus das alte Paar,
Fanny, Fanny!
Es hält wohl noch ein ganzes Jahr.
Meine ſüße Fanny!“ —

Ei! wollt' ich in des Tanzes Reih'n
Geflickte Schuhe tragen,
Was würden wohl zu meiner Pein
Die Läſtermäuler ſagen?
„Tanz niedrig und bei Abendlicht,
Fanny, Fanny!
So ſieht man deine Schuhe nicht,
Meine ſüße Fanny!“ —

O liebes Männchen, ſei galant,
S' iſt heute Markt am Schlößchen:
O ſchenke mir zum Liebespfand
Ein kleines, ſchmuckes Rößchen! —
„Haſt ja dein Spinnrad dort am Heerd,
Fanny, Fanny!
Es iſt für dich das beſte Pferd,
Meine ſüße Fanny!“ —

Mein Mädchen iſt ſchon alt und ſteif,
Der Rocken will nicht halten;
Muß netzen, ölen Spul' und Reif
Und immer bleibt's beim Alten. —
„Man helfe ſich, ſo gut man kann,
Fanny, Fanny!
Und plag' und quäle nicht den Mann,
Meine ſüße Fanny!“ —

Zaunkönigin und Rothkehlchen.

Zaunkönigin lag im Kindbett,
Im Kindbett, im Kindbett,
Zaunkönigin lag im Kindbett,
Zu ihrer größten Pein.

Da kam Robin Rothkehlchen,
Rothkehlchen, Rothkehlchen,
Da kam Robin Rothkehlchen
Mit Zuckerſaft und Wein.

„Willſt, Liebchen, du nicht koſten,
Nicht koſten, nicht koſten?
Willſt, Liebchen, du nicht koſten
Von Zuckerſaft und Wein?“ —

„„Nein! keinen Tropfen, Robin,
Nein Robin, nein Robin!
Nein keinen Tropfen, Robin,
Und wär' er noch ſo fein!““ —

„Wo haſt du denn mein Ringlein,
Mein Ringlein, mein Ringlein?
Wo haſt du denn mein Ringlein,
Du herzig Liebchen mein!“ —

„„Ich gab es dem Soldaten,
Soldaten, Soldaten,
Ich gab es dem Soldaten,
Er will mein Liebſter ſein!““ —

Lieder.

O wäre mein Lieb das Röslein roth.

O wäre mein Lieb das Röslein roth,
Das auf des Schloſſes Mauer blüht,
Und wär' ich ſelbſt ein Tropfen Thau:
Auf's Röslein fiel ich liebentglüht.

O wäre mein Lieb ein Weizenhalm,
Gewachſen auf dem Hügel dort;
Und ich — ich wär' ein Vögelein:
Ich pickt' ihn auf und flöge fort.

O wäre mein Lieb ein Köfferchen golden,
Und ich — ich hätte den Schlüſſel dazu:
Ich ſchlöſſ' es auf, wenn mir's beliebt',
Und pflegt' im Köfferchen ſüßer Ruh'!

O frage nicht!

O frage nicht, ob ich dich lieb',
Ich ſage dir es nicht.
Dein Selbſt befrag', ob ich dich lieb',
Und höre, was es ſpricht!
O ſieh mich nicht ſo finſter an;
Du kennſt mich nur zu gut;
O ſieh mich nicht ſo finſter an,
Sonſt ſinkt mir aller Muth.

Und wenn du in das Städtchen gehſt,
Wo's ſchön're Mädchen giebt:
So blick', o Jamie, nicht auf ſie,
Denk' Einer, die dich liebt!
Die Maid, die mir dein Herz entriſſ',
Ihr wünſcht' ich bittres Weh,
Und brechen würde mein's gewiß,
Wenn ich dich untreu ſäh'!

Sag, wie ich dich gewinne!

Gefallen kühne Thaten dir:
Flugs ſchwing' ich mich auf's Pferd;
Reit' in die Schrank' und frage laut,
Wer Kampf mit mir begehrt!
Deine Farben trag' ich auf dem Helm,
Dein Bild im Herzensſchrein,
Und wer nicht dir die Lanze neigt,
Der ſoll es ſchwer bereun!
Sag, wie ich dich gewinne, Lieb,
O wie ich dich gewinne!
Biſt du nur mein, ſo frag' ich nicht
Nach andrer Frauen Minne.

Siehſt du mich gern in Schmuck und Glanz,
So kleid' ich mich mit Pracht,
Bewache deine Thür' am Tag',
Und huldige dir bei Nacht.
Wenn ſanfter Klang dein Ohr erfreut,
So haſch' ich ihn vielleicht;
Will ſtehlen deiner Stimme Klang,
Der kein' auf Erden gleicht.
Sag, wie ich dich gewinne, Lieb,
O wie ich dich gewinne!
Biſt du nur mein, ſo frag' ich nicht
Nach andrer Frauen Minne.

Und wenn nur Liebe, Liebe nur,
Dein edles Herz gewinnt:
So wiſſ', ich liebe dich, nur dich,
Und liebe treugeſinnt!
Für dich nur reit' ich zum Turnier
In blauer Farbe Schein,
Und wenn ich ſinge, gilt es dir,
Und, Liebchen, dir allein!
Sag, wie ich dich gewinne, Lieb,
O wie ich dich gewinne!
Um deinetwillen ſchlag' ich mir
Die Schönſten aus dem Sinne.

Maggy.

Als ich die Maggy geſehn,
Da fühlt' ich bald Wonne bald Leid;
Kein Hänfling war auf den Höhn,
Kein Goldfink, ſo ſchön wie die Maid.
Ich trällerte, weinte und pfiff,
Umſonſt zu gefallen bemüht:
Und darum geh' ich zu Schiff',
Und ſterbe weit, weit vom Tweed.

Ich klagte der Maggy die Glut,
Beſchwor ſie mit Thränen im Blick;
Ich war der Maggy ſo gut —
Doch ſtieß ſie mich grauſam zurück.
Hart blieb wie ein Felſenriff
Die Stolze beim ſüßeſten Lied:
Und darum geh' ich zu Schiff,
Und ſterbe weit, weit vom Tweed.

Hochland-Lieb.

Wohin, o wohin iſt dein Hochland-Lieb geflohn?
Er zog zu blut'gem Kampf für Vaterland und Thron;
Und ach! kehrt er heim, harrt ſeiner ſüßer Lohn.

O wo, und o wo ſteht deines Liebſten Haus?
Es ſteht im ſchönen Schottland und heißt zum Glockenſtraus;
Und ach! ſein theures Bild löſcht nichts im Herzen aus.

Was ſchmückt, o was ſchmückt dein Hochland-Lieb im Streit?
Ihn ſchmücken Müß' und Plaid, das Schwert an ſeiner Seit';
Und ach! dieſes Herz iſt ewig ihm geweiht.

Doch wenn, doch o wenn dein Lieb im Kampfe fiel?
Ich weinte mich halb todt bei ſchriller Pfeifen Spiel;
Und ach! dieſes Herz wünſcht, daß er nimmer fiel!

Prinz Charlie.

Charlie kam auf des Laird's Schloß,
Des Vaterlandes beraubt;
Prinz Charlie ſaß auf des Laird's Stuhl,
Die Müß' auf edlem Haupt.

Sein Mantel reicht ihm bis an's Knie,
Vom Gurte blitzt' ein Schwert,
Wie Schottlands König ſah er aus,
So reicher Krone werth.

Gerüſtet zieht unſer braver Laird
Mit Charlie muthig fort;
Ob wohl, ob weh, wie's immer geh,
Sei „Schottland" Loſungswort!

Charlie mein Liebling.

An eines Montags Morgen,
Kaum ſchlug die Glocke vier,
Zog Charlie ein in unſre Stadt,
Der junge Kavalier.
O Charlie iſt mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O Charlie iſt mein Liebling,
Der junge Kavalier.

Die Pfeifchen tönten laut und hell
Bei wehendem Panier,
Und jubelnd drängte ſich das Volk
Zum jungen Kavalier.
O Charlie iſt mein Liebling ꝛc.

Die Hochlandmützen ſchwangen ſie,
Der langen Schwerter Zier,
Und ſchwuren Treu' in Noth und Tod
Dem jungen Kavalier.
O Charlie iſt mein Liebling ꝛc.

Sie ließen Berge, Hab' und Gut
Und Weib und Kinder hier,
Das Schwert zu ziehn für Schottlands Herrn,
Den jungen Kavalier.
O Charlie iſt mein Liebling ꝛc.

Fern bleibe von der Hochlandmaid
Des Unterländers Gier:
Bald kehren Hochlands Burſche heim
Mit jungem Kavalier!
O Charlie iſt mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O Charlie iſt mein Liebling,
Der junge Kavalier!

Die Blumen des Waldes.

Ich hörte ſie ſingen und Eimer ſchwingen,
Die Mägdelein, früh wenn der Hahn gekräht;
Nun ſeh ich ſie weinen auf Wieſen und Rainen:
Die Blumen des Waldes ſind alle verweht.

Nicht Burſche mehr ſpaßen mit Dirnen im Raſen,
Gar einſam ſind ſie betrübt und verdreht;
Kein Jubeln und Jagen, nur Seufzen und Klagen
Und jegliche nimmt ihren Eimer und geht.

Die grämlichen Alten mit Furchen und Falten,
Kein fröhlicher Burſche die Garbe dreht,
Zur Jahrmarktsfeier nicht Tänzer noch Freier:
Die Blumen des Waldes ſind alle verweht!

Nicht Junkerchen necken mehr hinter den Hecken
Die furchtſamen Mägdlein am Abende ſpät;
Sie ſitzen im Stübchen und denken an Liebchen:
Die Blumen des Waldes ſind alle verweht!

O Trauer und Klage dem blutigen Tage,
Wo ſiegreich die engliſche Fahne geweht!
Dem Ruhme galt es; die Blumen des Waldes;
Die Blüthe des Landes iſt hingemäht.

Nicht hör' ich ſingen noch Eimer klingen,
Nur Weib und Kind, das zum Himmel fleht;
Auf Wieſen und Rainen nur Schluchzen und Weinen:
Die Blumen des Waldes ſind alle verweht!

Das Land ew'ger Ruh'.

Mich hebt es wie Thau
Von irdiſcher Au
Durch himmliſches Blau
Zum Land' ew'ger Ruh'.
Dort quälet die Bruſt
Nicht Thrän' und Verluſt,
Und rein iſt die Luſt
Im Land ew'ger Ruh'.

O weine nicht ſo!
Die Seele, die floh,
Wird ſelig und froh
Im Land ew'ger Ruh'.
Du liebteſt mich treu;
Iſt's Leben vorbei,
Sehn wir uns auf's neu
Im Land ew'ger Ruh'.

Laß Sorge zurück!
Nur Freuden und Glück
Reicht uns das Geſchick
Im Land ew'ger Ruh'.
Leb wohl! — ich muß fort;
Wirf Leid über Bord!
Bald ſehn wir uns dort
Im Land ew'ger Ruh'!

Leichenwacht-Geſang.

Die eine Nacht, die eine Nacht,
Jede Nacht mit Sange;
Feuer und Schnee und Kerzenlicht,
Und Chriſt die Seel' empfange!

Und biſt du draußen vor dem Thor,
Jede Nacht mit Sange,
Kömmſt du zunächſt zum Ginſtermoor,
Und Chriſt die Seel' empfange!

Und gabſt du jemals Strümpf' und Schuh',
Jede Nacht mit Sange,
So ſitz' und zieh ſie an in Ruh',
Und Chriſt die Seel' empfange!

Doch hatteſt du ein Herz von Stein,
Jede Nacht mit Sange:
Sticht dich der Ginſter an's bloße Bein,
Und Chriſt die Seel' empfange!

Und legeſt du den Weg zurück,
Jede Nacht mit Sange,
So kömmſt du an die Schreckensbrück',
Und Chriſt die Seel' empfange!

Ließ dich die Brücke wohlgemuth,
Jede Nacht mit Sange,
Trittſt du in Fegefeuers Glut,
Und Chriſt die Seel' empfange!

Gabſt du den Armen Speiſ' und Trank,
Jede Nacht mit Sange,
Stehſt du im Feuer ſonder Wank,
Und Chriſt die Seel' empfange!

Doch hatteſt du ein Herz von Stein,
Jede Nacht mit Sange:
Brennt dich die Flamm' an's bloße Bein,
Und Chriſt die Seel' empfange!

Die eine Nacht, die eine Nacht,
Jede Nacht mit Sange,
Feuer und Schnee und Kerzenlicht,
Und Chriſt die Seel' empfange!

Roy's Weib von Aldivalloch.

Roy's Weib von Aldivalloch,
Roy's Weib von Aldivalloch —
Wie belog die Falſche mich,
Als ich mit ihr kam von Balloch!

Sie ſchwur, auf ewig ſei ſie mein,
Sie liebe mich vor allen Andern,
Und ach! ſie wurde dennoch ſein,
Und ließ den treuen Johnnie wandern.

Roy's Weib von Aldivalloch ꝛc.
Das Haar ſo ſchön, der Mund ſo ſüß!
Im klaren Auge welches Feuer!
Ob ſie auch treulos mich verließ,
Sie bleibt mir dennoch ewig theuer.

Roy's Weib von Aldivalloch ꝛc.
Wie blickte ſie ſo minniglich,
Wie tanzte ſie den Hochland-Walloch!
O wär' ſie mein, mein! — oder ich
Der reiche Roy von Aldivalloch!

Roy's Weib von Aldivalloch,
Roy's Weib von Aldivalloch —
Wie belog die Falſche mich,
Als ich mit ihr kam von Balloch!

Marion.

Geh mit in die Melkbucht, Marion,
Und bringe die Schäfchen zur Ruh!
Süß lächelt die Sonne mir, Marion,
Doch halb nicht ſo ſüß wie du.

Gar liebliche Maid iſt Marion,
Ihr Aeuglein ſo anmuthreich;
Und wüßt' ich, es nähme mich Marion,
O Marion nähm' ich mir gleich.

Gold glänzt dir am Gürtel, o Marion,
Am Halſe des Silbers Schein:
Wie küßt' ich ſo gern meine Marion
Bei ſtillem Abend allein!

Viel Burſche giebt es, o Marion,
Die ſtieren und gaffen auf dich,
Sie ſtieren und gaffen, o Marion,
Doch liebt dich keiner wie ich.

Neun Schafe hab' ich, o Marion,
Eine Kuh und bräunlichen Stier!
Das Alles ſchenk' ich, o Marion,
Am Hochzeitabende dir.

Ein grünes Schürzchen, o Marion,
Ein Mieder braun oder blau;
Die ſollen dich ſchmücken, o Marion,
Dich ſchmücken in Feld und Au!

Bin jung und ſtark, meine Marion,
Und tanze, wie Keiner im Land:
O tanze mit mir, meine Marion,
Sonſt geb' ich der Jeanie die Hand!

Trag's rothe Röckchen, o Marion,
Und Perlen auf grünem Plan;
Ich putze mich auch, o Marion,
Und komm' und ſchaue dich an

Mieth' ihn, Vater!

Sahſt du Gürgen kommen — ſagt ſie —
In der Feierſtunde?
O ſahſt du Gürgen kommen — ſagt ſie —
In der Feierſtunde,
Mit blauer Mütz' auf liebem Haupt
Und dem großen Hunde — ſagt ſie —
Und dem großen Hunde?

Mieth' ihn, Vater! mieth' ihn — ſagt ſie —
Mieth' ihn auf der Stelle!
Denn o! — der wackre Burſche — ſagt ſie —
Liebet Fleiß und Schnelle,
Und mit ihm treten Fried' und Glück
Ueber unſre Schwelle — ſagt ſie —
Ueber unſre Schwelle!

„Geh doch mit dem Gürgen — Mädel —
Der gefiel mir eben!
So armen Burſchen ſah ich — Mädel —
Niemals noch im Leben.
Er hat ja nicht einmal ein Hemd,
Kann ihm keines geben — Mädel —
Kann ihm keines geben.“ —

Zwei noch hab' ich — mieth' ihn, Vater! —
Solcher Burſch iſt ſelten —
Ich geb' ihm eines — mieth' ihn, Vater! —
Wird es ſchon vergelten;
Und wenn er höhern Lohn begehrt,
Darfſt du ihn nicht ſchelten — Vater —
Darfſt du ihn nicht ſchelten.

Mieth' ihn nur! ich lieb' ihn — Vater —
Lieb' ihn über die Maaßen;
Du findeſt ſolchen Burſchen — Vater —
Nicht auf allen Straßen;
Denn pflügen kann er, dreſchen auch
Und Abends mit uns ſpaßen — Vater —
Abends mit uns ſpaßen.

Jemand und Jemand.

Findet Jemand eine Jemand an dem Bach im Hain;
Küßt der Jemand dieſe Jemand, muß die Jemand ſchrein? —
Jede Jemand hat 'nen Jemand, iſt auf ihn erpicht;
Keinen hab' ich, Jeder will mich, und ich mag ihn nicht.

Findet Jemand ſeine Jemand auf dem Wieſenrain,
Küſſet Jemand ſeine Jemand, muß ſie böſe ſein?
Jede Maid hat ihren Liebſten, iſt auf ihn erpicht;
Keinen hab' ich, Jeder will mich, und ich mag ihn nicht.

Findet Jemand eine Jemand bei des Mondes Schein,
Küſſet Jemand eine Jemand, küßt er nicht allein.
Jede Jemand hat 'nen Jemand, iſt auf ihn erpicht;
Keinen hab' ich, Jeder will mich, und ich mag ihn nicht.

Die alten Jungfern.

Wir leben hier ein ganzes Schock
Von armen alten Jungfern,
Wir leben hier ein ganzes Schock,
Wir hüpften gern über Stein und Stock
Und wär' es mit zerriſſ'nem Rock,
Wir armen alten Jungfern.

Wir fanden leider keinen Mann,
Wir armen alten Jungfern!
Wir fanden leider keinen Mann,
Nicht Einen, der uns liebgewann,
Kein Bettchen, das uns wärmen kann,
Uns alte arme Jungfern.

O wär' uns Einer holdgeſinnt,
Uns armen alten Jungfern!
O wär' uns Einer holdgeſinnt!
Und wär' er lahm und wär' er blind,
Wir nähmen und küßten ihn geſchwind,
Wir armen alten Jungfern.

Gelänge, was uns nicht gelingt,
Uns armen alten Jungfern;
Gelänge, was uns nicht gelingt:
Wir ſprängen, wie die Gemſe ſpringt,

Und ſängen, wie die Droſſel ſingt,
Wir armen alten Jungfern.

Doch länger halten wir's nicht aus,
Wir armen alten Jungfern;
Doch länger halten wir's nicht aus;
Wir gehn in das Gemeindehaus,
Und bitten dort uns Männer aus,
Wir armen alten Jungfern.

Sprüche und Wetterreime ſchottiſchen Landvolks.

Viele Weißdornblüthen,
Schnee und Sturmes Wüthen.

Froſt und Thau
Macht Schafe flau.

Trübt ſich letzten Viertels Licht,
Stirbt der Mond vor Durſte nicht.

Nach Abendroth und Morgengrau
Wird der Himmel klar und blau.

Winterfroſt und Märzenſtaub,
Regen im April,
Und noch einer im Auguſt,
Giebt Korn die Hüll' und Füll',
Und ſind mehr als goldner Pflug,
Spaten und Gerill.

Jeder Monat im Jahr
Flucht ſchönem Februar.

Iſt's im Februar heiter,
Kommen die Schafe weiter;
Iſt's im Februar naß,
Sterben die Schafe im Gras.

Wenn Lichtmeß hell und wolkenfrei,
Ging erſt zur Hälfte der Winter vorbei;
Wenn es zu Lichtmeß nebelt und näßt,
Schwand er ſchon halb am Weihnachtfeſt.

Der vier und zwanzigſte Februar,
An welchem der Himmel hell und klar,
War immer der ſchlimmſte Tag im Jahr.

Schaltjahr,
Schafen ein Gewaltjahr!

Zum April der März thät ſagen:
„Leih mir drei von deinen Tagen,
Und du ſollſt mit Staunen ſehn,
Wie's den Schäfchen wird ergehn.“

Am erſten blies der Wind ſo naß,
Den zweiten ſchneit' es ohn' Unterlaß,
Den dritten ging der Fluß mit Eis,
Des Vögleins Kralle klebt' am Reis,
Und wie der vierte Morgen kam,
War jedes Schäfchen ſteif und lahm.

Aprils Wüthen
Bringt Maiblüthen.

Nebel im Mai
Führt eine zeitige Ernte herbei.

Bis Mai iſt aus,
Behalte den Flaus.

Naßer Mai und Wind nachher
Macht die Garben voll und ſchwer.

Märzenſtaub und Maiſonne
Bräunt die Maid und füllt die Tonne.

Arthur von Bower zerſprengt ſeine Bande,
Bläſet und ſchnaubet von Strand zu Strande;
Der König von Schottland mit all ſeiner Macht
Hat Arthur von Bower nicht zahm gemacht.

Hat Roverslaw die Kappe auf,
Und Dunion einen Hut:
Weiß jedes Weib in Teviotſide,
'S giebt eine Regenflut.

Bläſt der Wind aus Nord,
Hagelt's hier und dort;
Bläſt der Wind aus Weſt,
Wird die Flur durchnäßt;
Bläſt der Wind aus Süd,
Fels und Acker glüht;
Bläſt der Wind aus Oſt,
Kommen Schnee und Froſt.

Tweed ſagte zu Till:
„Warum iſt dein Waſſer ſo ſtill?“
Till ſagte zu Tweed:
„Raſcher freilich deines flieht,
Meines rinnt nur ſacht:
Aber eh Eines in deinem ertrinkt,
Ertrinken in meinem wohl acht.“ —

Hügel voll, Strand voll,
Sammle du den ganzen Tag,
Sammelſt keine Handvoll.

Zaunkönigin und Rothkehlchen
Aßen aus einem Schälchen;
Eh er einen Löffel voll erſchnappt,
Hat ſie den Brei ſchon ausgehappt.

Macht die Erbſe Blumenſtaub,
Sind die Muſcheln alle taub.

Die Erle, die Eſche, die Eiche,
Alle haben Hängezweige.

Von der Habſucht der Campbells,
Von der Raufſucht der Drummonds,
Von dem Stolze der Grahams,
Von dem Winde der Murrays,
Erlöſ' uns, lieber Herr Gott!

Erläuternde Notizen.

Seite 3. Sir Patrik Spens. Schottiſchen Chroniken gemäß, erhielt Sir Patrik im Jahre 1270 vom König Alexander Befehl, deſſen Tochter Margaret, als verlobte Braut von Haningo, dem Sohne des Königs Magnus von Norwegen, zu ihrem neuen Wohnſitz zu geleiten.

Seite 8. Jung Waters. In frühern Verſionen fehlen diejenigen Stellen, welche ohne Zweifel den höchſten poetiſchen Werth haben, namentlich: Die Antwort des Grafen Mar, der lieber ſein Schwert in die See wirft, als daß er es dem König zur Hinrichtung des jungen Waters lieh, und der heldenmüthige Trotz des Letzteren, der ſelbſt noch nach ſeiner Begnadigung das Haupt dem Blocke beut und lieber ſterben als hören will, daß man ſage: „Hier geht ein Ritter, den ſie zum Tode verdammt!“ —

Seite 15. Bei Maßlieb' und Aglei. Elfenſpuk ſpielt in vielen ſchottiſchen Balladen eine Hauptrolle. Schottland iſt das Vaterland der Elfen, Gnomen und Niren. Seine Minſtrels verſtanden die Kunſt, das abergläubiſche Landvolk durch Zaubermärchen und Geiſtergeſchichten auf anmuthige Weiſe zu unterhalten.

Seite 18. Zauberkünſte. Auch zu dieſer Ballade iſt der Stoff aus der Geiſterwelt genommen. Der Hufſchmid und die junge Spröde, beide beſitzen die Gabe ſich in allerlei Geſtalten zu verwandeln. Sie kämpfen einen Geiſterkampf; Zauber gegen Zauber; der ſtärkere ſiegt.

Seite 21. Die Maid von Lochroyan. Lochroyan, wovon die Ballade wahrſcheinlich den Namen trägt, liegt in Galloway. Man ſieht auf den kleinen Inſeln, oder vielmehr Felſen im Meere, an der Küſte von Ayrſhire und Galloway, noch manche Ruine alter Schlöſſer. Auf einer dieſer Burgen glaubt die Heldin der Ballade ihren Liebhaber durch Zauberei feſtgehalten. Robert Burns und Dr. Wolcott haben unter dem Titel „Lord Gregory“ Nachahmungen geliefert, aber die rührende Einfalt des alten Gedichtes nicht erreicht.

Seite 28. Die Douglas-Tragödie. Man ſieht nicht weit von der Pächterwohnung von Blackhouſe in Sel-

kirkſhire in einem wilden einſamen Thale, am Ufer eines Bergſtromes, der Douglas-burn heißt, und ſich über einen ſteilen Felſen herab in den Yarrow ſtürzt, noch die Ruinen eines alten Thurmes. Die wild romantiſche Gegend bildete ſonſt einen Theil der Beſitzungen der berühmten Familie Douglas. Der Name Blackhouſe ſoll von dem der Familie Douglas eigenthümlichen ſchwärzlich — braunen Teint herrühren. Aus dieſem alten Thurme ſoll Lady Margaret entführt worden ſein. Sieben auf angränzenden Höhen errichtete große Steine bezeichnet man als die Stellen, wo ihre ſieben Brüder erſchlagen wurden, und den Douglas-Burn giebt man für den Quell an, aus welchem die Liebenden tranken. Walter Scott machte in Blackhouſe zuerſt die Bekanntſchaft des Volksdichters James Hugg, der zu der Zeit, als Walter Scott das Yarrow-Thal wegen Aufſuchung alter Balladen durchwanderte, Schäfer auf jenem Pachtgute war. Lady iſt in Schottland der Titel jeder gebildeten Dame, ſie mag Frau oder Fräulein ſein.

Seite 32. Die abgehauene Hand. Hier kämpft ein Chriſtenritter ſiegreich mit einem Heiden und gewinnt dafür Herz und Hand einer Königstochter. Malcolm oder Milcolumbus folgte Conſtantin III. und war der 78ſte König von Schottland. Er übte die ſtrengſte Gerechtigkeit, ward aber gegen das Jahr 950 in Folge einer Verſchwörung im funfzehnten Jahre ſeiner Regierung ermordet. Es ſcheint, daß Sir Colvin einer ſeiner Lieblinge geweſen, da er ihn zu ſeinem Fidame machte. Jean, ein in Schottland häufig vorkommender weiblicher Name, gleichbedeutend mit unſerm „Hannchen", muß „Tſchien" ausgeſprochen werden.

Seite 37. Der Edelfalk. Dieſe ſchöne, aus mehreren durch Tradition überkommenen Lesarten ergänzte Ballade, wurde zuerſt durch Walter Scott in ſeiner Minstrelsy of the Scotish Border veröffentlicht. Wer denkt nicht bei dem Schlaftrunk, den das liebende Mädchen nimmt, an Shakespeare's Romeo und Julie? Das Brennen einer Leiche mit ſiedendem Blei mag in früheren Zeiten bei mehreren Nationen gebräuchlich geweſen ſein, wir finden es z. B. in einem ſerbiſchen Heldengedichte, wo ein Räuber, der ſich todt ſtellt, auf ähnliche Weiſe geprüft wird und die Marter heldenmüthig erträgt. Daß Edelfalk reden kann, darf den Leſer nicht wundern, denn ſeit Anakreon's Täubchen haben Volksdichter gern Vögeln und andern Thieren menſchliche Sprache verliehen.

Seite 44. Die Vögel. Auch hier ſpielen befiederte Ge-

schöpfe die Hauptrolle, nur mit dem Unterschiede, daß es Menschen sind, denen erst die Vogelgestalt angezaubert ward. Der Prinz gewinnt als Tauber ein Mädchenherz, besiegt als Edelfalk seinen Nebenbuhler, während seine in Störche und Schwäne verwandelten Söhnchen, den Harpien der Alten ähnlich, die Hochzeitgäste auf's Haupt picken und ihre Mutter, die schöne Braut, im Triumphe über's Meer tragen.

Seite 51. Der Wilddieb. Der Held dieser Ballade scheint ein Geächteter (outlaw) und Wilddieb (dear-stealer) der Gränze gewesen zu sein. In einer andern Version des Gedichtes heißt er Johnnie of Lockielay. Hier sind aus beiden Lesarten die schönsten Stanzen gewählt. Die Sage läßt diesen Geächteten Besitzer des jetzt in der Nähe des Kirchspiels Durrisdeer liegenden alten Schlosses Morton sein. Nahe bei dem Schlosse am Fuße einer breiten Anhöhe lag ein Park, der durch eine künstliche Vorrichtung dem Besitzer den Vortheil gewährte, daß Hirsche, Rehe, Hasen und andres Wild leicht hinein sprang und nicht wieder heraus konnte. Der Name Johnnie (Johann) wird „Tschounie" ausgesprochen.

Seite 56. Gight's Lady. Gleich vielen der schönsten schottischen Balladen hat auch „Gight's Lady" oder wie sie bisweilen heißt „Geordie" durch Sammler und überweise Poetikaster Verstümmelungen und Abänderungen erlitten, die in der Meinung das Gedicht zu verbessern, ihm einen Theil seiner ursprünglichen Schönheit raubten. Zuerst fiel sie in R. Burns Hände, der großes Talent hatte, neue zu erfinden, aber in Verbesserung alter nicht immer glücklich war. P. Buchan's Bemühungen verdanken wir die einfache rührende Ballade in unverstümmelter Originalform. Die Begebenheit, welche sie enthält, soll sich unter der Regierung, oder vielmehr während der Minorität des Königs James VI. von Schottland zugetragen haben. Sir George Gordon of Gight hatte ein Liebesverhältniß mit Lady Bignet, und wurde in's Gefängniß gebracht. Die Großmuth seiner Gemahlin Lady Anne rettete ihm das Leben; zum Lohn für ihre treue Liebe mordete sie der Undankbare und floh, um sich den Händen der Justiz zu entziehen, nach Frankreich. Der Name „Gight" klingt in deutschem Munde wie „Geith." —

Seite 63. Geister bleiben draus. In mancher schottischen Ballade sieht man die Geliebte dem abgeschiednen Liebhaber, der ihr als Geist erscheint, zum Grabe folgen. Auch hier ist es der Fall, aber wie er sie in ihr Kämmerlein begleiten will, verwandelt sich ihre Sehnsucht in Grausen und sie schlägt

die Thüre vor ihm zu. — Der Name „Charles" darf nicht wie das franzöſiſche „Charles", ſondern muß nach dem ſchottiſchen Idiom „Tſcharles" geſprochen werden.

Seite 66. Braun Robin's Beichte. Das Leben des berüchtigten Räubers Robin Hood lieferte den Stoff zu vielen engliſchen Balladen. In gegenwärtigem kleinen Gedichte beichtet Robin der Mutter Gottes und wird als reuiger Sünder des Himmels theilhaftig.

Seite 68. Edward! Edward! Dieſe uralte Ballade iſt durchaus dramatiſch gehalten und müßte auf den Bretern dargeſtellt eine ergreifende Wirkung haben.

Seite 71. Sir Hugh der Blonde. Eine nördliche Dichtung und wahrſcheinlich das Original der Legende, die unter dem Titel „Sir Aldingar" in den Reliques of ancient Poetry enthalten iſt. Die Umſtände ſind in beiden Gedichten faſt die nämlichen, nur daß in Aldingar ein Engel für die Königin ficht, während hier ein ſterblicher Held auftritt. Noch jetzt zeigt man das Schwert, womit Sir Hugh le Blond nach dem Volksglauben das Leben und die Ehre der Königin vertheidigt haben ſoll. Die Nachkommen des Helden, die Viscounts of Arbuthnot, bewahren es ſorgfältig.

Seite 77. Die Schweſter. Der Stoff zu dieſem Gedichte iſt dem alten metriſchen Romane „Lay le Frain or the Song of the Ash" entlehnt, wie denn wohl ein großer Theil der ſchottiſchen Balladen dergleichen Romanen ihren Urſprung verdanken mag. Auch die Dänen ſollen eine Ballade unter dem Titel: „Skiön Anna" beſitzen, die dem Inhalte der gegenwärtigen gleichkommt. Robert Jannieſon, der manche wichtige Bemerkungen über den Zuſammenhang alter Poeſien der Britten mit denen nördlicher Völker macht, hat in ſeinen „Popular Ballad's" eine wörtliche Ueberſetzung des däniſchen Gedichtes gegeben.

Seite 83. Lord Randal. Unter den Helden dieſer Ballade, meint Walter Scott, ſei wahrſcheinlich Thomas Randolph oder Randal Graf von Murray, der Neffe von Robert Bruce, verſtanden. Dieſer große Krieger ſtarb zu Muſſelburgh 1332 gerade im Augenblicke, wo ſeine Dienſte dem Lande am nöthigſten waren, daher engliſche Geſchichtsſchreiber behaupten, er ſei vergiftet worden.

Seite 84. Der böſe Geiſt als Liebhaber. Die Legende, daß böſe Geiſter die Geſtalt von Liebhabern annehmen,

um Mädchen zu verlocken, geht in Schottland auf mannichfache Weise um.

Seite 88. Der Leiche Urtheilsspruch. Der Leser findet hier Spuren eines sonderbaren Aberglaubens, der in einigen der wildern Theile Schottlands noch immer gäng' und gebe ist. Man nimmt nämlich an, daß der Todte bei der Leichenwacht noch seine irdische Hülle umschwebe, und beim Halboffenlassen der Thüre des Gemachs, wo die Leiche liegt, die Macht behalte, den Ueberlebenden die Ursache seines Todes zu entdecken.

Seite 92. Die kleinen Ballspieler. Im Ettrickforste geht eine Sage von einem Taugenichts, der alle seine Kinder heimlich morden ließ. Sie hat wahrscheinlich den Stoff zu gegenwärtiger Ballade gegeben.

Seite 94. 95. Die beiden Raben. Die drei Raben. Beide Balladen sind uralt, und es dürfte schwer zu unterscheiden sein, welcher von beiden der Preis gebührt.

Seite 97. Der Hochzeitreel. Shame-Spring oder Shame-Reel, ist der erste Tanz, welcher bei schottischen Hochzeiten getanzt wird. Die Braut, ihr Mädchen und zwei junge Burschen führen ihn auf, und die Braut hat das Recht die Musik dazu zu wählen.

Seite 103. Jean von Bethelnie. Jean, die Tochter des Baron Meldrum und Laird von Bethelnie in Aberdeenshire, war ein Liebling der Königin Maria von Schottland, welche im Jahre 1562 sich einige Tage in der Nähe jenes Landsitzes aufhielt. Sie wurde mit andern jungen Lady's von der Königin zu Tische geladen, verliebte sich an einem solchen Festmahle in den Grafen George Gordon, und ward als fünfzehnjähriges Mädchen seine Braut.

Seite 108. Lord und Lady Crawford. Aus einem Scherze der jungen Lady folgt ehelicher Zwist und zuletzt das tragische Ende des liebenden Paares; das hat der Dichter mit leichten Pinselstrichen aber großer Kenntniß des menschlichen Herzens darzustellen gewußt.

Seite 114. Beständigkeit siegt und Seite 117. Schön Ellen. Beide Balladen behandeln ziemlich ein Thema, aber auf verschiedene Weise. Bei Schön Ellen wird der Leser unwillkürlich an Käthchen von Heilbronn und den Ritter Wetter vom Strahl denken müssen.

Seite 126. Braun Adam. Man mag die Weise, wie Braun Adam seine bedrohte Hausehre rächt, originell nennen,

aber wir finden Aehnliches auch in alten deutschen Heldensagen. So fordert z. B. der Ferge am Rhein im: „Rosengarten zu Worms" von Jeglichem, der die Ueberfahrt begehrt, als Fährlohn den linken Fuß und die rechte Hand.

Seite 129. Das Gespenst im Jägerhause. Das Original zu dieser Ballade ist in einer Isländischen Saga zu finden. Eine modernisirte Bearbeitung enthalten die: Tales of Wonder vol. II. pag. 451; wie denn auch der Inhalt des Mährchens an: „The mariage of Sir Gawain" in „the Reliques of Ancient Poetry und „the Wife of Bath's Tale" von Chaucer erinnern mag.

Seite 134. Das Gottesurtheil. P. Buchan hat die Ballade, wie man sie in Aberdeenshire kennt, unter dem Titel: „Young Hunting" gegeben. Von den Leichenkerzen erzählt der Aberglaube, daß sie die Stelle erleuchten sollen, wo ein todter Körper versteckt liegt. Das Auflegen der Hände auf die Leiche, das der König zu Entdeckung des Mordes anzustellen befiehlt, erinnert an das im Mittelalter unter den Deutschen übliche Bahrrecht.

Seite 139. Bezauberung im Kindbett. Es giebt mehr Lesarten dieses Gedichts, eine von Lewis, eine andere von Jamieson mitgetheilt. Die gegenwärtige verdanken wir Walter Scott, der unermüdlich bemüht war, alte Balladen in ihrer ursprünglichen Simplicität aufzufinden.

Seite 143. Schwestermord. Im Originaltexte ist jede zweizeilige Stanze von den Worten: „Binnorie, o Binnorie, am schmucken Mühldamm von Binnorie" begleitet. Aehnliche Refrains kommen noch häufiger in den Balladen der Skandinavier vor. Da sie aber unsern deutschen Ohren monoton und nichtssagend erscheinen dürften, und das Gedicht auch ohne sie guten Klang behält, so hat sich der Uebersetzer erlaubt, sie wegzulassen.

Seite 148. Das Ginsterfeld. Die unter dem Titel: „The Broomfield Hill" in Schottland beliebte Ballade ist uralt. Wer Sinn für ächte Volkspoesie hat, wird ihre Schönheiten ohne Mühe herausfühlen.

Seite 149. Marie Hamilton. Knox eifert in seiner History of the Reformation gewaltig gegen das sittenlose Leben am Hofe der Königin Marie von Schottland. Eine Französin — erzählt er — die als Kammerfrau bei der Königin war, lebte in vertrautem Umgange (played the whore) mit dem

Apotheker der Königin. Sie wurde schwanger, gebar ein Kind und tödtete es im Einverständniß mit ihrem Buhlen. Beide wurden zum Tode verurtheilt, und in einer öffentlichen Straße in Edinburg gehangen. Jenes tragische Ereigniß mag wohl zu gegenwärtiger Ballade Anlaß gegeben haben. Indeß hat die Tradition die Französin in eine „Marie Hamilton," den Apotheker der Königin in Henry Darnley verwandelt, worüber man sich kaum wundern darf, wenn man weiß, daß sich Maria Stuart über die Untreue ihres unglücklichen Gemahls vorzüglich zu beklagen hatte. Die Marien der Königin (Queen's Mary's) waren vier junge Damen aus den ersten Familien Schottlands; sie begleiteten ihre Gebieterin nach Frankreich und kehrten mit ihr nach Schottland zurück.

Seite 154. Der Geist und die Kellerschlüssel. Unter „Lord" verstanden die alten Minstrels nicht immer den Rang, welcher diesem Titel in neuern Zeiten beigelegt wird. Auch die Frau von niederm Stande nennt ihren Gemahl „Lord". Dagegen bedeutet „Laird" nicht einen Ritter, sondern den Besitzer eines Landgutes.

Seite 157. Die treue Gattin. Ergreifend schildert der Sänger dieser Ballade, wie ein Ritter durch Mißverständniß seine Gemahlin in dem Augenblicke tödtet, wo sie ihn retten will.

Seite 161. Die böse Stiefmutter. Aus Neid und Eifersucht vergiftet hier ein böses Weib ihre unschuldige Stieftochter. Der Glaube an das Erscheinen der Geister Verstorbener und an die Unfehlbarkeit ihrer Prophezeihungen war in alten Zeiten allgemein in Schottland.

Seite 166. Kirconnell-Au. Die Ballade stützt sich auf eine wahre Begebenheit. Helen Irwing, ein Mädchen von ausgezeichneter Schönheit, war die Tochter des Lairds von Kirconnell in Dumfriesshire; ihr begünstigter Liebhaber Adam Fleming von Kirkpatrik. Der Name des Mörders ist der Tradition entgangen. Wordsworth hat den Stoff zu einem Gedichte in wohlklingenden Stanzen benutzt.

Seite 168. Schrecken und Freude. Die Gewohnheit, den Gegenstand seiner Zärtlichkeit auf eine unzarte Weise zu prüfen, mag in alter Zeit allgemeiner geherrscht haben als recht ist.

Seite 171. Der neue Perseus. Die Mythen von feurigen Drachen und Ungeheuern nahmen ihren Weg von Griechenland über Skandinavien nach Schottland.

Seite 171. Braun Robin und Mally. Der beglückte Freier der schönen Mally soll Robert Stewart geheißen haben, und Gärtner in Diensten ihres Vaters, eines reichen Gutsbesitzers am Ufer des Tweed, gewesen sein.

Seite 181. Der alte Robin Gray. Die Verfasserin dieses wegen seiner rührenden Einfalt in Schottland beliebten Gedichts ist Lady Anne Lindsay, nicht Robert Burns, wie Ph. Kaufmann glauben mochte, als er es in seine Uebersetzung Burns'scher Lieder aufnahm.

Seite 183. Jock von Hazeldeen. (Sprich: Haßeldien). Buchan giebt im 2ten Bande seiner Sammlung eine „John o' Hazelgreen" betitelte Ballade, die ohne Zweifel Sir Walter Scott zu dem gegenwärtigen in Inhalt und rhythmischem Klange ausgezeichneten Gedichte gab. Die Fabel der Nachbildung ist wenig von der des Originals verschieden und der Bau der Stanzen der nämliche.

Seite 185. Der stolze Maitland. Eigenthümlich und ergötzlich ist die freilich mit den Sitten unserer Tage nicht verträgliche Weise, in welcher die rüstige Janet sich dem stolzen Freier anträgt und die Vortheile schildert, welche eine Verbindung mit ihr ihm bringen wird.

Seite 189. Der Reiter und die Schöne.

Seite 192. Der pfiffige Schreiber. Beide Gedichte mögen als Pröbchen der derben kernigen Manier gelten, in welcher die schottischen Poeten komische Stoffe zu behandeln pflegten. Aehnliches gab uns schon H. Voß in dem nach einem schottischen Original bearbeiteten scherzhaften Gedichte: „der Flausrock".

Seite 196. Die Quälerin. Diese Stanzen sind wahrscheinlich auch nach einem ältern Volksliede, von Robert Burns gedichtet. In meiner bei W. A. Barth erschienenen Uebertragung seiner Gedichte sind sie aus Versehen nicht abgedruckt.

Seite 198. Zaunkönigin und Rothkehlchen. Erinnert an unsere deutschen Ammenlieder.

Seite 203. O wäre mein das Röslein roth.

Seite 204. O frage nicht! Lyrische Flämmchen, wie sie allüberall von Herzen zu Herzen leuchten.

Seite 205. Sag' wie ich dich gewinne! Das ritterliche Minneliedchen soll einen W. Graham von Gartmore zum Verfasser gehabt haben, der im vorigen Jahrhunderte lebte.

Seite 207. Maggy. Als Dichter dieses alten Liedes ächt lyrischen Klanges nennt man John Lord Hester.

Seite 208. Hochland-Lied. Uralt, unter dem Titel „The blue bell of Scotland“ bekannt und seiner schönen Melodie wegen überall gern gehört.

Seite 209. Prinz Charlie.

Seite 210. Charlie mein Liebling. Beide gehören zu den Jakobiterliedern (Jacobite-Songs), wie sie zu der Zeit, wo der junge Thron-Prätendent, Prinz Charles Edward, Enkel Jacobs III. sich in Schottland aufhielt und den unglücklichen Versuch machte, der Dynastie Hannover den englischen Thron zu entreißen, gedichtet wurden und ihrer schönen Melodien wegen noch heute gern gesungen werden. In den erläuternden Noten zu den von mir verdeutschten Gedichten von R. Burns kann der Leser über die Abenteuer des „young Chevalier“ sich des Weiteren unterrichten.

Seite 212. Die Blumen des Waldes. Eine Dame vom Stande in Roxburgshire soll vor Zeiten diesen in Schottland unter dem Titel „the flowers of forest“ sehr bekannten und beliebten Gesang gedichtet haben. Sein elegischer Inhalt deutet auf die unglückliche Schlacht von Flodden.

Seite 214. Das Land ew'ger Ruh! Rührende Worte einer Sterbenden.

Seite 215. Leichenwacht-Gesang. Er wurde in alter Zeit von Weibern aus der niedern Klasse katholischer Einwohner während der Bewachung der Leichen gesungen. Sie glaubten, es sei gut, einmal im Leben einem armen Manne ein Paar neue Schuhe zu schenken, denn an der Gränze des Landes voll Dornen und Pfriemenkraut, was man zu durchwandern habe, begegne man dem Alten mit den nämlichen Schuhen, die er zurückgebe, so daß man, ohne sich zu ritzen, durch Dick und Dünn waten könne. Die Vorstellung von einer Schreckensbrücke scheint vom Mahomedismus zum alt-katholischen Glauben gewandert zu sein. Die Mahomedaner sagen nämlich, der Todte, wenn er zum Throne des jüngsten Gerichts gelangen wolle, müsse über eine Stange von glühendem Eisen schreiten, die über einen bodenlosen Abgrund sich ausdehne. Die guten Werke, die der Rechtgläubige im Leben gethan, würden ihn in substantieller Form auf jener „Schreckensbrücke“ unterstützen, der Gottlose aber stürze in den Abgrund hinab.

Seite 217—222. Roy's Weib von Aldivalloch. Marion. Mieth ihn, Vater! Jemand und Jemand. Sämmtlich von Schotten, ihrer anziehenden Melodien wegen gern gesungene Volkslieder.

Seite 223. Die alten Jungfern. Schwank in schottischem Humor, zur Zeit Jacob III., Königs von Schottland, gedichtet, mithin gegen 400 Jahre alt.

Seite 225. Sprüche und Wetterreime schottischen Landvolkes. Die Originale stehen in Chamber's Edinburg Journal, und ihre Aehnlichkeit mit Reimen und Sprüchen des deutschen, schweizerischen und slavischen Landvolks dürfte mehr als man meint die geistige Verwandtschaft europäischer Völkerfamilien beweisen.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Bayerische
Staats[illegible]

Minſtrelklänge

aus

Schottland.

Rhytmiſch verdeutſcht

von

Wilhelm Gerhard.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1853.

rel
le
Massenhauser
08165/801
Digitized by Google